

Ginny - Lia

Lia und Phie Potter und die grüne Flamme

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harry hat Zwillingschwestern! Gerade als Harry nach dem 6. Schuljahr Hogwarts verlässt, um nach Horkruxen zu suchen, kommen sie ihr erstes Jahr nach Hogwarts. Und da sie ganz nach Harry kommen, sorgen sie für eine Menge Trubel.

OC

NCD

Mary-Sue

IC

Canon Pairing

PS: Suche noch Beta-Leserin!!!

Vorwort

das hier ist meine erste ff. Bitte schreibt ordentlich Kommiss ;:-)

Würd mich freuen. Viel Spaß beim lesen. Antworten auf eure Kommiss schreibe ich ins sechste Kapitel.

Pairings: GW/HP RW/HG

OC

NCD

Mary-Sue

IC

Canon Pairing

PS: Suche noch Beta-Leserin!

Könnte ein klitzekleines bisschen gespoilert sein =)

Für Lea Sophia Hepp, meine beste Freundin, hier verkörpert als Phie, mit der diese Geschichte entstanden ist.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog - Die Prophezeiung
2. Der Armreif
3. Zwillingsschwestern
4. Besuch
5. Wo ist der Horkrux?
6. Eine unangenehme Begegnung
7. Der Überfall
8. Zugfahrt, Kabbeleien und die Auswahl
9. Der Flug
10. Ein Unfall
11. Der Angriff
12. Rache
13. Spionage im Gemeinschaftsraum
14. Graffi mal wieder

Prolog - Die Prophezeiung

Zischend landete Minerva Mc Gonagall im Empfangssaal des Zaubereiministeriums. Ein warmes Licht blendete sie ein wenig, bis sie sich an das Gleißeln des unter der Erde liegenden Ministeriums gewöhnt hatte. Ihr war immer noch ein wenig schwindelig, als sie sich den Umhang strich. Sie trat aus dem Kamin und sah sich um.

Ministeriumsbeamte in unterschiedlich farbigen Umhängen(je nach Abteilung) wuselten herum, keiner von ihnen schien Notiz von ihr zu nehmen, doch das kam ihr gerade recht. Nicht dass sie nicht willkommen wäre, nein. Seit der Zaubereiminister Cornelius Fudge vor einem Jahr Voldemort gesehen hatte, hatte er aufgehört, sie und alle anderen, die zu Dumbledore gehörten, zu jagen und endlich den nötigen Sicherheitsmaßnahmen zugesagt, die nötig waren, um Voldemort wenigstens kurzfristig aufzuhalten. Sie war auf Dumbledores Wunsch hier, er selbst konnte nicht kommen, denn der mächtigste Zauberer aller Zeiten war gestorben. Nein, der Grund, weshalb die Lehrerin für Verwandlung unsichtbar war, war ein ganz anderer.

Lautlos huschte sie zu der Theke, an der im Moment niemand zu sehen war, zog ihren Zauberstab und richtete ihn auf die Schranke. Sofort gab diese den Weg frei. Eine Sekunde später landete Mc Gonagall im untersten Stockwerk und schritt zielgerichtet auf die schwere Holztür ganz am Ende des Ganges zu, wie es Harry in seinen Träumen so oft getan hatte. Die Tür schwang auf und die gegenwärtige Schulleiterin trat ein.

Sofort fand sie die richtige Tür, öffnete sie und durchging den glitzernden Raum mit dem Zeitumkehrer. Dieser war kaputt, seitdem ein Todesser beim Kampf in der Mysteriumsabteilung hineingefallen war. Mc Gonagall hob die Trümmer auf, wog sie eine Weile in ihren Händen und begann einen langen, komplizierten Zauber, den sie in einer Art merkwürdigem Singsang vortrug. Langsam fingen die Splitter an zu glühen, schmolzen zusammen und bildeten eine Halbkugel, in die langsam eine dickliche Flüssigkeit aus dem Nichts vom Boden zur Decke drang. Diese Kostbarkeit war zu wertvoll, als dass sie so kaputt gelassen werden dürfte. Langsam entstand ein Ei, aus dem ein Küken wurde, welches sich wieder in ein Ei verwandelte.

„So schließt sich der Kreis“, murmelte sie leise, während sie über den neu entstandenen Zeitumkehrer strich und ihn dann bedächtig in das Regal stellte. Sie verharrte noch eine Weile schweigend, dann wandte sie sich um und betrat wehendem Umhangs den Saal der Prophezeiungen.

Links und rechts erstreckten sich Reihen von Regalwänden, die nur einen Mittelgang freiließen. Am Anfang einer jeder Regalwand stand eine Nummer. Jetzt galt es, zu suchen.

Mc Gonagall richtete sich auf. Es war nicht gerade einfach, sämtliche Prophezeiungen der Halle mit einem Bann zu belegen, der ihr sagte, was darin enthalten war. Am schwierigsten war das Bücken.

Ächzend stemmte sie sich hoch und legte eine kleine Pause ein. Es musste ganz nah sein, sehr nah, so nah, dass...

„Au!“ Ihr Zauber, der ihr sagte, wenn das Gesuchte ganz nah war, hatte ihr einen elektrischen Schlag verpasst. Eine Glaskugel in der hintersten Ecke der Regalwand begann zu glühen und angenehme Wärme zu verbreiten.

Sie nahm die warme Kugel behutsam aus dem Regal, wobei sie sich mit einem Zauber in die Luft fahren lassen musste, denn die Regalwände zogen sich bis oben an die Decke. Sie ließ sich wieder herabsinken und betrachtete die Prophezeiung eingehend. Wenn es wahr war, dann würde das manche Probleme und Rätsel lösen- und noch mehr schaffen. Sie hielt zwar nicht viel auf Prophezeiungen, aber trotzdem würde sich diese vermutlich erfüllen und war damit eine ernst zu nehmende Angelegenheit. Ein Blick hinein zeigte ihr, dass er sich persönlich darum würde kümmern müssen- und zwar sofort.

Mit einem Ziehen im Bauchnabel setzte die Schulleiterin sich an ihren Schreibtisch und verriegelte magisch jeglichen Zugang zu ihrem Büro. Niemand würde sie stören können. Sie war mit einem selbst gemachten Portschlüssel hierher gereist, ein Besen war zu langsam und man konnte ja bekanntlich nicht auf das Schulgelände von Hogwarts apparieren. Sie stellte den Portschlüssel, ihren Hut, neben Fawkes frei

schwebenden Käfig, der lautlos hin- und herschaukelte. Mc Gonagall begrüßte den Phönix, in dem er ihm behutsam über das Federkleid strich. Dieser erhob sich in die Lüfte und war mit einem „Knall!“ verschwunden. Nur eine Feder segelte herab und landete sanft auf dem Boden.

Dann nahm sie die Glaskugel genauer unter die Lupe. Während er noch ganz versunken dasaß und die Kugel studierte, klopfte es an der Tür. „Minerva, machen sie bitte auf, schnell, es ist dringend!!“, drang die Stimme Professor Flittwicks durch seine Bürotür. Mc Gonagall entriegelte die Bürotür und der kleineLehrer stürzte herein. In der Hand hielt er ein Stück Papier. "Hier, bei den Anmeldungen", keuchte er, " Lia und Perse Phone Potter!"

Der Armreif

„Hey, Phie!“ Lia stürmte zur Tür herein. „Kennst du schon den neusten?“ „Also, im Schulbus...“

„Lia, ich hab jetzt besseres zu tun, als mir deine blöden Witze anzuhören!“, Unterbrach Persé Phoné Potter ihre Schwester. „Hilf mir lieber!“

Phie war gerade dabei, ihren proppevollen Rucksack zuzuschnüren.

„Was willst du denn damit“, fragte Lia.

„Weißt du nicht mehr? Wir machen doch heute den Ausflug an den See! Hast du noch nicht gepackt?“

Klar hatte Lia das. Ihr Bündel mit Proviant lag schon vor ihrer Tür. Diese Ausflüge an den Kiefernsee, wie die Zwillinge ihn nannten, weil rundum Kiefern standen, war immer etwas besonderes, das sie in vollen Zügen genossen, waren sie doch sonst immer im engen Heim eingeschlossen. Aber es war typisch Phie, dass diese ihren gesamten Kleiderschrank mitnehmen wollte.

„Klar hab ich das“, meinte sie, „Aber du willst anscheinend ganz herüberziehen!“ Phie warf ihr einen giftigen Blick zu.

„Ich jedenfalls habe nicht die Absicht halb verhungert in ganz nassen Sachen anzukommen!“

„Hallo, ihr Streithähne!“ Amelie, die beste und einzige Freundin der Zwillinge, trat ein. Wie alle im Waisenhaus trug sie Jeans und ein rotes Shirt, auf das sich ihre blonden Haare ergossen. Sie war wie Lia und Phie 11 Jahre alt, jedoch mit 1,55m ein wenig höher gewachsen war als die Zwillinge, die nur knapp 1,48m maßen. Eine Stupsnase, Sommersprossen und sanft geschwungene Brauen prägten ihr Gesicht, ganz anders als bei Lia und Phie.

Diese waren fast eineiige Zwillinge, bis auf ihre Haare. Lias waren rot und lockig, sie trug sie ein wenig kürzer als Phie, etwa eine Handbreit über den Ellebogen, während die Haare ihrer Zwillingsschwester, schwarz, glatt und ein wenig struppig, bis ganz zum Ellenbogen reichten. Alles andere war jedoch gleich, die grünen, geheimnisvollen Augen, der lustige und ein wenig wissende Ausdruck darin, ihr freundliches Gesicht, ja sogar die Blitznarbe auf ihrer Stirn...

Diese Narbe war das, was Lia am meisten an sich mochte. Eine feine, gezackte Narbe, mitten auf ihrer Stirn. Die Aufseher des Kinderheims waren sich uneinig über die Ursache der Narbe. Manche behaupteten, das einbrechende Haus hätte sie an der Stirn getroffen, doch andere stritten dies ab. Warum sahen sie sonst so genau gleich aus? Vielleicht war es der Schock beim Anblick des einstürzenden Hauses gewesen, der die Ursache für den plötzlichen Tod der gesunden Menschen war. Das glaubten aber die wenigsten, denn obgleich man die Potters nicht oft gesehen hatte, waren sie immer freundlich und keinesfalls leicht schreckbar gewesen. Ihre Eltern waren nämlich bei ebenjenem Hauseinsturz ums Leben gekommen. Das vermutete man jedenfalls, denn das war genauso geheimnisvoll wie die Blitznarben. Warum gab es bei den Leichen keine Spuren von Verletzungen? Warum war das Haus überhaupt eingestürzt? Selbst die besten Bauarbeiter konnten es sich nicht erklären, das Haus war vollkommen in Ordnung gewesen. Und noch ein Geheimnis gab es: die Nachbarn wussten von einem etwa 1-jährigen Sohn der Potters zu berichten, doch dieser war beim Eintreffen der Polizei spurlos verschwunden gewesen.

Von ihren Eltern besaß Lia nichts als ein Foto, dass man in der Ruine gefunden hatte. Es zeigte ihre Eltern und war schon bleich und ein wenig angelaufen, aber es war ihr kostbarster Besitz. Sie war sich sicher, dass ihre Eltern wunderbare Menschen gewesen sein mussten, und wünschte sich nichts mehr, als dass diese noch am Leben wären. Manchmal träumte sie sogar davon, dass ihre Eltern plötzlich vor der Tür stehen würden und die beiden abholen wollten, doch das war natürlich Schwachsinn, reines Wunschenken. Aber wäre es nicht doch möglich, dass...

Nein! Schalt sie sich in Gedanken. Ihre Eltern lagen sicher verwahrt in ihrem Grab, und sie, Lia, sollte endlich aufhören alten Träumen nachzuhängen, die nie wahr werden würden, und im Hier und Jetzt leben!

„Ähmm... Lia?!“

„Ja, was ist?“ Lia schreckte aus ihren Gedanken hoch.

„Ich hab mich nur gefragt, ob mit dir alles in Ordnung ist. Du hast eben so komisch geguckt...“ erklärte Amelie besorgt.

„Jaja, alles okay“, bemühte sich Lia hastig zu sagen.

„Was hast du gesagt?“, fügte sie verlegen hinzu.

„Ich sagte, dass wir jetzt langsam mal los gehen sollten, vor genau einer Minute sollten wir uns eigentlich im Studierzimmer treffen.“

„Oh nein!“ Phie stöhnte. „Uns bleibt noch etwa eine Minute Zeit, dann ist es aus mit uns.“

„Wieso noch?“, erkundigte sich Amelie, während sie die Wendeltreppe hinunter hasteten. Sie passierten das Schild, auf dem der Weg zu den Zimmern und Schlafsälen gewiesen wurde, als Phie antwortete:

„Nun, ich fürchte, Frau Soldthing wird über unsere Verspätung nicht allzu erfreut sein!“

Alle drei lachten. Frau Soldthing war die Leiterin des Waisenhaus-Institutes Soldthing. Sie war sehr gutmütig, aber Unpünktlichkeit konnte sie überhaupt nicht leiden.

„Wenn ich daran denke, dass ihr bei euren Pflegeeltern auch immer so unpünktlich seid! Unpünktlichkeit ist eine Form von Unhöflichkeit!“

Das Waisenhaus war bekannt dafür, dass jedes Kind, das es wollte, auch Pflegeeltern bekam. Doch derer waren nicht viele, den meisten gefiel es so gut, dass sie gar nicht erst weg wollten - schon gar nicht von ihren Freunden. Trotzdem hatte Frau Soldthing immer Angst, irgendein Kind könnte durch schlechtes Benehmen den guten Ruf zerstören.

Lia gefiel es dort. Die Betreuer waren freundlich, die Kinder eigentlich auch, wenn sie sie nur nicht immer meiden würden, als hätte sie eine ansteckende Krankheit befallen!

Aber vielleicht hatten sie damit gar nicht so unrecht. Ein Schauer lief Lia über den Rücken. Ab und zu passierten ihr und Phie unerklärliche Sachen... Sachen, für die auch sie keine Antwort hatte. Ihr Foto war zum Beispiel so etwas. Manchmal hatte Lia das Gefühl, als würden sich ihre Eltern bewegen, wenn sie nicht hinsah... aber das war natürlich nur Einbildung. Etwas ganz anderes war es aber gewesen, als sie sich gegen den Landstreicher gewehrt hatten, der sie mitnehmen wollte, und plötzlich ein riesiger Hund aus dem Nichts entstanden war, der den Mann fortgejagt hatte. Oder mit der Sache an ebenjenem See, an den sie gleich fahren würden...

Damals waren sie und Phie gerade 8 Jahre alt gewesen. Sie hegten einen regen Hass gegen Kalron, einen Erzieher, der damals 1 Jahr Praktikum gemacht hatte. Er war sehr streng und sie setzten alles daran, seine Verbote zu missachten, aber natürlich nur so, dass er ihnen nichts nachweisen konnte. Es war einfach zu köstlich, zu sehen, wie er sich ärgerte, wenn sie ihn mal wieder an der Nase herumgeführt hatten. Daraufhin erließ er sofort noch mehr Verbote, was dazu führte, dass sie ihn noch besser austricksen konnten.

Gerade hatte er ein neues Verbot erlassen, nämlich dass sie sich nicht außer Reichweite bewegen durften, und sie überlegten bereits fieberhaft, wie sie das übertreten konnten.

Dann also kam die Nachricht, dass sie an den See fahren würden. Das war die Gelegenheit! Dann waren alle mit sich selbst beschäftigt und würden nicht weiter auf sie achten. Und das wiederum hieß, dass Kalron keine Augenzeugen haben würde. Sie mussten also nur weglaufen.

Als sie am Strand entlangschlenderten, bot sich ihnen eine einmalige Gelegenheit:

Alle Kinder sammelten bereits Muscheln, zwei Jungen prügeln sich. Die Erzieher hatten alle Hände voll zu tun, also würden sie keine Zeugen haben. Lautlos huschten Lia und Phie hinter das Gebüsch und betrachteten das Geschehen von weitem.

„Sieh mal“, raunte Phie Lia zu, und deutete die Klippen hinunter, „da steht ein Boot!“

Tatsächlich, eine kleine Nusschale trieb auf dem Wasser, mit einem groben Strick an einem Holzpflöck befestigt. Sie wusste genau, was Phie meinte. Sie sollten zu der kleinen Erhebung im See fahren.

„Bist du sicher...“, begann sie, doch Phie schnitt ihr das Wort ab.

„Klar“, flüsterte sie, „das wird doch super!“

Lia wusste das es keinen Zweck hatte ihrer Zwillingschwester zu widersprechen.

„Okay, jetzt guckt keiner, los, schnell!“ Sie nahm Phie am Ärmel und zog sie zu den Klippen. Dann begannen sie den Abstieg.

Fünf Minuten später standen sie am Rand des Sees und klopfen sich die Hände ab. Erfürchtigt blickten sie hinauf.

„Toll!“, hauchte Phie. Schroffe Felsenklippen zogen sich neben ihnen hin. Die Kinder waren nur noch als kleine schwarze Punkte zu sehen. Hinter ihnen erhob sich der mächtige Wald. Auf der oberen Kante gleißte

wie ein Heiligenschein die Spiegellung der Abendsonne. Vögel zwitscherten. Ein Windhauch zerzauste die Haare der Zwillinge . Lia fröstelte.

„Komm schon!“, drängte sie, „sonst suchen sie uns noch.“ Phie riss sich von dem Anblick los und half ihrer Schwester, das Tau des kleinen Bootes aufzuknoten. Lia löste noch eine Schlaufe und dann ließen sie es ins Wasser. Langsam glitt es hinein. Auf dem See spiegelte sich die untergehende Sonne. Lia hatte mittlerweile auch Spaß an dem Ausflug. Tief sog sie den harzigen Geruch der Kiefern ein und tauchte eine Hand ins Wasser. Kühl umfloss es ihren Arm. Sie fröstelte und schlang die Jacke fester um sich.

„Lia!“, hallte die Stimme von Phie, welche bereits im Boot saß.

„Mach hinne!“

Sie watete in den See hinein und stieß es an. Im letzten Augenblick sprang sie hinein und ließ sich gegenüber von ihrer Zwillingsschwester nieder. Jeder von ihnen hatte ein Ruder in der Hand, das sie abwechselnd hineintauchten. Hier war es ganz still, nur das Platschen der Ruder war zu hören, und beide hingen ihren Gedanken nach.

Sie waren der Erhebung schon sehr nahe gekommen, doch die Sonne versank allmählich im See. Lia war sich sicher, dass sie schon gesucht werden würden und dass sie nachher Ärger kriegen würden, aber merkwürdigerweise machte ihr das jetzt nicht im geringsten etwas aus. Wichtig war nur, hier zu sitzen, ihre Schwester an der Seite, in dem Wissen, dass sie Kalron ausgebüxt waren...

Phies Schrei riss sie aus ihren Träumereien. „Achtung, Felsen!“, rief sie, „du musst jetzt rudern und dann ich!“ So kräftig sie konnte, paddelte Lia nach rechts, dann war Phie an der Reihe, aber sie hatten zu spät angefangen zu lenken. Das merkten auch die Zwillinge. Sie fingen an, in die andere Richtung zu paddeln, aber die Strömung war stark und trieb sie immer wieder auf den Felsen zu. Zu allem Unglück begann es jetzt auch noch zu wehen, und zwar vom Ufer weg, sodass die Wellen das Boot auch noch zum Felsen treiben ließen. Immer näher kam der Felsen, niemand sprach, beide verwendeten all ihre Kräfte darauf, das Boot rückwärts zu treiben, jedoch ohne Erfolg. Langsam ließen Lias Kräfte nach, das Ruder hing schlapp in ihrer Hand, doch sie zwang sich, weiterzurudern. Warum hatte sie sich nur darauf eingelassen? Sie hätte gleich sagen sollen, dass so eine Unternehmung schwachsinnig war und gefährlich sein konnte. Sie war daran Schuld, dass Phie sterben würde. Ach was!, sagte sie sich, woher sollte sie oder irgendwer wissen, dass sie hier gegen den Felsen fahren würden? Aber diese Stimme in ihrem Kopf redete erbarmungslos weiter. Immerhin hatte sie versucht, ihre Schwester dazu zu bewegen, den Plan fallen zu lassen.

„Da hast du doch nur an dich gedacht“, schalt die Stimme in ihrem Kopf, „du hattest Angst!“ Lia zog den Kopf ein, doch im Inneren wusste sie, dass niemand dafür etwas konnte. Es brachte nichts, sich jetzt vorwürfe zu machen. Von dieser Ansicht gestärkt, warf sie einen Seitenblick auf ihre Schwester. Sie durfte nicht sterben! Lia schämte sich es sich einzugestehen, aber sie hatte genau so viel Angst um sich wie um Phie. Wie besessen paddelte sie, drehte das Ruder, bis sie einem Zusammenbruch nahe war. Nur noch eine Handbreit trennte sie von dem Felsen, als sie etwas sah, was ihr ein wenig Hoffnung zurückgab. Vor dem Felsen teilte sich die Strömung und floss an den Seiten vorbei. Wenn sie nur ein Bisschen nach rechts kämen, hätten sie eine reelle Chance...

„Phie!“, rief Lia ihr zu, „nach rechts!“

„Was hast du vor?“, rief Phie fragend zurück, befolgte aber die Anweisung. Nach ein paar Minuten, die Lia wie eine Ewigkeit vorkamen, hatten sie es geschafft: Mit der Strömung trieben sie langsam am Felsen vorbei, kamen ihm zwar ein paar mal gefährlich nahe, aber das Holz wurde nicht beschädigt. Mit angehaltenem Atem warteten die Zwillinge darauf, dass sie endlich vorbei waren, da hörten sie es: Ein ratschendes Geräusch, unter ihnen, und dann sank das Boot noch ein Wenig, so als ob...

„Lia!!!“, kreischte Phie, „ein Loch im Boot!! Der Felsen ist unter Wasser weitergegangen!!!“ Stumm vor Entsetzen beobachtete sie, wie Wasser ins Boot drang, so als wäre sie gar nicht in ihrem Körper, sondern würde die Geschehnisse als Außenstehender betrachten, sie sah sich und Phie, wie sie bis zu den Knien im Wasser versanken...

Da ging ein Ruck durch das Boot und Lia fiel, spürte den eiskalten Schwall Wassers, dass sie umspülte, langsam betäubte...

Das Letzte, was sie sah, war ein eigentümlicher Armreif, er sah kostbar aus und blinkte ihr vom Grund aus entgegen, in verschnörkelten Schriftzeichen war das Wort Hufflepuff eingraviert, was auch immer das heißen sollte, es war ihr eigentlich auch egal. Etwas Schwarzes legte sich um ihren Geist, und ihr wurde warm...

Dann verlor sie die Besinnung.

Zwillingschwestern

Harry Potter stand vor der Tür vom Schulleiterbüro, das jetzt im Besitz von Mc Gonagall war. Es war der 5. Tag vor seinem Geburtstag, an dem ihn die Weasleys eingeladen hatten. Im Anschluss daran würde er noch zur Hochzeit von Bill und Fleur bleiben.

Er seufzte und blickte sich um. Vielleicht würde es das letzte Mal sein, dass er die Schule sah. Er nahm sich vor, nach seiner Unterredung mit der Schulleiterin noch einmal in den Gryffindor-Turm zu gehen. Jemand kicherte. Er fuhr herum, doch da hang nur ein leeres Bild. Harry fragte sich, ob er schon an Verfolgungswahn litt. Ein wenig verständlich wäre es schon, er lebte in dauernder Angst vor Voldemort, mit dem Tod des Schulleiters waren auch alle Zauber aufgehoben, die Harry schützen sollten.

Dem Brief von Professor Mc Gonagall entnahm er, dass es ziemlich dringend sein musste. Stirnrunzelnd wollte er das Passwort sagen, dass sie ihm mitgeschickt hatte, doch er hielt inne. Durch die Tür des Büros drangen gedämpfte Stimmen, ziemlich viele. Er konnte die Stimmen von Flitwick, Sinistra, Slughorn und Sprout erkennen. Anscheinend war die gesamte Lehrerschaft versammelt. Zu schade, dass Harry keine Langziehhohren dabei hatte, jene fleischfarbenen Schnüre, mit denen er die Unterhaltung hören könnte, als würde er direkt daneben stehen.

Neugierig legte er sich flach auf den Boden und presste sein Ohr an den Spalt unter der Tür. So war nicht viel mehr zu verstehen. Enttäuscht richtete er sich auf, als eine raue Stimme sagte:

„Aber sie war doch tot! Ich...“

„Seien sie leise!“, zischte eine andere Stimme, die unverkennbar von seiner Lehrerin für Verwandlung stammte. Danach war wieder nur leises Getuschel zu hören. Wärme breitete sich in Harrys Innerem aus. Das war Hagrid! Aber, was hatte er gesagt? Eine Tote? Doch nicht etwa (und er verschluckte sich bei dem Gedanken), doch nicht etwa eine Lehrerin? Oder vielleicht... Ginny? Schuldgefühle plagten ihn. Vielleicht hatte er doch nicht früh genug Schluss gemacht und Voldemort hatte erfahren, dass sie zusammen gewesen waren.

Was war, wenn er sie entführt und als Geisel genommen hatte und sie als Lockmittel für ihn benutzen wollte? Wie konnte er der Familie Weasley jemals wieder unter die Augen treten? Und Ginny... Er schluckte. Nach etwa zehn Minuten hielt er es nicht mehr aus. Er hob die Hand und pochte dreimal kräftig gegen die Tür. Binns, der Geist, der sie in Geschichte unterrichtete, machte die Tür auf.

„Potter!“, sagte Professor Mc Gonagall scharf. „Sie sind zu früh! Wir waren um 5 verabredet und jetzt ist es...“

„Viertel vor sechs“, beendete Harry ihren Satz. „Was sagte Hagrid da von einer Toten?“, fragte er schnell, bevor ihm jemand zuvorkommen konnte. Professor Mc Gonagall warf Hagrid einen bösen Blick zu.

„Nein, j nicht direkt gestorben, das heißt schon, aber aktuell nicht...“

„Ist es eine Lehrerin?“ unterbrach Harry sie, „oder...“

„Potter, es ist genug“, herrschte Mc Gonagall ihn an, „das tut nichts zur Sache.“

Das tat nichts zur Sache? Es musste doch wichtig sein, sonst hätten sie sich nicht alle hier versammelt und würden nicht stundenlang darüber reden. Er spürte die alte Wut in sich aufflammen. Warum behandelten sie ihn immer noch wie ein Kind, dass so etwas noch nicht verstand? Es ging bestimmt auch ihn an, denn mit ermordeten Leuten hing normalerweise Voldemort zusammen, und er musste ihn ja stellen. Naja, all das würde er schon noch herausfinden. Jetzt wollte er ersteinmal den Grund seines Hierseins hören. Er blickte sich im Büro um. Alles war so wie zu Dumbledores Lebzeiten, und die Einrichtung erinnerte so schmerzhaft an ihn, dass ihm die Tränen in die Augen stiegen. Sicher, er war über Dumbledores Tod hinweggekommen. Am Anfang hatte er nur bei den Dursleys im Bett gelegen. Was hatte die Welt noch für einen Zweck? Alle Menschen, die er geliebt hatte, waren nacheinander gestorben: Erst seine Eltern, dann Sirius, und schließlich, der mächtigste seiner Beschützer, Dumbledore. Allein seine Freunde waren noch übrig...

Die Stimme von Professor Mc Gonagall riss ihn aus seinen Gedanken.

„Ist ja auch egal, Sie werden es sowieso gleich erfahren... Treten Sie ein.“ Verwirrt bemerkte Harry, das irgendetwas sie ziemlich aufgewühlt haben musste. Sie war ganz durcheinander. Beim näheren Hinsehen erkannte er dunkle Ringe unter ihren Augen. Klar, sie hatte bestimmt Stress, sie war ja so überraschend Schulleiterin geworden, und Dumbledores Tod hatte noch so viele andere Probleme ausgelöst...

Harry nahm auf einem Sessel Platz, auf den sie zeigte. Er war gespannt. Was hatte das alles zu bedeuten? „Ist ihnen bekannt, dass sie zwei Schwestern haben?“

Sollte das ein Witz sein? Seine Mutter war doch gestorben! Konnte es sein, dass... Nein, sie waren doch begraben, das musste ein Missverständnis sein.

Ihm wurde bewusst, dass alle Anwesenden ihn musterten. Was sollte das? Zorn kochte in ihm hoch. Hier saß er, im Schulleiterbüro von Hogwarts, und verschwendete seine Zeit. Wollten sie ihm zum Narren halten? Er sollte längst auf dem Weg zum Grab seiner Eltern sein.

„Ich... verstehe nicht“, brachte er hervor. Die Schulleiterin hielt eine lange Liste aus mehreren Pergamenten hoch, auf der offensichtlich Namen aufgelistet waren. Hinter jedem Namen befand sich eine leere Spalte. Offensichtlich würde dort noch etwas eingetragen werden. Aber er wusste nicht, was das mit ihm und seinen vermeintlichen Schwestern zu tun haben sollte. Als Mc Gonagall seinen verwirrten Gesichtsausdruck bemerkte, sagte sie scharf: „Hier, der 376. und der 377. Name.“

Harry kniff die Augen zusammen und entzifferte die Namen.

376.) Lia Lily Potter

377.) Perse Phone Lily Potter

Jetzt war er schon ein wenig beunruhigt. Ach was, sagte er sich, es gab bestimmt noch mehr Leute mit Nachnamen Potter, die eine Frau namens Lily zur Mutter hatten. Froh über die Erklärung sprach er seinen Gedanken aus.

„Daran haben wir auch schon gedacht.“ Die Lehrerin nickte ernst. „Zum Glück gibt es eine einfache Methode, um das zu überprüfen. Hast du schon mal überlegt, wie sie so aussehen müssten?“ Harry wurde mulmig. Was kam jetzt?

Sie stellte sich in die Mitte des Raumes, schloss die Augen und murmelte etwas. Alle hielten gespannt den Atem an. Harry wunderte sich. Hatten sie das nicht schon vorher gesehen? Mc Gonagall öffnete die Augen und lächelte schmallippig. „Wir haben damit gewartet, bis Sie da waren.“ Er nickte und starrte gebannt neben sie, wo die Luft anfangen sich zu drehen und zu kräuseln und langsam Gestalt annahm. Jetzt teilte sich die merkwürdige Luftsäule in zwei Teile. Die Umrisse waren immer klarer zu erkennen, bis die Luft sich beruhigte und zwei Gestalten freigab. Es war eine Abbildung von zwei Mädchen, offensichtlich in der Haltung, in der sie gerade waren, als die Hauslehrerin von Gryffindor den Zauber ausgeführt hatte.

Harry hatte ein Fotoalbum von seinen Eltern, das er oft betrachtete. Allerdings wusste er nicht, wie sie als Kinder ausgesehen hatten, und doch war er sich sicher, dass genau so seine Mutter ausgesehen haben musste, als sie ungefähr 6 Jahre jünger gewesen war als er jetzt, wie das eine der Mädchen, deren Gestalten hier vor ihnen schwebten. Sie hatte tiefrote, ungefähr ellbogenlange Locken und ging ihm bis unter die Arme. Sie hatte die gleichen Augen wie er. An ihrer Schuluniform war seitlich der Name aufgestickt. Lia.

Als er jedoch das andere Mädchen anblickte, fühlte er sich, als wäre er 6 Jahre jünger und würde in den Spiegel schauen. Ihre Haare waren zwar lang, aber genauso schwarz und struppig wie seine. Die kleine, zierliche Gestalt, alles stimmte. Dann bemerkte er, dass sie wirklich *alles* gemeinsam hatten. Bei beiden zog sich unter dem Haaransatz eine feine, gezackte Narbe in der Form eines Blitzes hin. Harry tastete an seine Eigene. Er drehte sich um.

„Wie ist das möglich?“ Mc Gonagall wirkte erschöpft. Sie ließ sich auf einem Sessel nieder. Alle Anwesenden taten es ihr gleich. Sie rückte ihren Dutt gerade. „Ich bin mir nicht sicher. Ich rufe mal in dem Waisenhaus an. Ich muss sowieso einen Besuchstermin vereinbaren, um ihnen zu erklären, dass sie aufgenommen sind.“ Harry dachte an sein letztes Schuljahr, als er in Dumbledores Denkarium eingetaucht war. Dort hatte er gesehen, wie er Tom Riddles Waisenhaus besuchte. Professor Mc Gonagall wählte eine Nummer. Sie konnten unverständliche Gesprächsfetzen hören, dann schrieb sie sich etwas auf. „Und?“, fragte Harry ungeduldig. Er wollte endlich hören, was sie herausgefunden hatte. Und sie erzählte.

Besuch

Lia, Phie und Amelie traten nach draußen. In vollen Zügen sogten sie die frische Luft ein. Die Vögel zwitscherten und der Wind zerzauste ihre Haare. Voller Vorfreude schlenderten sie über den Hof, der inmitten der Gebäude des Waisenhauses lag. Die waren im Kreis um den Hof herum errichtet. Neben der knorrigen alten Kastanie hatten sich die Kinder ab 10 Jahren versammelt, die mit zum See fahren wollten. Die drei Freundinnen stießen dazu, um sich in die Liste eintragen zu lassen. Zu ihrer Überraschung stand Frau Soldthing nicht dabei, sondern kam aus dem Büro auf sie zugeeilt. Lia befürchtete eine Strafpredigt. „Frau Soldthing, wir...“, begann sie, doch diese wedelte unwirsch mit der Hand. „Ein Anruf ist eben für euch angekommen.“ Die Zwillinge staunten. Ein Anruf? Sie kannten doch gar niemand außerhalb des Waisenhauses, schon gar nicht jemand, der sie anrufen würde. Außer es war jemand, der sie adoptieren wollte. Dann wäre der Anruf nicht direkt für sie, sondern Frau Soldthing hätte sie empfohlen. In diesem Fall würde sie keine Wiederrede dulden. Mit Schaudern erinnerte sie sich daran, wie sie und Phie nach dieser See - Geschichte bestraft wurden. Die Waisenhausvorstehende war der Meinung gewesen, wenn sie die beiden zusammenließe, würden sie nur sich und andere gefährden. Daher hatte sie zwei Familien gefunden, die die beiden getrennt adoptieren sollten. Lia hatte sich gefühlt, als würde ein Teil ihrer Seele fehlen. Sie wurde schlapp und schlapper, vor Sehnsucht krank. Sie bekam hohes Fieber und musste den ganzen Tag im Bett liegen. Bei ihrer Schwester das Gleiche. Schließlich schickte man sie beide zur gleichen Zeit zum selben Arzt. Das war eine Wiedersehensfreude. Sie hatten getanzt und gelacht. Der Arzt führte anschließend ein langes, ernstes Gespräch mit Frau Soldthing. Sie wären Heimwehkrank, sagte er, und das sei nicht zu unterschätzen. Sie war ehrlich bestürzt. Selbstverständlich konnten sie beide danach wieder zusammen im Waisenhaus leben.

Umso neugieriger waren sie jetzt, was dieser Anruf zu bedeuten hatte.

„Wer war es? Was wollte er von uns?“

„Wissen, wie ihr überlebt habt.“

„Und sie haben es ihm erzählt?“

Noch nicht einmal sie selbst wussten das. Man hatte sie aus der Leiche ihrer Mutter herausgeholt und in einem Brutkasten großgezogen. Es war ein Wunder. Beinahe, als hätten sie noch eine Bestimmung.

„Es war eine Frau. Sie leitet eine Schule namens Hogwarts und hätte Interesse euch aufzunehmen. In einer Viertelstunde kommt sie euch besuchen. Ich weiß zwar nicht, wie sie das schaffen soll, aber vielleicht ist die Schule ja so nah, oder sie ist gerade in der Gegend.“

Lia war enttäuscht. Nur wegen dieser blöden Schul - Tante konnten sie jetzt nicht mit zum See. Sie verzog das Gesicht. „Können wir nicht...“

„Nein, ihr werdet hier bleiben!“, sagte Frau Soldthing streng, als hätte sie ihre Gedanken erraten. „Diese Frau, Mc Gonagall heißt sie, scheint mir ganz vernünftig. Sicherlich seid ihr bei ihr in guten Händen. Es ist ein Internat. Wo es liegt, weiß ich nicht. So, jetzt beeilt euch und zieht euch hübsche Sachen an und kämmt eure Haare. In zehn Minuten erwarte ich euch im Büro. Amelie, du kannst sich wieder zu den anderen stellen, Frau Torphir geht mit euch.“

„Aber Frau Soldthing, kann ich nicht mit zu dem Gespräch, ich...“, bettelte sie.

„Nein, Mc Gonagall bat ausdrücklich um eine Unterredung unter 6 Augen.“ Amelie trottete enttäuscht davon. Lia staunte. Sie hätte nie gedacht, das Frau Soldthing so etwas wie Humor besaß.

Die Zwillinge liefen eilig in ihr Zimmer. Ein Internat wäre eigentlich ganz witzig gewesen, aber irgendwie hatte sie das Gefühl, es wäre alles schon beschlossene Sache. Frau Soldthing schien ja ganz begeistert von dieser Mc Gonagall zu sein. Und außerdem würde Amelie zurückbleiben.

Sie wusch sich das Gesicht, nahm eine Bürste und kämmt sich die Haare. Lia band sich eine Schleife ins Haar und schlüpfte in ihren neuen Rock. Auf dem Rückweg unterhielten sie sich leise.

„Was hältst du davon?“, fragte Phie.

„Ich weiß nicht, hören wir uns einfach mal an, was sie sagt. Vielleicht ist es ja auch ganz gut.“

„Hast du auch das Gefühl, dass unsere Meinung da überhaupt nicht gefragt ist?“

Lia nickte. „Ich werde die aber nicht einfach über unsere Köpfe hinweg entscheiden lassen.“

„Wie meinst du das?“

„Hast du dich mal so richtig schlecht benommen?“

Phie grinste. Lia grinste zurück.

„Nein, aber mal gucken wie die so ist. Hoffentlich nicht so streng und ernst wie die Soldthing.“, fügte Lia etwas ernster hinzu.

„Bestimmt nicht“, meinte Phie. „Noch strenger und ernster als die kann man gar nicht sein.“ Sie ahnte nicht, wie sie sich da irrte.

Lia und Phie saßen gespannt auf zwei Stühlen in Frau Soldthings Büro. Auch sie hatte gute Klamotten angezogen, bemerkte Lia. Sie trommelte mit einem Kugelschreiber auf den Schreibtisch und gab ihnen Anweisungen.

„Also, ich möchte, dass ihr euch manierlich benehmt, wie ihr es gelernt habt, und auf alle Fragen höflich Auskunft gebt. Ich möchte nicht, dass der gute Ruf unseres Waisenhauses zugrunde geht, nur weil ihr...“

Es klopfte.

Eine Frau mittleren Alters kam herein. Sie hatte grauhaarige Haare, die zu einem Dutt aufgesteckt waren. An ihrer Stirn war ein Druck, als ob sie sonst immer einen Hut aufhätte. Sie war sorgfältig, wenn auch etwas merkwürdig gekleidet. Über einer lila Uromi - Bluse trug sie einen Mantel, der schon vor Jahren aus der Mode gekommen sein musste und der überall Taschen hatte. Eine Männerjeans, die aussah, als wäre sie steinhart, vervollständigte die Ausstattung.

Frau Soldthing bot ihr einen Stuhl an, auf dem sie sich lächelnd niederließ. Lia fiel auf, dass sie außergewöhnlich schmale Lippen hatte. Trotzdem erschien sie freundlich, wenn sie auch eine nicht zu leugnende Strenge und Autorität ausstrahlte.

„Guten Tag, ich bin Professor Mc Gonagall. Wenn Sie wollen, werde ich die nächsten Jahre Ihre Lehrerin und hoffentlich nicht Ihre Schulleiterin sein, denn ich denke, ich kann im nächsten Jahr noch jemanden finden, der die Schulleitung an Hogwarts übernimmt. Wenn es ihnen nichts ausmacht“, sie wendete sich an die Waisenhausleiterin, „würde ich Sie bitten uns jetzt allein zu lassen.“

Frau Soldthing huschte eilig hinaus und schloss die Tür.

„Warum wollten Sie wissen, wie wir überlebt haben?“, fragte Phie laut. Lia stieß sie an. „So sind wir gleich beim Thema. Sie beide sind Hexen. Hogwarts ist eine Schule für Zauberei und Hexerei. Sie werden bei uns lernen wie man sich oder Gegenstände verwandelt, feindliche Zauberer abwehrt, Dinge schweben lässt und vieles mehr.“ Mc Gonagall machte eine Pause. Anscheinend schien sie zu verstehen, dass Lia und Phie das erstmal verdauen mussten.

„Hexen?“, krächzte Lia. „Wir? Das kann nicht sein.“

Nein, das ging nicht. Diese Frau war verrückt! Hexen und Zauberer gab es nicht, das wusste jedes Kind!

„Nun, es war klar, dass Sie das erst mal nicht glauben wollen. Aber überlegt mal, sind Ihnen nicht schon mehrere merkwürdige Sachen passiert, die sich keiner erklären kann?“, fragte sie freundlich. „Als Sie wütend waren oder Angst hatten?“

Sie hat Recht, durchfuhr es Lia. Also hatten ihre Ahnungen sie nicht getrogen. Warum hatten sie diesen Unfall mit dem Boot überlebt? Und wie war der riesige Hund entstanden, der damals den Landstreicher in die Flucht geschlagen hatte? Und, das größte Geheimnis überhaupt, wie waren ihre Eltern gestorben? Wo war dieser Harry? Wieso waren sie und ihre Schwester nicht tot?

Sie merkte, dass Phie genau das Gleiche dachte wie sie. Aber jetzt, als sie wusste, dass sie eine Hexe war, hatte sie mehr Fragen denn je. Die Zwillinge quasselten wild durcheinander. Die erste verständliche Frage schließlich kam von Phie.

„Wie sind unsere Eltern gestorben?“

Mc Gonagall rutschte in ihrem Sessel herum.

„Es gibt einen Zauberer bei uns, den alle fürchten. Man spricht seinen Namen nicht aus. Er heißt... Voldemort. Er möchte unsterblich werden und findet Vergnügen daran, Menschen zu töten, Zauberer wie Muggel.“

„Muggel?“, wunderte Lia sich.

„Nichtmagische Menschen. Eines Tages kam er in das Haus Ihrer Eltern und Ihres Bruders Harry. Er tötete

Ihre Eltern. Dann wollte er Harry töten, doch er wurde geschützt durch die Liebe seiner Mutter. Bevor die Muggles kamen, wurde er aus der Ruine des Hauses geholt. Der Fluch Voldemorts hatte nur eine Narbe hinterlassen. Der Fluch prallte auf Voldemort zurück und er verschwand.“

Lia atmete auf. Sie hatte schon gedacht, sie müssten jetzt in ständiger Angst leben, von diesem Voldemort getötet zu werden. Schon allein der Name rief eine Gänsehaut hervor. An der Art, wie Professor Mc Gonagall von ihm sprach, erkannte sie, dass jedes Wort wahr war. Sie nannte sie jetzt Professor, denn für sie stand fest, dass sie auf dieses Zauber - Hogwarts gehen würden. Ein paar Fragen hatte sie aber doch noch.

„Wie haben wir dann diesen Fluch überlebt?“

„Sie beschützte die gleiche Liebe wie Ihr Bruder. Die Leichen von Lily und James wurden lange Zeit in einer Halle aufbewahrt, da man keine Zeit fand, sie zu beerdigen. Sie müssen wissen, dass zu dieser Zeit sehr viele Menschen ermordet wurden.“

„Aber wie kann ein einziger Mensch so viele Menschen töten?“, fragte Phie stirnrunzelnd.

„Er hat Anhänger, die ihm helfen. Er nennt sie Todesser.“

Den Zwillingen fiel nicht auf, dass sie jetzt in der Gegenwart erzählte.

„Vier Jahre später wurden die Leichen, die eingefriert wurden, damit sie nicht vermoderten, untersucht. Sie beide waren noch am Leben. Alle fragen sich, wie.“

„Was heißt, alle fragen sich“, ereiferte Lia sich. „Wissen etwa alle davon?“

„Ein Mann namens Hagrid war dabei, als wir die Sache aufdeckten. Er kann seinen Mund nicht halten.“ Professor Mc Gonagall guckte ein wenig zerknirscht.

„Da Harry sehr berühmt ist, weil er Voldemort vertrieben hatte und ihm sonst fünf mal entkommen ist, hat natürlich auch Ihre Geschichte sehr schnell die Runde gemacht. Nun ja, man hatte natürlich keine Hoffnung, dass Sie überleben würde. Trotzdem steckte man Sie in eine Art Brutkasten, denn man dachte sich, wenn sie vier Jahre in einer Leiche überlebt haben, könnte man sie auch großziehen. Und es klappte. Mit drei Jahren kamen Sie aus der Pflegestation hierher. Man kannte Ihre Geschichte, hielt sie aber geheim.“

Lia staunte. Sie und Phie eine Hexe, diese Frau kam zu Besuch, ihre Geschichte... Dieser Tag war sehr ereignisreich.

"Der Hogwarts - Express fährt am Sonntag in zwei Wochen um 11:00 Uhr. Ihre Sachen können Sie in der Winkelgasse besorgen.“

Die Lehrerin überreichte ihnen einen dicken Umschlag aus Pergament, der mit schnörklicher Schrift adressiert war.

„Die Liste Ihrer Schulsachen finden sie hierdrinnen. Anbei liegt eine Wegbeschreibung zur Winkelgasse. Brechen Sie heute um Mitternacht beim 12. Glockenschlag auf. Niemand wird dann Ihre Abwesenheit bemerken. Ich wünsche ihnen eine gute Anreise. Auf Wiedersehen.“

Damit drehte sie sich auf dem Absatz um und verschwand augenblicklich spurlos.

Sie Tür quitschte und ging auf. Frau Soldthing kam herein. „Und, wie war es? Mc Gonagall sagte mir eben, es sei gut verlaufen.“

Wie konnten sie miteinander geredet haben? Sie war doch plötzlich verschwunden. Noch lange, als sie im Bett lag, dachte Lia über diese Frage nach. Es gab nur eine Lösung.

Wo ist der Horkrux?

„Wie konnten sie überleben? Bist du dir sicher, dass das kein Scherz war? Wollten die dich verarschen?“

Ron konnte es gar nicht glauben. Harry saß in einem bequemen Sessel in der Küche der Weasleys vor dem Kamin, in dem jetzt nur verkohlte Asche lag. Er hatte die Arme ineinander verschränkt und starrte aus dem Fenster, während Mrs. Weasley das Mittagessen zubereitete. Geschäftig ließ sie Löffel in Töpfen rühren und verzauberte selbstständige Kartoffelschäler. Die Küche war erfüllt von einem himmlischen Geruch nach Entenbraten, der einen Hungrigen in den Wahnsinn treiben konnte. Ein lautes Knurren ertönte aus Freds Magen, der mit Georg an einem kleinen Holztisch saß und ein Pergament beschrieb. Harry spähte hinüber und erkannte eine Liste von Ausgaben und Einnahmen, offensichtlich für ihren Laden, Weasleys zauberhafte Zauberschertze. Mit Hilfe von dem Gewinn des Trimagischen Turniers, 1000 Galleonen, die Harry ihnen geschenkt hatte, hatten sie ihn in der Winkelgasse aufgebaut.

Ginny, die an der Wand gegenüber lehnte, tauchte den Finger in einen Klecks Soße, der auf den Herd gespritzt war. Harry versuchte, sie nicht anzusehen, er fürchtete, ihr langes rotes Haar, das im Sonnenschein glänzte, oder ihre Lippen, die seine geradezu auffordern zu schienen, sie zu berühren, könnten ihn zu unbedachten Taten hinreißen. Sie hatten nicht einmal miteinander gesprochen, seit sie sich getrennt hatten, und Harry spürte eine merkwürdige Leere in sich, als würde ihm ein Teil seiner Seele fehlen.

Wie Voldemort, dachte er, obwohl er kaum glaubte, dass er den Verlust seiner Seele bemerkte. Diese Seelenstücke, die er in den Horkruxen versteckt hatte, würde Harry finden und zerstören, und dann würde er sich rächen für alles, für den Tod Dumbledores und seiner Eltern, für Sirius und alle Menschen, die durch seine Hand gestorben waren oder Leid hatten ertragen müssen. Und für das Leben in Angst, was sie alle hier immer noch führten, dachte er grimmig.

Neben Ginny saßen seine besten Freunde Hermine und Ron, eng aneinander geschmiegt, die sich zu Harrys Erleichterung relativ normal verhielten. Hermine war vor einigen Stunden im Fuchsbau eingetroffen. Daraufhin waren sie und Ron eine Weile in seinem Zimmer verschwunden. Mit hochrotem Kopf und wuscheligem Haar war Ron grinsend mit der verlegenen Hermine im Schlepptau angekommen, um Harry in Empfang zu nehmen. Er hatte nicht gefragt, was sie gemacht hatten, aber er konnte es sich denken, und da Ron ihn nicht darauf angesprochen hatte, hatte er es auch bleiben lassen.

Hier saßen sie jetzt alle mit offenem Mund und versuchten zu begreifen, was er eben erzählt hatte. Eigentlich hatte er es erst erzählen wollen, wenn Mr. Weasley, Bill, Fleur und Charlie, der zur Hochzeit seines Bruders aus Rumänien angereist war, kamen. Er hatte nämlich keine Lust, alles zweimal, dreimal oder fünfmal zu erzählen. Aber die anderen hatten ihn so lange durchlöchert, dass er aufgegeben und ihnen von seinem Besuch bei Mc Gonagall erzählt hatte.

Vor allem Ron schien es nicht glauben zu wollen. „Und du sagst, es wären Rauchbilder von ihnen gekommen?“, fragte er skeptisch. Harry nickte. „Hör mal, das ist doch witzig“, fuhr Ron fort, „die müssen wir unbedingt mal besuchen!“

„Nein“, sagte Hermine leise und fuhr durch Rons Haar, „Wenn das wirklich wahr ist, müssen wir sofort losziehen und Voldemorts Horkruxe zerstören.“

Harry sah auf. „Warum? Wieso sollte er ihnen etwas antun? Sie kommen doch in dieser Prophezeiung nicht vor!“

„Erstens sind sie ein prima Lockmittel für dich, zweitens will er alle aus eurer Familie haben und er findet es auch blöd, dass er drei Menschen seine Kräfte übertragen hat, und drittens ist eine neue Prophezeiung aufgetaucht.“

„Woher weißt du das?“, fragte Ron völlig entgeistert.

„Es stand im Tagespropheten“, rief Georg von hinten, „Mc Gonagall hat sie geholt, aber niemand weiß, was drin steht.“ Er grinste. „Wahrscheinlich hat Trelawney sie gemacht, dann brauchen wir uns nicht drum zu kümmern.“

Harry blieb ernst. Nur Dumbledore, Ron, Hermine und er wussten, dass Trelawney die Prophezeiung

gemacht hatte, die Voldemort dazu veranlasst hatten, das Haus seiner Eltern aufzusuchen. Die Tatsache, dass Harry davon wusste, machte sein Verhältnis zu ihr nicht gerade herzlicher. Seiner Ansicht nach trug sie genauso die Schuld am Tod ihrer Eltern wie Snape, der die Informationen der Prophezeiung an Voldemort weitergegeben hatte, und Wurmchwanz, der das Versteck seiner Eltern verraten hatte.

Er stand auf. „Okay, gehen wir.“

Ron und Hermine wirkten bestürzt ob des plötzlichen Aufbruchs, Harry konnte es ihnen nicht verdenken. Wenn es sein musste, würde er allein gehen, egal wohin und wie weit.

„Harry“, sagte Hermine mit gerunzelter Stirn, „Wir...“

„Ihr müsst nicht mitkommen“, unterbrach er sie heftig, „Ich habe nichts anderes erwartet.“

„Nein, ich meinte nur... sollten wir nicht erstmal überlegen, wo wir hinwollen und wie? Vielleicht könntest du uns auch sagen, wie dieser Horkrux aussieht und wie wir ihn kriegen?“

„Oh“, machte Harry, „ich... also wir...“

Er ließ sich wieder in den Sessel fallen. Mrs. Weasley hatte aufgehört zu rühren. „Was, ihr wollt jetzt schon los?“ Fred und Georg blickten auf, Ginny guckte finster.

„Was sind denn noch für Horkruxe übrig?“, fragte Ron, eifrig bemüht, sich seine Sorge nicht anmerken zu lassen.

Harry setzte sich ein wenig tiefer in den Sessel. Er freute sich, dass Ron und Hermine ihn begleiten wollten, aber er musste ihnen die Gefahren der Reise klar machen.

„Ihr wollt also wirklich mit? Ich...“,

„Ich komme auch mit!“ Ginny blickte ihm tief in die Augen, und Harry verlor sich in dem geheimnisvollen Blau, wobei er Geborgenheit und unendlich tiefe Sehnsucht empfand. „Ich habe auch noch etwas mit Voldemort zu begleichen!“

Aber Harry blieb nach außen hin unerschütterlich. Doch in seinem Innern war er unentschlossen. Ihm war klar, dass sie hier vermutlich sicherer war als wenn sie mitkäme, aber falls die Todesser her kämen, würde er ihr nicht helfen können. Außerdem hatte er es die letzten Tage fast nicht mehr ausgehalten ohne Ginny, wie konnte er es für eine so lange Zeit aushalten, sie nicht zu küssen, nicht mit ihr zu reden, sie nicht einmal zu sehen?

Er ruckte mit dem Kopf in ihre Richtung, als Zeichen, dass sie nachher reden würde.

Dann wandte er sich wieder Hermine und Ron zu. Er hatte keine Zeit zu verlieren, wenn er vor seiner Reise zu den Horkruxen noch zum Grab seiner Eltern wollte. Doch das ging vielleicht gar nicht, schoss es ihm durch den Kopf, wer wusste schon, wie schnell Voldemort das über seine Schwestern herausfand. Und wenn schon, dachte er grimmig, dann würde er trotz der nicht verhandelbaren Apparier - Erlaubnis nach Godrics Hollow apparieren. Er hatte sich nie groß um Erlaubnisse geschert. Mit einem Anflug von Wärme dachte er daran, dass sein Vater auch nicht viel von Regeln gehalten hatte.

Mc Gonagall hatte in Dumbledores Büro ein Denkarium gefunden, gefüllt mit Erinnerungen von James und Lily. Bei den Dursleys hatte er sich nicht getraut, allzu oft in die Erinnerungen seiner Eltern einzutauchen, da er nicht wusste, ob das auch unter Zauberei Minderjähriger zählte. Er hatte es einmal gewagt, und dann, als kein Brief des Zaubereiministeriums wegen seiner Entlassung erschien, ein zweites Mal.

Die erste Erinnerung kam von James, Harry sah, wie er und sein Pate mit Lupin und Wurmchwanz Snape belauschten, der über den dunklen Lord sprach, offensichtlich war er zu diesem Zeitpunkt schon Todesser gewesen. Nachher waren sie auf Lily und ihre beste Freundin Alice gestoßen. James hatte, offenbar wie üblich, versucht seine Mutter zu verführen, mit ihm auszugehen.

Die zweite war Lilys Erinnerung, und von nun an waren alle Zweifel in Harry, dass Lily seinen Vater vielleicht gar nicht gemocht hatte, zerstreut. Es war, wie er ihrem Gespräch entnahm, nach dem Weihnachtsball und sie saßen nebeneinander auf einer Klippe. Sie küssten sich heftig. Als James` Hand unter Lilys Pullover fuhr, ihn abzog und sich an ihrem BH zu schaffen machte, entfernte er sich rasch und zog seinen Kopf aus dem Denkarium.

Harry drehte sich um und überlegte.

„Als ich mit Dumbledore in der einen Erinnerung war, habe ich den vermutlich 4. Gegenstand gesehen, es war ein Becher von Hufflepuff. Dann gibt es etwas von Ravenclaw oder Gryffindor, ich glaube aber eher

Ravenclaw, weil Voldemort nicht zu dem Schwert konnte.“

Bei seinen Worten zog sich sein Magen zusammen, für diesen Horkrux hatte einer seiner Eltern sterben müssen, sterben, dachte er zornig, nur weil ein Verrückter so wahnsinnig ist zu glauben, er könnte unsterblich werden.

Er musste sich zwingen weiterzusprechen.

„Ich weiß nicht, ob Voldemort seinen letzten Horkrux schon erstellt hat, Dumbledore hat geglaubt, es wäre Nagini, aber ich denke, er wartet immer noch darauf, dass er mich benutzen kann, um einen Teil seiner Seele herauszureißen, was aber nicht unbedingt gut ist, weil er dann selbst eine größere Gefahr für uns darstellt.“

Und ich weiß sowieso nicht, wie ich ihn erledigen soll, fügte er in Gedanken hinzu.

„Nun, also, was hattest du vor, zu welchem Horkrux sollen wir zuerst gehen?“, fragte Hermine zaghaft.

„Vielleicht sollten wir Hufflepuffs Becher suchen, da weiß ich wenigstens, wie er aussieht, aber ich habe keine Ahnung, wo er sein könnte. Aber, bevor wir weiterreden, dann ich vielleicht mein Gepäck zu dir ins Zimmer stellen?“

Er wollte das alles nicht vor allen besprechen, und außerdem wollte er nochmal mit Ginny reden. Hermine und Ron schienen zu verstehen, sie nahmen seinen Koffer und ließen ihn die Treppe hoch schweben.

Harry gab Ginny einen Wind, und sie folgte ihm. Sie stiegen nicht mit Ron und Hermine die Treppe hoch, Harry warf ihnen einen Blick zu, er würde gleich kommen. Dattdessen bogen sie ab in den Hinterhof der Weasleys.

Hinter ihnen erstreckte sich wildes Rasengestrüpp, an der Seite wuchs ein kleines Wäldchen. Abseits des riesigen Weasley - Gartens wurden schmale, weite Roggenfelder am Horizont von schroffen Felsen unterbrochen. Der Himmel war klar, nur ein paar zarte Schäfchenwolken trieben langsam über den Himmel. Ein Adler kreiste seine Bahnen.

Harry wandte sich Ginny zu, die sich an eine knorrige alte Kiefer lehnte. Er roch Harz, vermischt mit Ginnys lockerem Blumenduft. Er setzte zum Sprechen an, doch Ginny kam ihm zuvor.

„Harry“, sagte sie, „bitte lass mich mit, ich kann nicht, ich kann einfach nicht...“, sie schüttelte sich, „Wie kannst du von mir verlangen, dass ich wieder ohne dich auskommen muss, jetzt, da es endlich... Die letzten Tage haben mich fast krank gemacht.“ Sie musterte ihn, und er sah das tiefe Verlangen in ihren Augen, dass sie nicht länger verbergen konnte.

„Sei doch vernünftig“, murmelte er, „Mach es mir nicht noch schwerer, als es ohnehin schon ist.“ Voller Wehmut betrachtete er ihre Augen. „Aber ich verspreche dir, wenn ich zurückkomme...“ Sein Satz endete in einem lang gezogenen Kuss.

„Pass auf dich auf“, flüsterte Ginny, und Tränen standen in ihren Augen.

Er hastete sie Treppe hinauf in Rons Zimmer und schmiss sich auf sein Bett. Hermine musterte ihn besorgt, doch Ron schien nicht allzu viel Notiz von seiner Stimmung zu nehmen.

„Also, lass uns mal überlegen“, sagte er laut und legte seine Stirn in Falten. „Bestimmt ist sein nächstes Versteck wieder so eine Kindheitserinnerung.“

„Oder es ist ein Ort, auf den er irgendwie... besonders stolz ist, weil er da irgendeinen Sieg oder so errungen hat.“ Hermine verschränkte die Arme. Harry sprang auf und begann im Zimmer auf und ab zu laufen. Der letzte war in der Höhle gewesen, in der Voldemort eine seiner frühesten Schandtaten verübt hatte. Er überlegte angestrengt. Was hatte diese Waisenhausleiterin in Dumbledores Erinnerung gesagt? Auf dem Dachboden hatte er das Kaninchen von einem Jungen namens Billi Stubb`s erhängt. Aber im Waisenhaus einen Horkrux zu verstecken, dem Ort, den Voldemort so sehr gehasst hatte?

In Hogwarts hatte er schon einen deponiert. Na ja, vielleicht nicht in Hogwarts, aber für Hogwarts bestimmt. Aus dem Haus der Gaunts kam der Ring.

Was hatte Hermine gesagt? Ein Ort, wo er einen Triumph errungen hatte? Im Moment schien ihm kein passender Ort einzufallen. Ein Ort, an dem ihm oder einem Verbündeten etwas für ihn Bedeutendes gelungen ist...

Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Snape! Er hatte Dumbledore ermordet! Aber, dachte er und fiel in sich zusammen, er hätte wohl kaum in Hogwarts...

Trotzdem erzählte er Ron und Hermine von dem Einfall.

„Die Idee ist schon mal nicht schlecht“, meinte sie und kaute auf ihrer Unterlippe. „Ein anderer Ort... den man mit Dumbledore in Vrbindung bringt... vielleicht...“ Ron zog verwirrt die Augenbrauen zusammen, soch

Harry ging ein Licht auf. Dumbledores altes Haus!

Eine unangenehme Begegnung

Kommiantworten:

danke für eure Kommiss! Bitte schreibt noch ein paar mehr, wenns weitergehen soll! (Quatsch, das war nicht ernst gemeint)

Buffy: Vielen Dank für dein Lob! Es war halt noch eine frühe Schwangerschaft. Aber gute Idee!

jesse: Die Liebe von Lily hat auch die zwei beschützt, deshalb ham die Narben und ham überlebt ;-)

Lyra18: Gut gemerkt mit dem Horkrux, danke für deine vielen Kommiss! Die sind natürlich 11, kommen doch grad nach Hogwarts. Ich denk das 7. Kapitel wird dir gefallen, wenn Ron, Hermine und Harry sich auf die Reise zum horkrux machen.

Voldemort: Gut aufgepasst! Danke, das hat mir sehr geholfen. Ich hab die Leichen von Lily und James jetzt einfrieren lassen, dann passts!

Newt Scamander: Habt ja recht...

Londonlover: Danke für dein Kommi, hat mich echt motiviert!

Niniei: Glaub ich auch... wenn sie sich begegnen... verrät jetzt aber nicht mehr, gibt aber ein Happy End, versprochen!

Niniei: Danke! Ich denk, die Überschrift sagt alles. Aber hab Geduld, oder denkst du, sie hält das ein Jahr allein in Hogwarts aus?

Duril: Hihi, wie James, stimmt irgendwie. Ws freut mich, dass es dir gefällt. schreib ruhig fleißig weiter Kommiss :-)

Mal sehen, ob ich ihn nach hogwarts krieg, aber ich würd sagn, dass ist frühestens in teil 2.

hermine potter: Ja, ich hab auch vor, sie zusammen kommen zu lassen. Bis demnächst!

Niniei: Ich mag Phie auch, sie ist schließlich in wirklichkeit meine beste Freundin. Tja, es kann ein bisschen dauern bis Ginny und Harry zusammenkommen.. sag aber nicht mehr.

Der Ziegel klapperte. Lia leckte sich nervös die Lippen. Sie lag flach auf dem 14 Meter hohen Dach des Soldthing - Institutes. Vor ihr kroch Phie in Richtung Schornstein. Nur nicht nach unten schauen, dachte Lia. Ihre Finger verkrampften sich. Der laue Sommerwind strich über sie hinweg und ließ die Gipfel der Bäume, die im Hof wuchsen, schwanken. Die Blätter rauschten. Hinter dem Haus konnte sie schemenhaft die vom Mond ein wenig erhellten Felder sehen, die sich bis zum Rande des nächstgelegenen Dorfes erstreckten. Dahinter begannen die ortstypischen lockeren Laubwälder, die sich am Horizont verloren. Lia glaubte, links des Waldes das Schimmern des Sees zu vernehmen. Eine Nachtigall rief ihr Lied in den sternenübersäten Himmel, auf dem groß und freundlich der buttergelbe Vollmond stand. Er warf verzerrte Schatten auf Phie, die schon fast bei dem Dachfirst angelangt war. Lia hielt inne. Sie strich sich die roten Locken aus dem Gesicht und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Noch etwa 7 Meter, schätzte sie. Sie blickte zurück. Unter ihr leuchtete das offene Dachfenster von dem Licht im Dachboden.

Vor fünf Minuten hatten sie sich heimlich aus ihrem Raum gestohlen. Lia hatte den Brief, den sie an ihre Freundin geschrieben hatten, unter Amelies Bett gelegt. Sie war traurig, sie verlassen zu müssen. Am Tag davor hatte ihre Zwillingsschwester der Putzfrau den Schlüssel abgeluchst. Lia lächelte. Es war streng verboten, den Dachboden zu betreten. Frau Soldthing würde einen Aufstand machen.

Die Klappe zum Dachboden war in der Decke verborgen. Das Schlüsselloch war mit einem Stück Tapete verklebt, dass sie herunterkratzen mussten. Lia hatte eine Rüberleiter für Phie gemacht und diese hatte den Schlüssel in das Loch gesteckt. Aber die Klappe wollte einfach nicht aufgehen. Frau Soldthing hatte sie noch anderweitig verschlossen, um sicherzugehen, dass sich keiner ihrer Schützlinge hinaufwagte. Sie waren nahe am Verzweifeln gewesen. Aber dann war passiert, was schon so oft passierte: Die Klappe glitt wie von Geisterhand auf. Erleichtert waren sie auf den Dachboden geschlüpft und hatten bald das Fenster nach draußen gefunden.

Immer noch fragte Lia sich, wie sie wohl in diese Winkelgasse gelangen würden. Kämen zwei Hexen auf Besen zu ihnen geflogen und würden sie mitnehmen?

Noch einmal hielt sie sich weiter oben am Dach fest, dann zog sie sich zu ihrer Schwester auf den Dachfirst.

Es war ein atemberaubendes Gefühl. Unter ihr breiteten sich die Lichter ihrer Siedlung aus, die Sterne flackerten. Alles war in samtene Schwärze getaucht. Ergriffen musterte sie die Landschaft. Sie blickte zu ihrer Schwester und erkannte in ihren Augen das gleiche Gefühl von Erfurcht, das auch sie hatte erschauern lassen. Sie genoss es, hoch oben zu sitzen und den Wind an sich vorbeiziehen zu lassen - bis sie ein ein wenig unangenehmes Ziehen im Bauchnabel verspürte. Die Umgebung um sie verschwamm, alles verschwand in einem Schleier aus Farben. Dann war es vorbei.

Sie waren am Rande einer belebten, mindestens fünfspurigen Straße gelandet. Es stank nach Auspuffen und Müll, der in durchsichtigen Säcken am Rande einer schmutzigen Mauer stand. Es war trostlos. Hohe Woldenkratzer aus ödem Beton stachen in Mengen in die Luft. Eine Großstadt, überlegte Lia. London? Phie musterte alles verwirrt. Lia beugte sich zu ihr.

„Was sollen wir hier?“, flüsterte sie ihrer Zwillingsschwester zu. „Wo ist diese Winkelgasse?“ Phie zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Aber... Wart mal“ Umständlich kramte sie in ihrem Rucksack.

„Was um Himmels Willen... Aah, die Wegbeschreibung!“

„Korrekt“, sagte sie grinsend und hielt Lia ein zerknittertes Pergament entgegen. Sie steckten ihre Köpfe zusammen. Phie las vor:

„Landeplatz Harpstreet 76, bei der alten Mauer.

Landeplatz“, kicherte sie, „das klingt ja, als wären wir mit dem Jet hergeflogen!“ Sie fuhr fort:

„Fünfte Reihe über den Mülleimern, dritter Backstein rechts, 3mal drantippen. Im tropfenden Kessel der achte Tisch in der zweiten Reihe. Dort wartet ein Begleiter auf Sie.“

„Im tropfenden Kessel“, sagte Lia stirnrunzelnd, „Sollen wir da in einen Kessel kriechen, eine Derze anzünden, das Wachs heruntertropfen lassen und schwupps! ist dieser Hagrid da?“

„Ach, das weden wir schon sehen.“, meinte Phie munter. „Für mich klingt es eher wie eine Art Hotel oder Restaurant. Ne Schänke oder so. Komm, wir klopfen erst mal dieseen Bratstein, oder wie der heißt. Backstein, ja genau.“

Und damit pochte Phie dreimal gegen die Mauer.

Es passierte nichts.

„Und jetzt?“, fragte Lia ratlos.

„Hm, das kann doch nicht sein, vielleicht hab` ich was falsch gemacht...“, murmelte Phie vor sich hin, während sie verschiedene Variationen von Poch- und Klopfarten ausprobierte.

Lia nestelte eine Weile verwirrt an ihrem Jackenreißverschluss herum, dann fiel es ihr siedend heiß wieder ein.

„Der Holzstab! Es soll ein einmal - Zauber oder so drauf sein, er war in dem Beutel mit der Wegbeschreibung! Klopf nochmal mit dem dran!“

Und tatsächlich, es funktionierte.

Die Steine der Mauer verrückten scheinbar ohne jedes System, sie schoben und drückten mit so lautem Getöse gegeneinander, dass Lia fürchtete, die Muggel auf den Straßen würden nicht nur auf die aufmerksam

werden, sondern in Scharen herbeiströmen, um den Grund dieses Lärms ausfindig zu machen. Aber wie durch ein Wunder nahm keiner Notiz von der Mauer, die inzwischen zu einem Tor wurde, niemand schien etwas zu sehen oder zu hören.

Stauend betrachteten die beiden Mädchen den Raum hinter der Mauer. Es war eine Schänke, und was für eine! So hatte Lia sich eine Spelunke aus dem Mittelalter vorgestellt. Nein, besser noch, eine Zaubererecke aus der Vergangenheit.

Ein Schwall stickiger Luft strömte ihnen entgegen. Es roch nach muffigen Speisen und Schweiß. Die Wände waren aus schmutzigem Sandstein, der Mörtel aus Lehm. Daran hingen tropfende Kerzenhalter, die flackerndes Licht verbreiteten. Altmodische Holztische waren in Reihen vor dem Tresen aufgestellt, hinter dem ein alter Mann mit sehr krummem Rücken und einer Glatze stand. Er wirkte ein wenig abstoßend, da seine Zähne gänzlich ungepflegt aussahen und seine stechend blauen Augen sie ein wenig zu eindringlich musterten, aber er schien nichts übles im Sinn zu haben. Die Schänke war erfüllt von leisem Murmeln, ab und zu lachte jemand laut auf. Die meisten nippten an mächtigen Humpen, in denen eine goldgelbe Flüssigkeit abgefüllt war. Lia schlug die Tür ins Schloss.

Augenblicklich erstarb das Gemurmel. Lia fühlte sich von allen Blicken durchbohrt. Unbehaglich ertrug sie das Gestarre. Die Blicke wanderten zu den Narben von ihr und ihrer Schwester. Eine Ewigkeit, so erschien es ihr, vergang, da erhob sich ein Mann und durchbrach endlich die Stille.

„Lia! Perse Phone! Kommt doch ma`her.“

Ein Riese von einem Mann, der mit einer warmen, tiefen Stimme gesprochen hatte, winkte sie heran. Er hatte Kastanienbraunes, wildes langes Haar und einen ebenso wilden Bart, der sein Gesicht fast vollständig bedeckte. Als erstes erschrak Lia ein wenig, aber beim anblick seiner warmen kleinen schwarzen Knopfaugen, in denen sie einen väterlichen Ausdruck erkannte, fasste sie sofort Vertrauen.

„Ist das der Begleiter?“, zischelte Phie.

„Ich glaube, wir können ihm vertrauen“, raunte Lia ihr zu. Phie nickte.

Schüchtern setzten sie sich neben den riesigen Mann. Das Gerede hatte wieder eingesetzt, doch jetzt war es von anderer Natur. Erneut spürte sie Blicke auf sich, und sie sah nach unten. Wilde Diskussionen entsponnen sich. Ein Mann mit Glatze und wohlgenährtem Bauch stand auf. Erst bemerkten die Leute nicht, dass er stand, denn im Sitzen war er nicht viel kleiner als im Stehen, doch dann schwiegen alle gespannt. Der Mann mit der Knollennase wandte sich an ihren Begleiter.

„Verzeihung, aber ich dachte, wir alle würden gern wissen... Sind das Lia und Perse Phone Potter, die berühmten Zwillingsschwestern von Harry Potter, der dazu ausersehen ist, Ihr-wisst-schon-wen zu töten?“

Die Stille wirkte jetzt fast hautnah. Lia fühlte sich unwohl ob all der Aufmerksamkeit, am liebsten wäre sie jetzt ganz klein in der Ecke des Raumes. Ein Blick in ihre Augen verriet Lia, dass ihre Schwester dasselbe dachte.

„Jaah“, sagte ihr Begleiter und Lia glaubte ein wenig Stolz aus seiner Stimme herauszuhören. „Das sind sie.“

Jetzt waren erst recht alle Blicke auf sie gerichtet, und der Wunsch, außer Reichweite der Leute klitzeklein in der Ecke zu sitzen, war stärker denn je. Schwupps!

Erst dachte Lia, sie wären wieder an einem anderen Ort gelandet. Aber nichts schien sich verändert zu haben. Nur, dass sie und ihre Schwester jetzt in der Ecke standen - und alles schien auf das zehnfache gewachsen zu sein! In der Schänke brach wildes Getümmel zu sein. Schließlich waren die Beiden vor aller Augen verschwunden! Lia wunderte sich. Sie dachte, das alles hier wären Hexen und Zauberer! Da mussten sie doch an sowas gewöhnt sein! Ihr Wunsch hatte einfach überhand gewonnen und nun waren sie geschrumpft und in der Ecke gelandet.

Verlegen liefen sie wieder heraus. Während sie wieder groß wurden, brach der dickbauchglatzene Zauberer, der sie bemerkt hatte, in schallendes Gelächter aus.

„Ooh, so schüchtern! Und dazu so begabt! Wer hätte das gedacht“, rief er, und seine Augen glänzten.

„Ich bin Professor Slughorn, und werde Ihr Lehrer für Zaubertränke in Hogwarts sein. Ich bin sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, wirklich sehr erfreut!“

Nun scharten sich auch die anderen Hexen und Zauberer um sie und wollten sich vorstellen. Lia schwirrte der Kopf.

Ein Knall! Ertönte. Erschrocken schauten die Schwestern auf. Doch die Anderen kümmerte es nicht, anscheinend passierte es in der Zaubererwelt häufiger, dass eine Hexe oder ein Zauberer einfach so aus dem

Nichts heraus auftauchte. Eine Hexe mit rot lackierten langen Fingernägeln und schickem knappen Kleid, die Lias Meinung nach viel zu grell geschminkt war, trat auf sie zu.

„Ooh!“, sagte sie geziert und lächelte künstlich.

„Wenn das keine Überraschung ist!“

Sie betrachtete sie eine Weile wie eine Ware, mit der man einen guten Preis erzielen will.

„Die berühmten Schwestern! Sehr erfreut“, säuselte sie.

„Wenn Sie auf ein Interview mit mir kommen würden...“

„Nein, Kimmkorn“, knurrte ihr Begleiter.

„Kommt“, sagte er leise, „Wir müssen erstma` hier ´raus.“

Er schob sie bis zu einer schweren eisenbeschlagenen Holztür am anderen Ende des tropfenden Kessels. Die Tür schlug zu und sie betraten einen schmalen gelb tapezierten Gang mit niedriger Decke, in dem es stockduster war.

Dann traten sie hinaus ins Freie. Mit gierigen Zügen sog sie die frische Luft in die Lungen. Ein Windzug zerzauste Lia die offenen Haare. Vögel zwitscherten in den Morgen, und Passanten schlenderten durch die Wege. An einem rosa verputzten Haus prangte ein blaues Schild mit verrostetem Eisenrahmen. Winkelgasse, las sie.

Die Häuser, offenbar fast alle Geschäfte, waren in Reihen angeordnet und ließen schmale oder minder schmale Durchgänge und Gassen frei. Die drei schlenderteen auf einen Platz zu. Ringsum standen Gesschäfte, die die unglaublichsten Dinge feilboten. In Madam Malkins hingen Reihen von Zauberumhängen, die genauso aussahen, wie Lia sie sich immer vorgestellt hatte. Im Schaufenster eines anderen standen alle möglichen Arten von Kesseln: Gold - Zinn - Silber - Eisenkessel, zum zusammenfalten, mit automatischem Rührer und Welche mit eingemeißeltem Rezept für einen Trank, der ausgefrante Umhänge neu lackiert. Gegenüber stand ein Bücherladen, durch die Scheiben konnte man eine Eisenkiste mit um sich schnappenden Büchern erkennen. Es war ein buntes Treiben, dass Lias Geist erwärmte, doch hier und da waren auch Plakate mit Bildern und Berichten von entflohenen Todessern zu sehen. Einer kam Lia besonders abstoßend vor: sein Name war Severus Snape.

„Wer sind Sie? Und was sind... Todesser?“

„Psssst“, zischte ihr Begleiter und zog sie in eine dunkle Nebengasse.

„Könnt mich Hagrid nenn“, sagte er ruppig.

„Hagrid? Dann bist d...“ Lia trat Phie heftig auf den Fuß. Sie musste nicht gleich unhöflich werden.

„Ihr kennt mich?“, fragte Hagrid verwundert.

„Jaah...“, sagte Phie und rieb sich den schmerzenden Fuß. „Professor Mc Gonagall hat uns von ihnen erzählt.“

„Ahja, soso“, brummte er.

„Nun, also Tosesser sin` die Gefolgsleute von ihr-wisst-schon-wen. Wer das ist, wisst ihr, oder?“ Die Schwestern nickten.

„Aber warum hängen hier diese Schilder, in der Winkelgasse, wo alles so fröhlich ist?“

„Oh, letztes Jahr sah`s hier noch viel schlimmer aus. Überall die sSchilder, an den Schaufenstern lila Plakate mit Anleitung zur Sicherheit. Fortescue, der Eisverkäufer, wurde verschleppt und Ollivander, unser Zauberstabmacher, auch. Is` ihnen entflohen, aber er is` seitdem nich` mehr der Alte. Wahnsinnig geword`n, wenn ihr mich fragt.“

Er schüttelte den Kopf.

„Was soll`s, die Zauberstäbe sin so gut wie immer, un`das isses, was zählt.“

„Wo ist denn dein Zauberstab?“, fragte Lia neugierig.

„Ooh, also, wenn ihr`sgenau wiss`n wollt, ich hab`kein`.“, sagte er knapp. Lia war nicht gewillt, weiter in ihn einzudringen, aber da sagte Phie schon verwundert: „Also bist du kein Zauberer?“

„Doch“, sagte Hagrid, und da schien auch sie zu begreifen, dass er nicht weiter darüber reden wollte.

„So, dann zeigt ma` eure Liste, damit wir was einkaufen könn`.“

„Aber“, sagte Lia zaghaft, während sie in ihrer Tasche herumnestelte, „Wir haben gar kein Geld!“

„Oh doch“, sagte Hagrid freundlich, „Eure Eltern ham` euch ´ne ganze Menge hinterlassen, das könnt ihr euch gar nicht vorstell`n!“ Er lachte und zog einen schwarzen Beutel, ähnlich dem, in dem die Wegbeschreibung und der Einmalzauberstab lagen, heraus. Er öffnete ihn. Darin glitzerten Unmengen Bronzene, silberne und goldene Klumpen.

„Das gehört alles uns?“, fragte Phie ehrfürchtig.

„Nun ja, un` natürlich Harry.“

„Unser Bruder. Wie ist er?“

„Wie er ist? Total nett, `türlich, wie sein Vater. Un`jetzt kommt, ham`noch viel vor uns.“

Sie besuchten nacheinander die Zaubererläden. Als erstes gingen sie zu Ollivanders. Lia musste einen Zauberstab nach dem anderen ausprobieren, bis sie den fand, der zu ihr passte. Es war ein hübscher, mittellanger Hainbuchenstab aus hellem Holz, in dem eine Phönixfeder steckte. Als sie ihn schwang, strahlte Phie feuerrot auf und landete auf dem Dach, von dem sie umständlich zurückgeholt werden musste. Phies Zauberstab war aus Erlenholz und beinhaltete ebenfalls eine Phönixfeder.

In ihrem neuen Schulumfang fühlte Lia sich sehr wohl. Er war schwarz und auf der linken Seite war in höhe ihrer Brust das Hogwartswappen aufgestickt. Am liebsten hätte sie ihn jetzt schon anbehalten, aber Hagrid erklärte ihnen, sie würden sich erst im Hogwarts - Express umziehen. Auch die Bücher, Zaubertrankzutaten, Pergamentrollen und Federn waren schnell beisammen. Lia kaufte sich noch eine marmorfarbene Feder, deren Tintenfarbe sich nach fünf Zeilen veränderte. Phie wollte solange in Qualitäten für Quidditch noch den neuesten Besen, Wirbelsturm, angucken. Leider durften die Erstklässler keinen eigenen Besen besitzen. Auf dem Rückweg entdeckte Phie dann noch einen tollen Scherzartikelladen, der Weasleys zauberhafte Zauberschere hieß. Dort wurden sie als Harrys Schwestern freudig begrüßt und bekamen alles umsonst. Glücklicherweise schlenderten sie in Richtung tropfender Kessel, als sie an Eylops, dem Geschäft für Haustiere, vorbeikamen. Hagrid schenkte ihnen zwei Eulen, Lia eine mit knallrotem Lockenfederkleid, Phie eine Eule mit strubbeligen schwarzen Federn. Nachdem sie ein paar mekwürdige Bertie Botts Bohnen verschlungen hatten, mussten sie mal kurz. Hastig schlüpfen sie in einen belebten Pub. Am Waschbecken stand ein arrogant aussehendes Mädchen mit glatten, schmierig blonden Haaren.

„Ooh, wen haben wir denn da?“ Das Mädchen lachte ekelhaft.

„Lia und ... Perse Phone Potter. Welch hübsche Namen.“

Angewidert starrte Lia sie an. Was bildete die sich ein!

„Ach ja? Und wie heißt du?“, blaffte Phie.

„Ich wüsste nicht, was dich das angeht, Narbengesicht. Aber, nun gut, mein Name ist Malfoy, Theresy Malfoy. Und jetzt glotzt bitte nicht weiter auf den Spiegel, sonst wird er noch schmutzig.“

„Komm, wir gehen“, flüsterte Phie. Und dann konnten sie endlich aufs Klo.

Der Überfall

Nach dem Mittagessen standen Harry, Ron und Hermine vor dem Fuchsbau. Ihre Rucksäcke waren voll mit Proviant, Decken, Zelten und Klamotten. Sie würden nicht apparieren können, denn es war nicht möglich, ein Foto von Dumbledores verwunschenem Haus zu machen, und man konnte nur an einen Ort apparieren, den man kennt oder schon einmal gesehen hat. Natürlich würden sie nicht bis nach Afrika laufen müssen, dort hatten sie sich in Tunesien einen Ort zum apparieren gesucht. Mrs. Weasley kam aus dem Haus gewuselt. Sie war ganz aufgeregt.

„Habt ihr auch wirklich nichts vergessen... Oh, wenn ich nur daran denke, was euch alles passieren könnte! Ron, gib mir mal deinen Rucksack, der sieht so leer aus... Ja, du hast viel zu wenig mitgenommen, willst du verhungern?“

„Aber Mum“, protestierte Ron, „das brauch ich nicht, wie soll ich denn alles tragen?“ Er schwankte wirklich schon sichtlich unter dem Gewicht seines Rucksacks.

„Oh, ja, das hab ich ja ganz vergessen... Wartet mal kurz“ sagte sie zertret und hastete in die Küche, um gleich darauf mit einem Riesenstapel belegter Brote, Würstchen, Trinkflaschen und kaltem Hühnerfrikasse mit Kapern, Pilzen und Spargel wiederzukommen. Ihre im Innern vergrößerten Rucksäcke waren bereits zum Bersten voll, daher musste Mrs. Weasley sie noch einmal vergrößern.

„Was hast du vergessen?“, fragte Ron, während seine Mutter sich damit abmühte, Hermines merkwürdig eckigen Rucksack aufzubekommen.

„Ach so, ja“, sagte sie und richtete sich keuchend auf. Sie richtete ihren Zauberstab auf die Rucksäcke der beiden Jungen.

„Facil!“

Augenblicklich schwand die drückende Last von Harrys Schultern, während Mrs. Weasley sich wieder Hermines Rucksack zuwendete.

„Was um Himmels Willen hast du da drin, Hermine?“ Ron runzelte belustigt die Stirn.

„Das sind doch nicht etwa...“

In diesem Moment gelang es seiner Mutter, den Reißverschluss aufzubekommen. Die Hälfte des Rucksackes war mit Büchern gefüllt. Schulbüchern, soweit Harry das beurteilen konnte. Ja, das Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 6 war dabei, ein Arithmantikbuch, dessen Buchdeckel schon furchtbar kompliziert aussah und ein Buch für alte Runen mit merkwürdig spitzzulaufenden Schriftzeichen. Aber anscheinend waren auch noch andere dabei, Harry erspähte einen Zipfel eines Buches mit der Aufschrift: Handhabung und Betreuung von Hauselfen, sowie: Kampf für ein gerechtes Leben - Organisation für magische Geschöpfe.

Hermine wurde rot und nuschelte etwas von wegen, sie wolle das siebte Schuljahr nicht verpassen.

„Und, kannst du schon alles?“, spottete Ron.

Den Sarkasmus in seiner Stimme ignorierend, antwortete sie:

„Oh, weißt du, das ist echt interessant, wir lernen, in den Spuren zu lesen, die Magie hinterlässt, Menschenverwandlung, Zubereitung von Zaubertrankzutaten und Verknüpfungszauber. Das ist total praktisch, wenn man nicht einzeln die Tische beiseite rücken, den Boden putzen, Bilder aufhängen und Lampen einschalten muss, sondern einen Spruch sagen kann und schon ist alles, wie man es haben will. Ich verstehe nicht recht, was mit dem Garrington - System gemeint sein soll, ich vermute, es ist diese Verknüpfungsart, die nach Garrington benannt ist, aber ich habe bisher nichts darüber in meinen anderen Büchern gelesen.“

„Schon gut, Hermine“, meinte Ron grinsend.

„Hey, was ist das denn?“ Er zog an einem Papierzipfel. Es war ein Formular. „Elfen - Rechte“, stand darauf. Ein Siegel des Zaubereiministeriums prangte daneben.

„Du hast...“ Harry machte große Augen.

„Jaah“, sagte sie stolz. „Über Professor Slughorn, weißt du. Er hat uns Mr. Town vorgestellt, der Leiter für die Abteilung zur Aufsicht magischer Geschöpfe.“ Ron verzog die Mundwinkel, er war immer noch beleidigt, weil Slughorn ihn immer übersehen hatte.

„Jedenfalls“, fuhr Hermine fort, ohne ihn zu beachten, „fand der das ganz toll, er sagte, wenn so junge Leute sich schon für so etwas arrangieren, müsse man das auch durchsetzen.“ Sie lächelte geschmeichelt.

„Der Minister schätzt sein Urteil sehr, wisst ihr, und da war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, das

Formular zu unterzeichnen.“

„Er wird seine Entscheidung bald bereuen“, munkelte Ron Harry zu, „spätestens wenn die Hauselfen alle zu Göttern ernannt sind und er ihnen die Schuhe putzen muss.“ Er lachte leise. „Dann gründet sie eine Organisation zur Rettung von Staubmilben, die Scrimbour dann ja wegputzt“

„Somit“, sagte Hermine laut, um ihr Flüstern zu übertönen,

„ist der Sklavendienst nur noch freiwillig, und jeder Hauselfenhalter verpflichtet sich, bei Forderung nach Geld bis zu 9 Sichel pro Woche zu bezahlen und sie nicht zu misshandeln.“

„Also bleibt alles gleich“, murmelte Ron. Das dachte Harry auch, denn außer Dobby kannte er keinen Hauselfen, der nicht arbeiten oder Geld nehmen würde, und bestrafen würde sich jeder sowieso selbst. Aber er sagte nichts, als er den glückseligen Ausdruck in ihren Augen bemerkte. Wer wusste es schon, vielleicht gab es ja doch den ein oder anderen, der ihr Angebot annehmen würde.

„Wenn es sie glücklich macht“, hauchte er zurück.

Mrs. Weasley war inzwischen mit dem Versuch, ihre Rucksäcke zum Platzen zu bringen, fertig, also konnte es los gehen. Mit gemischten Gefühlen fasste er Hermine und Ron an den Händen. Er freute sich, dass es wieder losging, nichts zu tun, hatte ihn in den letzten Wochen ganz Kirre gemacht. Dennoch, die Reise würde dein Vergnügungsausflug werden. Sie mussten sich bedeckt halten, denn sobald Voldemort bemerkte, dass er nicht in Hogwarts erschienen war, würde er seine Todesser losschicken, um ihn in der Nähe seiner Horkruxe aufzuspüren. Somit würden sie auch keine Magie benutzen können. Niemand dürfte etwas wissen, auch Rons Eltern hatten sie mit einem Vergessenszauber belegen müssen, damit niemand etwas aus ihnen herausbekam. Harry, Ron und Hermine waren dagegen, sie sagten, wenn die Todesser sie hätten, wäre sowieso alles egal, aber sie hatten darauf bestanden.

Außerdem würden sie vielleicht nie mehr von dieser Reise zurrückkehren. Deshalb hatte er Ginny hiergelassen. Und deshalb wollte er eigentlich auch Ron und Hermine hierlassen. Das hier war sein Weg, und sie sollten nicht in alles hineingezogen werden. Schon zu viele waren wegen ihm gestorben. Aber Ron und Hermine waren sowieso schon in alles hineingezogen worden, und er sah ein, dass er ohne seine besten Freunde keine Chance hatte. Er seufzte.

„Ach es ist ja so schrecklich!“, schniefte Mrs. Weasley.

„Oh Ronnie!“ Sie umarmte ihn fest. „Pass gut auf dich auf!“ Tränen kullerten über ihre Wangen.

„Und ihr auch“ Sie schloss ihn und Hermine in die Arme. Harry lächelte. Er fühlte sich wieder wie ein kleiner Schuljunge.

„Wir werden unser Bestes tun“, versprach er sanft.

Rasch trat sie ins Haus und holte Mr. Weasley, Georg und Fred. Ginny war nicht aufzufinden. Nacheinander umarmten sie sich gegenseitig. Mr. Weasley war sehr ernst. Er riet ihnen, sich vor Stechmücken zu schützen, die in Amerika gefährliche Krankheiten übertragen konnten. Fred und George gaben ihm eine Tüte Instant - Finsternispulver mit , und ein paar Langziehhohren.

Außerdem steckten sie ihm eine Tüte zu, in der - nichts war. „Es ist immer das darin, was du gerade brauchst“, flüsterte Fred geheimnisvoll. Harry runzelte die Stirn. „Ääh, danke“

„Sofern wir es im Sortiment haben“, fügte Georg hinzu.

„Komm schon, du schaukelst das Ding“, flüsterte er, wohl eher besorgt als überzeugt.

„Jaah“, sagte Harry. Er wandte sich an seine besten Freunde. „Kommt schon!“ Erneut fassten sie sich an den Händen. Harry konzentrierte sich auf den Ort, den sie sich ausgesucht hatten. Es war eine Lichtung in der Nähe von Tripolis, dessen Foto sie sich aus einem Urlaubskatalog gesucht hatten. Es lag nahe am Meer, man hatte es durch die Bäume hinweg glitzern gesehen. Er versuchte sich jede Einzelheit in den Sinn zu rufen, Pinienförmige Blätter und den Waldboden. Gewandt drehten sie sich herum. Er glaubte, sogar, das Moos riechen zu können. Er schlug die Augen auf. Er roch das Moos tatsächlich, denn sie waren angekommen.

Jetzt nahm er auch das Rauschen der See wahr, die Wellen an die sandigen Ufer schlug. Harry, Ron und Hermine traten auf den Strand.

Harry war überwältigt. Er hatte schon Fotos vom Meer gesehen, aber das übertraf all seine Vorstellungen. Als die Dursleys in den Urlaub fuhren, hatte er immer bei der damals für ihn noch unausstehlichen Mrs. Figg bleiben müssen. Das Meer schien einfach unendlich zu sein. Harry fühlte sich winzig klein. Was kümmerten seine kleinen Probleme in dieser unendlichen Weite?

Möwen ruften, und irgendwo kreuzte ein einsames kleines Schiff. „Okay“, brach Ron schließlich das Schweigen. „In welche Richtung müssen wir?“

Harry zog einen kleinen Globus aus dem Rucksack, auf dem er die Reiseroute eingezeichnet hatte.

„Hier“, murmelte er und drehte den Globus, „Sind wir. In Tunesien, an der Grenze zu Algerien und Libyen. Da müssen wir durch“, sein Finger wanderte nach Osten.

„Wir müssen nach Ägypten. Von dort aus wandern wir den Nil hinauf bis zu seiner Quelle.“ Er zeigte nach Süden.

„Wir müssen uns durch die Büsche schlagen, am Rand, an der Straße am Nil sind zu viele Leute unterwegs. Von dort durchqueren wir Kongo und Ruanda. In Burundi gibt es nur einen großen See, den Tangajika - See. Dann müssen wir suchen. Ich denke, bis zum Nil - Delta dauert es etwa zwei Monate. Am Nil entlang dürften wir etwa vier Monate unterwegs sein, aber von der Quelle bis zum See sind es dann nur etwa 3 Wochen.“

„Und unsere Vorräte?“, fragte Hermine. „Bis nach Ägypten werden sie nicht reichen. Wir müssen in einer Stadt Halt machen.“ Sie bekam leuchtende Augen.

„Das ist toll! Ich wollte schon immer einmal nach Ägypten. Dort gibt es so viele Bibliotheken mit alten Schriften! Und Höhlen mit historischen Funden. In Alte Runen hatten wir das, Höhlenschriften. Und im Nil, da müssen wir unbedingt mal baden. Das soll heilende Wirkungen haben.“

„Das wäre nicht sehr unauffällig“, gab Ron zu bedenken.

„Ach, Schlaumeier, ich hab ja auch nicht vor, vor aller Augen zu baden“.

„Sondern?“, fragte Ron angriffslustig. Harry schmunzelte. Ron konnte es nicht haben, wenn Hermine besserwisserisch tat und ihm nicht sagte, was sie meinte. „Ist doch wahr“, brummte Ron, der sein Lachen bemerkte, „Sie muss es mir doch nicht dauernd unter die Nase reiben.“

„Aber Ron hat Recht“, sagte Harry, „Wenn du dich unsichtbar machen würdest, würden die Todesser sofort bemerken, dass du gezaubert hast. Und außerdem müssten wir viel zu nah an die Straße herankommen.“

Hermine schien wirklich enttäuscht. Ron grinste ihm zu.

„Kommt“, sagte er und packte seinen Rucksack, „gehen wir“. Sie liefen schweigend los.

Bald erreichten sie tropenähnliche Wälder. Sie blieben nah an der Küste. Auf einem weichen Waldweg spazierten sie durch Öl- und Raphiapalmen, Kautschuklianen und Mangroven. Die Luft wurde feucht und schwül. Bald schon zogen die drei Wanderer sich ihre Jacken aus. Tiere sichteteten sie nicht viele, aber die Stimmen des Waldes verrieten, dass es sie gab. Unzählige Vogelarten zwitscherten in verschiedenen Tonlagen, ab und zu vernahmten sie ein Brüllen, das nach einem Gorilla anhörte, und das Rascheln eines Kleintieres im Laub. Hermine, die schon unzählige Bücher über die afrikanischen Tropenwälder gelesen hatte, kannte anscheinend die ganze Pflanzen- und Tierwelt auswendig. Harry traute ihr das sogar zu. Er sah sie in ihrem Muggelzimmer sitzen und über Tabellen brüten, die alle Tierarten anzeigten. Er wischte das Bild fort und besann sich auf die näher liegenden Dinge. Bald erfuhren sie auch von den unangenehmeren Bewohnern des Urwaldes. Fiese Moskitos schwärmten blutgierig auf ihre verschwitzten Körper zu. Anfangs stießen sie sie immer wieder mit der Hand fort. Irgendwann wurden ihre Arme lahm und sie ließen die Blutsauger gewähren.

Harry hatte das Gefühl, schon Tage gewandert zu sein, als die Dämmerung einsetzte. Am Rande einer Lichtung fanden sie einen zwischen Felsen versteckten Platz, den sie mit dem langen Gras, das hier im Überfluss wuchs, auslegten. Harry und Ron sammelten Holz. Im Licht der Sterne kehrten sie zu ihrem Lagerplatz zurück.

„Ähm... Und jetzt?“, fragte Ron ratlos. „Wie sollen wir das Feuer anzünden?“

Etwa wie die Muggel mit Holz an Holz reiben oder so? Dad hat mir davon erzählt“, fügte er auf ihre fragenden Gesichter hinzu.

„Die Muggel haben sich inzwischen auch weiterentwickelt“, meinte Hermine belustigt. „Kein Muggel würde heute mehr auf steinzeitart Feuer anzünden. Da gibt es so etwas“. Sie zog ein rotes Feuerzeug heraus und ließ eine Flamme herausschießen.

„Leg dein Holz mal dazu“, forderte Hermine ungeduldig. Ron setzte sich und ließ das Holz auf den Stapel gleiten, wobei er das Feuerzeug anblickte, als würde es im nächsten Moment wie eine Bombe hochgehen.

Im Laufe des Tages hatten sie unter Hermines Anleitung einige Wurzeln und Beeren gesammelt, dazu kamen ein paar Pilze. Harry schaute in den Beutel, den Fred und Georg ihm zum Abschied geschenkt hatten. Er fand ein Pulver mit der Aufschrift: Selbst aufkochende Suppe. Zutaten: 1 ml Wasser.

Misstrauisch schüttete er das Pulver in den zusammenfaltbaren Kessel. Hermine gab ein bisschen Wasser dazu. Sie wollte auch noch Ihre Kräuter hineintun, aber Harry hielt sie davon ab. Wer wusste schon, ob der

Trank dann nicht explodieren würde. Ron gab Harry recht, und so ließ sie es bleiben. Skeptisch blickten sie auf das kleine Häufchen, dass langsam zu brodeln anfang.

„Ist das nicht ein bisschen Wenig?“ fragte Hermine.

„Wart´s ab“, kam es grimmig von Ron. Harry tauchte seinen Löffel als erstes in die gar nicht so unappetitliche aussehende Brühe. Er schluckte. Sofort überkam ihn ein Gefühl von vollkommener Sättigkeit. Zufrieden lehnte er sich zurück.

„Ganz gut“, schmatzte er. Argwöhnisch folgten seine beiden Freunde seinem Beispiel. Doch auch sie konnten siech mit diesem neuen Produkt anfreunden. Noch lange saßen sie am Feuer und erzählten sich Geschichten und Witze. Harry dachte an Ginny. Was sie wohl gerade tat? Dachte sie an ihn? Er seufzte und sog den Duft des Waldes ein. Er legte sich auf sein Lager. Merkwürdigerweise kamen ihm jetzt seine Schwestern in den Sinn. Die eine hatte fast so Haare wie er. Er lächelte. Ob sie auch immer solchen Ärger damit hatten? Er blickte auf seine Uhr. Sie mussten jetzt schon im Hogwarts - Express sein. Er fühlte eine seltsame Verbundenheit mit ihnen. Wie es ihnen wohl erging? Ob auch immer alle hinter ihren Rücken tuschelten und auf ihre Narben zeigten? Zufrieden kuschelte er sich tiefer in das Gras. Hermine und Ron daßen noch am Feuer. Er konnte sie nur als schwarze Schemen vor dem flackernden Feuer erkennen. Hermine beugte sich zu Ron und flüsterte im etwas ins Ohr. Er lachte. Sie schmiegteng sich eng aneinander und begannen, sich zu küssen. Das Holz knackte. Harry schloss lächelnd die Augen. Kurze Zeit später war er eingeschlafen.

Die nächsten Tage verliefen nicht viel anders als der vorangegangene. Hermine achtete penibel darauf, dass sie sich mit Insektenschutz einsprühten. Die Mücken hier, so erklärte sie, würden teilweise Malaria und andere unangenehme Krankheiten übertragen, bei denen Würmer unter der Haut anfangen zu wachsen und den Körper von innen heraus zerstörten.

Das Wandern war für Harry längst zur Routine geworden. Er setzte einen Fuß vor den anderen, immer weiter, ohne anzuhalten. Sie legten regelmäßige Pausen ein, nach dem Schlafen frühstückten sie, dann liefen sie, bis die Sonne, die sie durch die Baumriesen gerade so erkennen konnten, im Zenit stand. Etwa zwei Stunden vor dem Abendessen legten sie nochmals eine Pause ein. Ebenso regelmäßig verhielt sich der kraftvolle Regenguss, der sie jedesmal bis auf die Haut durchnässte und am Abend bibbern ließ. Kurz nach dem Mittagmahl setzte er ein und hielt sich dann mit erbarmungsloser Hartnäckigkeit bis zur Nachmittagspause. Abgesehen von diesen Regenstunden freundete sich Harry mit diesem neuen Leben an. Bald schon entwickelten sie ein Gespür für die Nähe von großen Tieren, einmal konnten sie ein Flusspferd beobachten, dass sich in einem grünen Tümpel wusch. In dem Zoo, an dem er bei jenem schicksalshaften Geburtstag seines fetten Cousins Dudley war, hatte er auch ein soches Tier betrachten können. Aber hier, in der freien Natur, wirkte das massige graue Geschöpf viel eindrucksvoller als das jämmerliche Exemplar in dem viel zu kleinen Käfig in der Großstadt.

Harry gefielen die mächtigen Bäume, an denen grüne Flechten wie die abgerissenen Bärte eines Riesen hingen. Er strich über das hier allgegenwärtige Moos und ließ es auf sich wirken. Er beobachtete oft die Ameisenstraßen, die sich entlang der Wege zogen. Immer wieder faszinierte ihn dieses ausgeklügelte System der einfachen Insekten. Ron fand besonderen Gefallen an den zahlreichen Fröschen und Kröten, die sie in schlammigen Tümpel fanden. Es gab sie hier in allen Farben und Formen. Einige konnten sogar bis zu zwölf Meter weit springen. Viele hatten raffinierte Verteidigungsmechanismen. Manche spritzten einfach nur Gift, andere blähten sich auf die Größe von Hasen und weitere stießen unheimliche Rulpser aus, mit denen sie ihre Angreifer verschreckten. Auch andere Tiere offenbarten sich ihnen, einmal kreuzte eine orangerote Schlange mit schwarzen Sprenkeln ihre Weg, die bestimmt giftig war.

Drei Nächte waren vorüber, als die Dämmerung erneut einsetzte. Jetzt hatte sich der Urwald zu Steppen mit hohem Grasswuchs, Schirmakazien und Affenbrotbäumen gewandelt, die jedoch langsam der Wüste Platz machten. Am nächsten Tag würden sie die Grenze zu Libyen überschreiten. Harrys Argwohn war geweckt. Sicherlich wusste Voldemort bereits, dass er nach dem Horkrux suchte - oder zumindest würde er davon ausgehen. Er würde seinen Todessern zwar nie verraten, wo er genau war, aber Harry traute es ihm durchaus zu, seine Gefolgsleute durch ganz Afrika streifen zu lassen. Hier war gerade noch Buschwerk, der innerhalb von weniger als einem Kilometer von dem sandigen Einerlei der Wüste abgeschnitten wurde. Ein idealer Platz für einen Hinterhalt.

„Wow!“, rief Ron. „Schaut mal da“, Harrys und Hermines Blicke folgten seinem ausgestreckten Zeigefinger.

„Der Riespilz!“ Tatsächlich, ein Pilz mit hellbraunem Hut und weißen Röhren mit flockigem Stiel, so groß wie Ron, stand etwa 15 Meter entfernt vor ihnen.

„Wow“, staunte Hermine. „Ich habe davon gelesen, hier in Afrika regnet es ja so viel, da werden die Pilze manchmal so hoch“. Sie traten etwas näher an das Pilzungefümm heran.

„Müsste ein Steinpilz sein“, murmelte sie. „Ja, der Hut und die Röhren... Sucht weiter, hier sind bestimmt noch mehr von denen!“

Tatsächlich, nach ihrem Sammelausflug brutzelten fünf Kessel Pilze über dem munteren Feuer. Hermine langte in den dritten hinein und schob sich einen Löffel in den Mund.

„Pfu!“ würgte sie und spuckte es wieder aus. „Wer hat einen Gallenpilz hineingetan?“

„Nun ja“, verteidigte sich Ron. „Er stand nur ein bisschen abseits, und er sah so ähnlich aus...“

Hermine schüttete den Kessel ins Gestrüpp.

Harry hatte darauf bestanden, die erste Wache zu übernehmen. Er lauschte jedem Geräusch. Ein Ast knackte. Harry fuhr zusammen. Ach was, sagte er sich, sollte er etwa schon unter Verfolgungswahn leiden? Ron drehte sich zitternd um. Alles blieb still...

Da ertönte eine Stimme: „Nicht bewegen!“

Zugfahrt, Kabbeleien und die Auswahl

Danke für eure lieben Kommiss! Ich weiß, hier kommt nicht viel neues und es hat auch ziemlich lang gedauert.

Ist aber ein ganz langes chap geworden, ich hoffe, ihr seid zufrieden. Wenn ihr wollt, guckt doch mal in meine neur ff rein, Jolly Supermuffy, da gehz um Ginnys sechstes schuljahr aus der sicht eines Knuddelmuffs... viel spaß beim lesen!

Die Züge dröhnten und ratterten. Leute hasteten hin und her, Koffer wurden geschleift, Taschen geschleppt. An den Wänden dampften Würstchenbuden und Bäckerstände. Menschen stiegen aus, ein und um. Arbeiter luden im Lastabteil des riesigen Bahnhofes Waren auf Güterwaggons. Etwa 200 Züge liefen hier ein, ICEs, schnellzüge, S-Bahnen und Personenzüge. Das Dach bestand aus einer riesigen Glaskuppel. An einer der 15 Meter hohen Wände klebten riesige Werbeplakate. Vor dem schmalen Gehsteig waren die auslaufenden Gleise von Wänden untertrennt. Vor der Wand zwischen Gleis neun und zehn standen zwei kleine Mädchen mit Packtaschen. Beide hielten eiserne Käfige in den Händen, worin zwei kleine Eulen aufsehen erregend kreischten. Lia und Phie standen verloren in mitten des Getümmels und waren ratlos. Lia blickte noch einmal auf ihren Zettel, den ihnen Hagrid gegeben hatte. Bahnhof Kings Gross, stand da. Sie blickte auf. Kings Gross, verkündete eine Schrift in roten Großbuchstaben, die auf der gegenüberliegenden Wand angebracht war. Das war also schon mal richtig. Aber was sollte das heißen? Gleis 9 ¾? Das gab es ja überhaupt nicht. Panisch blickte Phie neben ihr auf die Uhr. „Noch fünf Minuten!“, jammerte sie. Schweigend blickten sie auf die Wand.

„Vielleicht hat das ja auch so einen Mechanismus wie die Winkelgasse“, vermutete Lia.

„Na toll“, fauchte ihre Schwester. „Und welchen, wenn ich fragen darf?“

Lia schwieg. Plötzlich rattete es hinter ihnen. Eine Frau und ein Mädchen erschienen, höhnisch grinsend, auf dem Bahnsteig. Die Frau hatte schmierige blonde Haare, und war eigentlich ganz hübsch, aber der Ausdruck in ihrem Gesicht machte Lia angst. Das Mädchen war - Malfoy!

Hasserfüllt starrte sie die Zwillinge an. Doch nur für einen Moment, dann fauchte sie ihrer Mutter irgendwas zu. Diese ließ sie einfach stehen. Lia meinte, Wut und auch ein wenig Trauer in ihren Augen zu sehen, dann schlug alles in Abscheu um.

„Na“, spottete sie, „sind die ja so begabten, tollen, süßen Potter - Zwillinge zu doof um zum Zug zu kommen? Tja“, sagte sie und tat, als würde sie in Trauer versinken, „ich werde es ja soooo bedauern, dass ihr nicht nach Hogwarts kommen könnt!“

„Dieses Biest“, flüsterte Phie angewidert.

„Das hab` ich gehört, Narbengesicht. Ach ja“, fügte sie über die Schulter hinweg hinzu, „Ich dachte, das könnt ihr bestimmt gebrauchen!“

Ein silbernes Päckchen kam angefliegen und traf schmerzhaft hart Lias Kopf. Sie rieb sich die Stirn und hob das Päckchen auf. Überzug für entstellte Gesichter, erklärte die Überschrift. Zornig starrten die Zwillinge das Päckchen an. Was hatte die bloß gegen sie? Hagrid hatte ihnen erzählt, dass Theresys großer Bruder Harrys schlimmster Feind gewesen war. Er und seine Familie würden sie verachten, weil sie neidisch auf sie wären und zu Voldemort gehören würden. Wie kann man nur so böse sein?, fragte Lia sich. Fanden sie es toll, dass so viele Menschen starben?

„Tuuuutt!!!“ Ein Zug auf dem Nebengleis machte sich an die Abfahrt. Sie Zwillinge schrakten auf. Gerade noch konnten sie Malfoy sehen, die zielstrebig auf die Wand zwischen Gleis neun und zehn zuing. Die letzten Schritte rannte sie, ihr Haar wehte im Wind.

„Ist die verrückt?“ Phies Stimme drang durch den Lärm der an- und abfahrenden Züge nur schwerlich zu ihr durch.

„Keine Ahnung!“, brüllte sie zurück. Nur noch wenige Schritte trennten ihre Feindin von der Wand. Gleich würde sie zerschmettert werden. Bei aller Unfreundlichkeit tat sie Lia doch ein bisschen leid. Noch zwei Schritte, noch einen... Lia hielt sich die Ohren zu und erwartete den Aufprall. Aber er kam nicht. Stattdessen hatte sie sich einfach in Luft aufgelöst. Verwirrt traten sie an die Wand heran. Phie drückte ihren Arm gegen den Stein... und er verschwand darin! Entsetzt wich Lia von ihr. Da trat ihre Schwester vollends hindurch. Lia schluckte und streckte ebenfalls die Hand aus. Sie drang durch den Stein. Es fühlte sich warm an

und kribbelte ein Bisschen. Das ist bestimmt auch wieder so ein Eingang, damit da nur Zauberer durchgehen können, machte sie sich Mut. Sie atmete tief durch und trat hindurch.

Der Bahnsteig war voller Zauberer und ihren Kindern. Es herrschte ein derart dichtes Gewusel, dass Lia ihre Schwester im allerersten Moment nicht fand.

„Buuhh!“, machte es zu ihrer rechten. Phie trat grinsend vor sie. Lias Herz klopfte schnell.

„Phie!“, rief sie, „Ich hätte fast einen Herzinfarkt bekommen!“

„Da siehst du, ich habe dich davor gerettet!“

Lia seufzte nur. Ihre Schwester!

„Komm, wir suchen uns mal ein Abteil“, wandte sie sich Wichtigerem zu. Sie schoben sich zwischen den hin und her eilenden Leuten hindurch. Es herrschte ohrenbetäubender Lärm. Eulen kreischten, Ratten fiepten, Katzen fauchten, Mütter riefen, Kinder schrien und winkten. Der Zug dampfte und die Türen schlossen sich der Reihe nach.

„Schnell!“, rief sie und zog Phie hinter sich her. Eine Sekunde, nachdem sie in den Zug sprangen, schloss sich ihre Tür.

„Puuhh“, keuchte Phie, „Das war knapp!“

„Mmh“, machte Lia. Sie steckten die Köpfe in das nächstgelegene Abteil. Es war voll, wie auch die nächsten 28 Abteile, in die sie schauten.

Mutlos blickten sie in das letzte Abteil. Es war leer, nur in einer Ecke saß ein Mädchen und las ein Buch, auf dem ein geheimnisvoll aussehendes Schloss zu sehen war.

„Was liest du da?“, fragte Phie laut.

Das Mädchen schrak zusammen und warf ihr schololadenbraune Haare nach hinten. Sie hatte warme braune Augen, mit denen sie freundlich zu ihnen hinaufblickte. Lia spürte sofort, dass sie ihr vertrauen konnten.

Sie warf ihrer Schwester einen ärgerlichen Blick zu.

„Hallo, ich heiße Lia und das ist Perse Phone...“

„Nenn mich Phie“, sagte sie mürrisch.

„Ich heiße Lucilla“, sagte sie. „Ihr könnt mich aber gerne Lucy nennen.“

„Könne wir uns zu dir setzen, Lucy?“, fragte Phie. „Die anderen Abteile sind nämlich alle voll.“ Lucy nickte. „Klar“, sagte sie, „setzt euch.“

Die Zwillinge ließen sich gegenüber von ihr nieder. Der Boden vibrierte stark, sie mussten mindestens 200 km/h fahren. Erschöpft strich Phie sich die Haare hinter die Ohren. Lia stieß sie mit dem Fuß an, aber es war zu spät.

„Was hast du da gemacht?“, wollte sie wissen und deutete auf die Narbe an ihrer Stirn. Lia atmete innerlich auf. Also war sie wohl keine Zauberertochter. Doch da riss sie auch schon die Augen auf.

„Lia und Phie?“, keuchte sie. „Doch nicht etwa die Potter - Zwillinge, über die man sich so viel erzählt?“

„Ähh“, meinte Lia verlegen.

„Klar“, sagte Phie. Lia stieß sie abermals an. Musste sie sich so wichtigtuerisch benehmen?

„Und du kommst bestimmt aus einer Zaubererfamilie“, vermutete Phie ungerührt. Lucy nickte.

„Wow“, staunten die Beiden.

„Dann kannst du ja schon alles, oder?“, fragte Phie. „Zaubern und alles, meine ich.“

„Ach, nee“, sie schüttelte den Kopf, „jedenfalls nicht wirklich. Meine Eltern haben sich immer bemüht, mir so viele Muggelkenntnisse wie möglich nahezubringen.“ Sie verzog das Gesicht. Dann hellte es sich wieder auf.

„Mannomann“, sagte sie, „ich sitze hier mit Lia Lily und Perse Phone Lily Potter in einem Abteil!“ Sie schüttelte den Kopf.

„Wusstet ihr, dass das schon immer mein größter Traum war?“

„Ähh, wirklich?“, stammelte Lia.

„Warum denn?“ Das kam von Phie.

„Na, ihr habt Ihr-wisst- schon- wen besiegt“, sagte sie und ihre Augen leuchteten.

„Und euer Bruder, denkt mal daran, was der für tolle Sachen gemacht hat!“

„Aber das war doch Harry“, wehrte Lia ab, „Und über den wissen wir leider viel zu wenig.“

Und Lucy erzählte, wie er den Stein der Weisen gerettet hatte, den Basilisken in der Kammer des Schreckens getötet, die Dementoren abgewehrt, Voldemorts Auferstehung mit- und überlebt, die

Anfeindungen des Ministeriums ertragen und Dumbledore bei der Suche nach den Horkruxen geholfen hatte. Lia und Phie hörten begierig zu und behielten alles in ihrem Kopf. Die Abteiltür ging auf, als sie auf ihre Armbanduhr blickte. Sie funktionierte nicht mehr.

„Warum ist die Uhr stehengeblieben?“, fragte sie, als sie Blicke in ihrem Nacken spürte.

„Schlaues Kind, technische Geräte funktionieren in der Nähe von Hogwarts nicht, da musst du dir schon eine Uhr kaufen, die mit Magie angetrieben wird“, spottete eine ihr wohlbekannte Stimme. Sie drehte sich um und erblickte Malfoy, mit zwei schwabbeligen, dümmlich aussehenden großen Jugendlichen hinter sich.

„Malfoy“, zischte Lucy.

„Mein Name“, sagte sie und grinste unverschämt. Lia glaubte, in ihren Augen keine Boshaftigkeit, sondern Traurigkeit, Schuldgefühle und Rachelust zu erkennen. Sie war verwirrt. Was sollte das bedeuten?

„Ich sehe, ihr wolltet meine Hilfe doch nicht in Anspruch nehmen“, kam es von hinten. Nach einiger Zeit, die die Schwabbelpakete offensichtlich brauchten, um zu verstehen, was sie meinte, kam hohles Gelächter nach.

„Was wollt ihr?“, fragte Lucy nachdrücklich. Anscheinend kannte sie das Biest ebenfalls.

„Ach, ich wollte die zwei Luser nur mal denen hier vorstellen“, sagte sie honigsüß, „aber ich hab eh kein Bock mich mit euch rumzuzürgern. Mit dir, Weasley, schon gar nicht.“

Damit knallte sie die Abteiltür zu.

„Weasley?“, fragte Phie überrascht, „Warum haben uns Fred und George nichts von dir erzählt?“

„Weil sie mich erst seit gestern kennen“, sagte sie ein wenig bitter.

„Erst seit gestern? Aber warum...“, fragte Lia.

„Ich bin nicht ihre Schwester. Ich bin nur die Tochter von dem Sohn von ihrem unbedeutenden Muggel - Großonkel, der eine einfache Bibliothek leitet, deshalb war ich bisher immer uninteressant.“

Jetzt war der bittere Unterton in ihrer Stimme deutlich zu hören, anscheinend hatte sie sich erst seit kurzer Zeit von einigen Vorurteilen losgemacht.

„Wie auch immer“, fuhr Lia hastig fort, „Ich habe Hunger.“

In diesem Moment glitt die Abteiltür abermals auf, und herein kam keine Malfoy mit ihren Kumpanen, sondern eine Frau in Schürze, die einen Esstagswagen vor sich herschob.

„Mhh“, sagte Phie, „dass kommt jetzt genau richtig.“

Sie wandte sich der Verkäuferin zu.

„Ähmm... Haben sie Schnitzel?“

Die Frau runzelte die Stirn, und Lucy fing an zu lachen.

„Guck mal“, erklärte sie, „hier gibt es nur Zauberersüßigkeiten, versteht ihr? Schokofrösche, Bertie Botts Bohnen, Knalltüten und son Zeugs“

„Oh, ähmm, bitte von allem dreißig Stück.“ Lucy machte große Augen, als Phie Goldstück nach Goldstück aus ihrem Beutel holte.

„Ich hab ja gewusst, dass ihr reich seid“, staunte sie, „aber so reich? Für eine Galleone muss mein Vater eine Woche lang arbeiten. Er ist ja ein Muggel“, sie senkte die Stimme, „aber er macht auch Geschäfte mit Zauberern.“

Die Verkäuferin schüttete fünf proppevolle Tüten mit buntem Inhalt in Lias Schoß.

„Vielen Dank“, sagte diese. Phie schenkte ihr ein gewinnendes Lächeln.

„Du bist aber ein liebes Kind“, sagte die Verkäuferin und steckte Phie noch einen Schokofrosch zu.

„Wie machst du das nur“, maulte Lia, nachdem die Abteiltür wieder zugegangen war, „Ich rede und bedanke mich und du kriegst die Aufmerksamkeit.“ Alle drei lachten. Wieder ging die Tür auf.

„Sag mal, kann man hier denn nicht mal in Ruhe gelassen werden?“, sagte Phie vorlaut. Ein Schüler, etwa fünfzehn Jahre alt, mit rotem Emblem auf dem schwarzen Zaubererumhang, trat herein.

„Ihr solltet euch mal die Umhänge anziehen“, sagte er mit gelangweilter Stimme, „wir sind in einer halben Stunde am Bahnhof.“

„So schnell“, staunte Lucy, nachdem er gegangen war.

Hastig wechselten sie die Klamotten. Lia kam sich ganz feierlich vor, in dem wallenden Umhang. Phie, immer ziemlich praktisch veranlagt, hatte eine Kapuze am Umhang. Lias hatte einen eleganten Schnitt, der ihre Figur gut betonte. Ein wenig Tussihaft, würde ihre Schwester sagen. Lucys Umhang hatte eine kleine Seitentasche mit hübscher grüner Stickerei.

„In Hogwarts gibt es vier Häuser, die nach Eigenschaften unterteilt sind: Gryffindor, Hufflepuff, Slytherin

und Ravenclaw“, verkündete Lucy. „In Slytherin sind die meisten schwarzen Magier gewesen.“

„Ich wette, Malfoy kommt nach Slytherin“, sagte Phie voller Hass.

„Bestimmt“, bestätigte Lucy, „Alle Malfoys waren bisher in Slytherin.“

Es tutete und der Zug kam ratternd zum stehen.

„Lasst die Koffer stehen!“, rief Lucy durch den rasch ausbrechenden Lärm hindurch, die werden später hochgebracht!“

Lia zuckte mit den Achseln und setzte das Gepäck ab. Es wäre in dem Gedränge und Geschupse auf dem Gang wohl sowieso kaum möglich gewesen, alles mitzuschleppen. Endlich konnten sie sich einen Weg durch die drängelnden Schüler nach draußen bahnen.

Hinter kahlen Wiesenfeldern und Büschen erhob sich dräuend Schloss Hogwarts. Es sah aus wie ein Märchenschloss, mit seinen steinernen Zinnen und Türmen. Ein paar Meter vor ihnen standen einige Pferdlose Kutschen. Lia überlegte gerade, ob sie wohl in eine hineinsteigen sollten, da erklang eine ihnen wohlbekannt Stimme: „Erstklässler hier rüber, Erstklässler hier rüber!“

„Hagrid!“, riefen die Zwillinge freudestrahlend aus.

„Na, ihr zwei?“, fragte Hagrid gut gelaunt. „Oho, wer ist denn das?“

„Darf ich vorstellen: Lucy Weasley!“, rief Phie nach oben.

„Noch ein Weasley! Herzlich willkommen in Hogwarts, Lucy!“

Er schob die drei in ein Boot und setzte sich selbst hinein.

„Los, alle hinsetzen!“, brüllte er nach hinten. „Und los geht's!“ Die Bootkette setzte sich schaukelnd in Bewegung. Sie fuhren bei der Dämmerung über einen schmalen Fuss, an dessen Oberfläche sich die untergehende Sonne brach. In einer Entfernung von ein paar Metern versperrten Felsklippen den Weg.

„Ähm, Hagrid?“, fragte Phie panisch.

„Ja, was ist?“

„Ich fürchte, da hinten geht's nicht weiter!“

„Ach, du wirst schon sehn!“, rief er lachend. Lia schüttelte den Kopf. War er verrückt geworden? Sie würden da gleich gegenkrachen...

„Kopf einziehen!“, rief Hagrid. Lia kauerte sich so eng es ging zusammen. Alles wurde schwarz... und dann wieder hell! Sie waren durch einen Eingang in eine Felsenhöhle gefahren, die von Fackeln hell erleuchtet wurde. Wenig später gaben die Felsen sie wieder frei, und sie fuhren auf einen tiefblauen See hinaus. Hogwarts lag nun unmittelbar vor ihnen. Der Anblick raubte Lia den Atem. Allein das Eingangsportal war gewaltig, vielleicht hundert mal so hoch wie sie selbst. Das gesamte Schloss musste mindestens einen Kilometer in die Höhe ragen.

In der Mitte des Sees stand Hagrid auf, um durchzuzählen, das Boot begann bei dieser Gewichtsverlagerung gefährlich zu schlingern. Er setzte sich hin, das Boot kippte, und es kam, was kommen musste: Phie, die sich zu weit hinausgelehnt hatte, weil sie etwas auf dem Grund des Sees betrachten wollte, kam aus dem Gleichgewicht und fiel in den See. Lia machte sich nicht allzu viele Sorgen, ihre Schwester war hart im Nehmen, aber sie tauchte nicht mehr auf. Ach was, beruhigte sie sich, bestimmt an diesem Tag schon zum X-ten mal, sie wollte sie bestimmt nur ärgern. Langsam wurde es ihr unheimlich.

„Hagrid!“, rief sie, „tu doch was!“ Hagrid war drauf und dran, in den See zu tauchen, als der dunkle Schemen, den Phie im Wasser beobachtet hatte, näher kam. Dann brach ein lila Arm mit Saugnäpfen aus der Wasseroberfläche. „Hilfe!“, schrie Lucy, „der Octopus!“

„Er hat bestimmt meine Schwester heruntergezogen!“, jammerte Lia. Der Arm kam immer näher und berührte sie am Arm. Lia kreischte laut auf.

„Was ist denn?“, kam es unschuldig aus dem Arm.

Phie schälte die Haut ab, unter der sie sich versteckt hatte, und die der Tintenfisch vermutlich einmal abgeworfen hatte. Lia fiel ein Stein vom Herzen.

„Phie!“, rief sie entrüstet, „das war überhaupt nicht witzig!“

„Nein, gar nicht!“, glückte Lucy.

„Jetzt aber schluss mit den Späßen, sonst werf ich euch noch dem echten Tintenfisch zum Fraß vor“, drohte Hagrid grinsend. Nach ein paar Ruderschlägen konnten sie am Ufer anlegen.

Triefend vor Nässe zitterte Phie neben ihr.

„Brauchst gar nicht zu jammern“, schnaubte Lia, „ist doch deine Schuld, dass du ins Wasser gehopst bist.“

Lucy kicherte.

„Na hör mal“, empörte sich Phie, „ich bin nicht ins Wasser gehopst, sondern gefallen, und was kann ich denn dafür, dass ich kein Bock zum auftauchen hatte und ausversehen in diesen Arm rein bin. Ich...“

Im Nu war eine wilde Kabbelei im Gange.

„War das auch die ganze Zugfahrt so?“, raunte Hagrid Lucy amüsiert zu. „Na ja, fast die ganze.“ Sofort hörten die Zwillinge auf zu streiten.

„Stimmt doch gar nicht. Und wenn, dann nur, weil Lia...“ „Was, ich? Du fängst doch immer an, so wie eben, musste das denn sein mit dem ...“ „Ja toll, aber ich denke...“

Lucy seufzte.

„Wie kommen wir denn in diese Häuser?“, fragte Lia nervös. Sie standen eng aneinander gedrängt in der Eingangshalle. Hagrid war wenige Sekunden vorher durch eine Tür in der „großen Halle“, wie er sie nannte, verschwunden. Phie zitterte und bibberte mittlerweile so sehr, dass Lia fast Mitleid mit ihr bekam. Aber eben nur fast. Endlich öffneten sich die großen Torflügel, und sie traten in die halle. Alle Augen der schüler lagen gebannt auf ihnen. Lia meinte, die meisten Blicke zu ihnen huschen zu sehen. Sie wurde noch nervöser, als sie ohnehin schon war, und fingerte an ihrem Umhangknopf herum.

Vor ihnen standen vier lange Tische. Lia meinte, bei dem linken Tisch die misstrauischsten Blicke zu bemerken. Hinter ihnen, an der stirnseite der Halle, war ein großer breiter Tisch ausgebreitet, an dem anscheinend die Lehrer saßen. Ein Thronartiger Stuhl in der Mitte des Tisches war frei, daneben saß Mc Gonagall.

Die Halle war unglaublich hoch. An den Wänden schwebten unzählige Kerzen, die warmes Licht verbreiteten. Das Gemurmel hatte abrupt aufgehört, als sie hereingekommen waren, und jetzt setzte es wieder ein. Der Wind wurde stärker und peitschte gegen die hohen Fenster, aber drinnen war es warm und gemütlich. Die Decke war das beste an der ganzen Halle: Man konnte sie nicht sehen! Es sah aus, als ob die Wände einfach in den Himmel, auf dem jetzt schon die ersten Sterne sichtbar wurden, verlaufen würden. Vielleicht gab es wirklich keine decke, dachte Lia. Mc Gonagall kam auf sie zugelaufen und stellte sie alle in eine Reihe. Lia vermutete, dass sie jetzt aufgeteilt werden würden. Es hätte etwas mit dem Charakter der Leute zu tun, hatte Lucy gesagt. Sie waren vielleicht zwanzig Erstklässler.

Jetzt wurde ein stuhl vor sie gestellt, auf dem ein alter, ausgefranster Hut lag. Ein Riss über der Krempe öffnete sich und er begann zu singen:

Eintausend Jahr und mehr ist`s her,
seit mich genährt ein schneiderer.
Da lebten vier Zaubrer wohl angesehen;
Ihre Namen werden nie vergehn.
Von wilder Heide der kühne Gryffindor,
der schöne Ravenclaw den höchsten Fels erkor.
Der gute Hufflepuff aus sanftem Tal,
der schlaue Slytherin aus Sümpfen fahl.
Sie teilten einen wunsch und Traum,
einen kühnen Plan, ihr glaubt es kaum -
junge Zauberer gur zu erziehn,
das war von Hogwarts der Beginn.
Es waren unserer Gründer vier,
die schufen diese Häuser hier
und jeder schätzte eine andere Tugend
bei der von ihm belehrten Jugend.
Die Mutigsten zog Gryffindor
Bei weitem allen andern vor;
Für Ravenclaw die Klügsten waren
Alleine wert der Lehrerqualen.
Und jedem, der ka eifrig lernte,

bescherte Hufflepuff reiche Ernte.
Bei Slytherin der Ehrgeiz nur
Stillte den Machttrieb seiner Natur.
Es ist vor langer Zeit gewesen,
da konnten sie noch selbst verlesen,
doch was sollte später dann geschehen,
sie würden ja nicht ewig leben.
`s war Gryffindor, des Rates gewiss,
der mich sogleich vom Kopfe riss.
Die Gründer sollten mir verleihn
Von ihrem Greips ´nen Teil ganz klein.
So kann ich jetzt an ihrer statt,
sagen, wer wohin zu gehen hat.
Nun setzt mich rasch auf eure schöpfe,
damit ich euch dann vor mir knöpfe.
Falsch gewählt hab ich noch nie,
weil ich in eure Herzen seh.
Nun wollen wir nicht weiter rechten,
ich sag, wohin ihr passt am besten.

Der Sprechende Hut verstummte und in der großen Halle brandete Beifall auf. Lia klatschte auch.

„Was meint ihr, wohin ihr kommt?“, wisperte Phie.

„Ruhe!“, rief Professor Mc Gonagall und alle verstummten. Die wandte sich wieder den Erstklässlern zu und entrollte ein langes Pergament.

„Wenn ich euren Namen rufe, zieht ihr den Hut über den Kopf und setzt euch auf den Stuhl“, erklärte sie.

„Wenn der Hut euer Haus ausruft, gehr ihr zum richtigen Tisch und setzt euch dort hin.“ Lia nickte. Sie zitterte vor Aufregung und Nervosität.

„Aky, Peter!“

Ein Junge mit mausbraunem Haar sank auf den Stuhl und zog sich den Hut auf den Kopf. Der Hut wartete einen Moment, dann rief er aus: „Hufflepuff!“

Peter stolperte zum zweiten Tisch rechts.

„Baddock, Malcom!“

„Slytherin!“

Am Tisch auf der linken Seite der Halle brach Jubel aus, es wurde geklatscht und auf den Rücken geklopft.

„Branstone, Eleanor!“

„Ravenclaw!“

„Cauldwell, Owen!“

„Ravenclaw!“

Die Schlange wurde immer kürzer. Lia war froh, dass ihr Name hinten im Alphabet kam. Hoffentlich kam sie in das gleiche Haus wie Lucy und Phie. Wenn nicht, würde sie sich bestimmt sehr unwohl fühlen.

Lia sah immer mehr Augen auf sie gerichtet. Ihr Magen knurrte, aber bei all der Aufregung bemerkte sie ihren Hunger kaum.

Bald standen nur noch drei Leute vor ihnen.

„Morrisens, Mandy!“

Mandy, ein hübsches Mädchen mit blonden Haaren und stahlgrauen Augen, setzte sich ruhig auf den Stuhl. Der Hut rutschte fast über ihren Kopf. Mandy war Lia auf Anhieb sympathisch. Bei ihr überlegte der Hut lange, bis er schließlich ein:

„Hufflepuff!“ hervorbrachte.

Nach Peralia Owen („Slytherin!“) war Lia an der Reihe.

„Lia Lily Potter!“

Zögerlich setzte sie sich in Bewegung. Der Weg zum Stuhl kam ihr unendlich lang vor. Jetzt war das Getuschel deutlich zu hören, Finger zeigten auf sie. Lia wurde rot. Hagrid stand beim Lehrertisch und schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. Entschlossen überwans sie die letzte Distanz zu dem dreibeinigen

Stuhl, setzte sich und zog sich den Hut auf den Kopf. Alles war schwarz. Dann ertönte ein leises Stimmchen.

„Ooh, die Schwester von Harry! Ist deine Zwillingsschwester auch da?“

„Ja“, flüsterte sie heiser. Sie schob den Hut ein wenig höher. Alle schwiegen gespannt.

„Hm, vielleicht Ravenclaw? Ich sehe eine Menge Grips... Ohh, und den Drang, sich zu beweisen, du bist deinem Bruder sehr ehrlich weißt du? Nicht nach Hufflepuff, aber vielleicht nach Slytherin?“

Was?! Doch nicht zu Malfoy... Stumm schüttelte sie den Kopf.

„Oder nein“, wisperte der Hut, „du passt besser nach...“

„Gryffindor!“

Lia atmete erleichtert auf. Glücklicherweise lief sie zu dem rechten Tisch und setzte sich an den ersten freien Stuhl. Alle jubelten, klatschten und riefen. Das Mädchen neben ihr mit roten Haaren und vielen Sommersprossen sprach sie an: „Bist du die Lia Potter? Die Schwester von Harry?“

Lia nickte. „Du kennst ihn?“

„Er... war mein Freund“

„Du bist Ginny!“

„Persephone Lily Potter!“

Lia hielt den Atem an. Bitte lass sie nach Gryffindor kommen, bitte, bitte, dachte sie - und wusste nicht mal, mit wem sie eigentlich redete. Ihre Schwester ging mit weichen Knien zum Stuhl und ließ sich darauf fallen. Auch bei ihr brauchte der Hut lange, um zu überlegen. Anhand des entsetzten Eindrucks auf ihrem Gesicht (sie konnte ihre Gefühle meist nicht so gut verbergen wie Lia, und wollte das auch nicht), wusste Lia, welches Angebot ihr der Hut unterbreitet hatte. Es sah lustig aus, wie sich der Hut krümmte und wieder streckte. Schließlich richtete er sich vollends auf und verkündete:

„Gryffindor!“

Schnell kam Phie angerannt und setzte sich neben Lia. Der Jubel brach wieder los, wesentlich lauter als die Male zuvor. Jetzt waren nur noch Lucy und ein missmutig aussehender Junge übrig.

„Weasley, Lucy!“, rief Professor McGonagall.

Lucy wankte zum Stuhl und ließ sich darauf nieder. Nach nur kurzer Zeit schickte der Hut sie nach „Ravenclaw!“

Die Gryffindors stöhnten auf, die Ravenclaws jubelten überrascht. Ein Weasley in Ravenclaw! Lia und Phie waren enttäuscht. Sie hatten gehofft, im selben Haus wie Lucy zu sein.

„Quirke, Orla!“

„Hufflepuff!“

Die Auswahl war zu Ende.

„Wird auch Zeit!“, rief Phie, „Ich habe Hunger!“

Der Flug

Tschuldigung, ich weiß, hat ein bisschen lange gedauert und ist auch nicht so lang geworden, aber ich hoffe, es gefällt euch trotzdem! Das ist jetzt das erste Kapitel aus Ginnys Sicht, vielleicht ein wenig deprimierend. Aber es wird noch besser, versprochen. Danke für eure Liiiiieebenen Kommis, ich freue mich immer sehr darüber. Schreibt weiter so fleißig!

*** Eure G.-L.*

=====

Von Anfang an hatte sie nicht gewusst, ob sie es durchhalten würde. Nach Harrys Abschied hatte sie sich erstmal in ihr Zimmer verkrümelt. Dort hatte sie lange geweint. Warum konnte sie nicht mit ihm kommen? Wie sollte sie es aushalten, so lange ohne ihn? Wie konnte er so etwas von ihr verlangen, dachte sie grimmig, wenn er sie wirklich liebte? Was, wenn sie sich nie wieder sehen würden? Wieder rannen ihr Tränen über die Wangen. Irgendwann kam sie zu einem Schluss. Sie würde noch verrückt werden, wenn sie hier herumhockte und nachgrübelte. Entschlossen hüpfte sie aus dem Bett und huschte in Richtung Bad. Dort schlüpfte sie in die Dusche. Sie ließ warmes Wasser über ihren Körper rinnen. Herrlich! Sie warf den Kopf zurück und ließ ihre getrockneten Tränen vom Duschwasser wegschwemmen.

Dann stieg sie aus der Dusche und ging zurück in ihr Zimmer. Sie streifte sich ein einfaches hellblaues Kleid mit V- Ausschnitt und blassen Blumen über und legte eine silberkette um, die ihre roten Haare perfekt betonte. Sie trug dunkelblauen Lidschatten und Wimperntusche auf, nahm sich das Handtäschchen, kämmte ihre Haare, nahm sich ihre besten silberohrringe und schlüpfte in ihre einzigen Stöckelschuhe. Nun war sie bereit.

Die Zaubererdisco lag im nächstgelegenen Ort, sodass sie mit dem Taxi keine Probleme hatte, hinzukommen. Es war ein hübsches knallbuntes Gebäude, aus dem schon von weitem die Discomusik klang. Es gab mehrere Räume in der Disco. Normalerweise, wenn sie schon einmal die Disco besuchte, hielt sie sich immer im einigermaßen zivilisiertesten Teil der Disco auf, in dem die ruhigste Musik lief und die Meisten einfach nur an der Theke rumstanden und quatschten. Dort waren eigentlich alle unter achtzehn und kaum mal jemand so richtig besoffen.

In anderen Teilen jedoch war das anders. Dort lungerten die übelsten Typen rum und es gab Feuerwhisky und Alkopops, ein Getränk, dass hier von den Muggeln abgeschaut wurde.

Nur ganz langsam wagte Ginny sich hinein. Es roch nach beißendem Zigarettenrauch und schweiß, und doch war es genau das, was sie jetzt brauchte. Ginny war nicht mehr die kleine Elfjährige, die sie gewesen war, als sie nach Hogwarts gekommen war. Nicht nur bei den Jungs aus Hogwarts war sie mittlerweile heiß begehrt. Mit ihrem flammend roten Haar und den klugen Augen war sie sehr hübsch. So war es kein Wunder, dass es nicht lange dauerte, bis sich der erste zu ihr herüberwagte.

Es war ein junger Mann von etwa neunzehn Jahren, die perfekte männliche Blondine. Er war blond und hatte blaue Augen, hinter denen ein nicht allzu heller Verstand stecken zu schien. Dennoch lächelte er freundlich.

„Wollen wir?“, fragte er. Ginny nickte. Wie eine Verdurstende ließ sie sich auf die Tanzplatte schleifen. Schnell bemerkte sie, dass ihr Partner sehr gut tanzen konnte. Sie steigerte sich immer mehr in den schnellen Tanz hinein, und konnte dabei für einen Moment alles vergessen. Wie sie die Typen hier kannte, kamen sie ziemlich schnell zur Sache. Diese Vermutung bestätigte sich bald. Das Lied war vorüber, und sie stellten sich an die Theke. Ginny schluckte einen Orangensaft nach dem anderen. In jeden war ein nicht unbeachtliches Stück Rum eingemischt, der sobald seine Wirkung tat...

Ihr wurde angenehm dösig. Sie lehnte sich an den warmen Körper neben ihr. Er zog sie enger an sich und hob sie hoch. Alles verschwamm vor ihren Augen. Er lief aus dem Raum, die dröhnende Musik wurde leiser und erreichte ein ertragbares Stadium. Sie wurde behutsam auf etwas weiches gelegt und spürte, wie sich jemans an ihrem BH zu schaffen machte. Jaahhh...

Dann fuhr sie auf. Was tat sie da? Sie war drauf und dran, ihre Jungfräulichkeit bei so einem verlieren! Sie betrug gerade Harry!

„Ähh, was ist?“, fragte der Typ undeutlich.

„Ups“, moggelte sie, „ich muss schon längst daheim sein, schon vor zwei Stunden! Gute Nacht!“ Sie verließ fluchtartig die Disco und überließ es ihm, darüber nachzugrübeln, dass es erst um zehn war und sie erst vor einer Stunde hier aufgetaucht war.

Zu Hause angekommen, schmiss sie sich auf das Bett und heulte, bis ihre gesamte Schminke verlaufen war. Sie wusch sich abermals und zog sich eine schlichte hellgrüne Bluse und eine Jeans an. Jetzt sah sie wieder aus wie Ginny Weasley, die Ginny, in die sich Harry verliebt hatte. Sie schrieb die Ereignisse ihres kleinen Ausflugs nieder und warf den Zettel in den Kamin. Sie sah zu, wie das Papier langsam verkohlte.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb einen langen Brief, den sie an Harry adressierte und mit der Familieneule schickte. Sie schrieb alles auf. Dafür brauchte sie zweiundhalb Stunden, und sie war danach zum Umfallen müde. Aber sie fühlte sich besser.

Den nächsten Tag erlebte sie wie in Trance. Sie ging in die Winkelgasse, um ihre Einkäufe zu erledigen. Sie fühlte sich sonderbar fremd von all den lachenden, schwatzenden Menschen. Ihr war elend. Sie hatte üble Kopfschmerzen und war appetitlos.

Lustlos hakte sie ein paar feuerfeste Drachenlederhandschuhe auf ihrer Liste ab. Dann huschte ein Lächeln über ihr Gesicht und ließ die blauen Augen lustig funkeln.

„Larry!“, rief sie, erfreut, ihre beste Freundin Larissa Parrens hier anzutreffen. Sie hatte fast hüftlange blonde Haare und braune Augen. Zudem war sie fast zwei Köpfe größer als Ginny, die nur knapp 1,75m maß (Darauf war sie sogar stolz, denn obwohl ihr Vater sehr groß war, maß ihre Mutter nur 1,55m). Sie war eine Muggelgeborene, also war es kein Wunder, dass sie in einer Basketballmannschaft Ferientuniere spielte.

„Und, schon alles erledigt?“, rief sie freudestrahlend.

„Na, meine Kleine“, sagte sie gutmütig und umarmte sie. Ginny hatte sich bei ihr immer ein wenig als kleine Schwester gefühlt, und trotzdem konnten sie allerlei zusammen aushecken.

Ginny fühlte sich wie ausgewechselt. Lachend erzählten sie sich von ihren Ferien. Als die Sprache auf den Abzug von Harry kam, wurde Larry unruhig.

„Ich merke doch, dass da noch mehr ist“, hakte sie nach.

„Ich bin sicher, Harry hat es nicht so gemeint. Er ist ein Junge, und die wissen ja manchmal nicht so recht, was sie tun. Er denkt bestimmt nicht, du könntest ihnen nicht helfen, aber schau doch mal, er will nicht, dass dir etwas zustößt! Kannst du das nicht nachvollziehen?“

„Trotzdem“, sagte Ginny trotzig.

„Na ja“, meinte Larry, „Egal. Und dann?“

Stockend berichtete Ginny ihr von ihrem Discoausflug. Larry wurde zunehmend besorgter, als sie erzählte, wie der Typ sie ins Bett gelegt hatte, regelrecht bestürzt.

„Oh Ginnyli“, seufzte sie und umarmte sie abermals.

„Das musst du dir abgewöhnen, okay? Du sollst nicht immer jede von deinen kleinen Sorgen zu einer großen Katastrophe werden lassen. Was machst du nur, wenn du aus Hogwarts raus bist und ich dir nicht mehr helfe?“

Ginny lachte. Larry hatte ihr wirklich schon oft geholfen.

Sie erledigten rasch ihre restlichen Einkäufe, dann gingen sie in Fortescues Eissalon und setzten sich dort in die schon abnehmende Mittagssonne. Genussvoll schleckte Ginny ihre Kreation aus Himbeere, Melone und Mango.

Sie wusste nicht, wie lange sie dort gesessen hatten, als ihr Armband summte. Es bestand aus wunderschönen, länglich gedrehten Glasteilen, die in allen Regenbogenfarben schimmerten. Die Farben veränderten sich nach Lust und Laune. Außerdem hatte es noch ein paar andere Überraschungen parat: An der Unterseite befanden sich ein paar Döschen, in denen wichtige Sachen wie Instant - Finsternispulver und Arnotentia untergebracht waren. Es gab auch jede Menge versteckte Uhren, die zum Vorschein kamen, wenn man sie brauchte. Eine davon war die Uhr, die die Weasleys auch in der Küche hängen hatten. Dort waren neun Zeiger angebracht, jeder Zeiger für ein Familienmitglied. Ginneys Zeiger, der kürzeste, der rosafarbig war, zeigte auf *unterwegs*. Jetzt leuchtete ein Lämpchen den Schriftzug *zu Hause* an, und das Armband vibrierte abermals.

„Ich muss los“, seufzte Ginny und verabschiedete sich von Larry.

„wir treffen uns dann im Zug, drittes Abteil rechts, okay?“, rief diese ihr noch über die Schulter nach. Ginny nickte.

„Bis dann!“

Keuchend hastete sie Richtung Ausgang. Es war schon fünf Uhr. Ihre Mutter würde sauer sein.

Die Standpauke hielt sich in Grenzen, als Ginny wieder im Fuchsbau eintraf. Das lag hauptsächlich daran, dass die alte Schulfreundin ihrer Mutter gerade im Kamin rotierte und sich mit ihr unterhielt. Ginny wurde schon beim Zusehen schlecht. So gelang sie fast unbehelligt, fast ohne einen bösen Blick eingefangen zu haben, in ihr Zimmer. Dort schmiss sie sich zum X-ten Male in den letzten zwei Tagen ins Bett. Sie dachte an Harry. Was er wohl gerade tat? War es gefährlich, so ganz allein in den Wüsten und Urwäldern Afrikas?

Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und holte den Globus hervor. Sie mussten nach Osten an den Nil, und ihn dann zur Quelle hinauflaufen. Irgendwo unterhalb der Quelle, etwas östlich, befand sich Bujumbura, und damit auch Dumbledores Haus. Neugierig strich sie über den Globus. Ob Dumbledore dort als kleines Kind gewohnt hatte? Sie wusste nur von einem Bruder, der irgendwie verrückt oder ein bisschen geistesgestört sein sollte. Na ja, ein wenig verrückt war Dumbledore vielleicht auch gewesen, aber geistesgestört...

Sie fuhr die Strecke mit dem Finger nach. Es war ein langer Weg, machte sie sich klar. Sie würden Monate brauchen, wenn nicht sogar Jahre. Sie seufzte. So lange würden sie sich nicht mehr sehen, und sie hatten sich nicht mal richtig verabschiedet, sie hatte es nicht wahr haben wollen und damit ihre letzte Chance verpatzt...

Eine Weile schwelgte sie in Selbstvorwürfen.

Schließlich knurrte ihr Magen. Sie ging hinunter ins Zimmer. Es war niemand anwesend. Sie schlurfte zum Kühlschrank und holte sich einen Toast mit Butter heraus. Morgen würden sie losfahren. Sie fuhr hoch. Sie hatte noch nicht gepackt! In Windeseile schob sie sich ihren Buttertoast in den Mund und raste in ihr Zimmer. Dann begann sie das Packen.

„Ginny! GINNY!!!“, brüllte Mrs. Weasley die Treppen hinauf.

„Wo bleibst du denn?! Wir wollen fahren! Ginny, komm jetzt SOFORT her!“

„Ja, Mum, warte doch mal kurz, ich“

„Du kommst jetzt! *Du* willst doch rechtzeitig beim Hogwarts - Express sein!“

Mit aller Gewalt schloss Ginny ihren Koffer. Puuhh! Gerade rechtzeitig, denn er wurde ihr kurz darauf mit einem Zauber aus der Hand gerissen. Ginny packte fester zu und wurde mit heruntergeschleudert.

„Mum! Ich komm ja schon!“ Entrüstet richtete Ginny sich auf.

„Ich... ach, was solls“ Ginny schleifte ihren Koffer nach draußen. Diesmal fuhr nur noch sie nach Hogwarts. Bill und Charlie hatten schon seit Jahren ihren Abschluss gemacht, Percy war auch schon fertig und gehörte sowieso nicht mehr recht zur Familie, Fred und George hatten ihr siebtes Schuljahr abgebrochen und einen Scherzartikelladen aufgemacht und Ron... Ja, Ron war vor zwei Tagen mit Hermine und Harry nach Bujumbura aufgebrochen.

Nachdem alles im Kofferraum verstaut war (Mr. Weasley meinte, sie bräuchte so viel Gepäck wie Bill, Charlie, Fred, George und Ron zusammen, „Stimmt gar nicht!“, rief Ginny) konnte es losgehen. Die Fahrt dauerte nur etwa eine Stunde, und trotzdem langweilte sie sich zu Tode. Unruhig rutschte sie auf ihrem Platz hin und her, bis sie endlich am Bahnhof eintrafen. Sie waren gar nicht so spät dran, der Zug fuhr erst in einer halben Stunde. Gelangweilt lehnten sie sich an die Wände und sanken fünf Sekunden später hindurch.

Auf dem Bahnhof herrschte so ein dichtes Gewusel wie immer. Ginny traf ihre Freundinnen, man begrüßte sich, bewunderte neue Haarschnitte und tauschte Ferienerlebnisse aus. Larry saß wie gewohnt schon auf ihrem Stammplatz im dritten Abteil, als Ginny sich endlich einen Weg durch die Menge gebahnt hatte und sich neben ihr niederließ. Auf dem Gang standen Neville und Luna. Ginny wollte sie begrüßen, aber da sah sie, dass sie eng umschlungen aneinander standen und sich einen ziemlich langen Kuss gaben. Ginny wandte sich ab. Sie freute sich für Luna und Neville, aber sie vermisste es, selbst mit Harry dort zu stehen.

Die Zugfahrt verlief ziemlich ereignislos und ihr wurde angenehm dösiger.

Plötzlich wandelte sich ihre Umgebung. Sie schien zu fliegen, durch Äste und Büsche. Zwischendurch sah sie immer mal wieder eine Landkarte, sie zeigte den nördlichen Teil von Afrika. Sie flog unglaublich schnell, und ein roter Punkt bewegte sich auf der Karte in Richtung Nil - Delta. Dann wurde sie langsamer. Sie kam an

einem schmutzigen Sorf aus armseligen Blechhütten vorbei und wandte sich gen Norden. Plötzlich überkam sie ein unbehagliches Gefühl. Sie wollte nicht wissen, was dahinter kam, denn es würde etwas schreckliches, etwas grauenhaftes sein... Sie flog weiter, beständig langsamer werdend, und trotzdem raste sie dahin...

Ein Mann versperrte ihr den Weg, ein Todesser, wie sie mit einem Anflug von Grauen bemerkte, und sie flog immer noch weiter, auf eine bedrohliche Höhle zu, und

„NEEEEEEEEEEEEEIIIIIIINNNN!!!!!!!!!!“

So, das war`s, ich hoffe es hat euch gefallen.

Da unten ist so ein kleines Knöpfchen, wenn man das drückt, kamma ein Kommi hinterlassen. Bitte, machts mal!

Bis bald

Ginny - Lia

Ein Unfall

Hi leuz!

So, nach ziemlich langer Pause ist jetzt hier das 10. Kapitel, da gehts wieder um unsere Zwillinge (sind ja auch schließlich die Hauptpersonen)

Ich weiß, hat jetzt ziemlich lang gedauert, sorry, aber jetzt sind ja die Weihnachtsferien, da schreib ich dann noch ein bisschen was. Ich finde, es ist ganz gut geworden, wenn auch nicht sehr lang. Aber bildet euch am besten eure Meinung selbst-jetzt.

und vielen Dank für die Kommiss (ich hoffe, ich krieg noch weiter welche)

Die Überschrift is ein bisschen unpassend, aber mir ist nichts besseres eingefallen.

Natürlich gehts auch wieder um Phie und ihre Streiche...

Wenn ihr anderer Meinung seid - kommmi bitte!

Ein Unfall

Ein Schlag auf ihre Schulter weckte Lia aus einem tollen Traum. Sie hatte geträumt, sie und ihre Schwester wären Hexen und würden auf eine Zaubererschule gehen! Also nein, was für ein Blödsinn! Lia gähnte und streckte sich ausgiebig. Aber gut wäre es schon gewesen!

„Was denn?“, murmelte sie schlaftrunken. „Fahren wir heute an den Kiefernsee?“

„Aber Lia!“, lachte ihre Zwillingsschwester, „weißt du denn nicht mehr? Wir sind in Hogwarts! Und jetzt komm endlich“, fügte sie hinzu und zog nochmals kräftig an Lias Schlafanzug. Mit einem Schlag war Lia hellwach und sprang aus dem Bett.

„Und ich dachte schon, das wäre ein Traum gewesen!“

„Ist ja auch fast zu schön, um wahr zu sein, oder!“

Lia zog sich um und kämmte ihre schlafzerzausten Haare, während Phie ungeduldig auf sie wartete.

„Ähh... Weißt du noch, wie wir da runter kommen?“

„Nee“, gestand Lia, „probieren wirs einfach mal.“

Eine halbe Stunde später standen sie atemlos vor einem bunten Wandbehang. Phie drehte sich stirnrunzelnd um sich selbst.

„Ich hab so ein Gefühl, als wären wir hier schon mal gewesen“, stellte sie fest.

„Ach ne“, meinte Lia trocken und zeigte über ihre Schulter, „Da hinten ist die fette Dame“. Sie seufzte und setzte sich auf den Steinboden, während ihre Schwester versuchte die Lage zu peilen. Ob sie jemanden zur Hilfe rufen sollten? Aber nein, das wäre voll peinlich, wenn alle wüssten, dass sie beiden, die berühmten Potter - Zwillinge, noch nicht ein mal den Weg zur großen Halle fänden. Wie als hätte sie ihre Gedanken gelesen, kam in diesem Moment Malfoy auf sie zu und grinste hämisch.

„Na, ihr Berühmtheiten, sucht ihr etwas? Oder fehlt euch nur eure Betreuerin, die euch den Weg zeigt?“

Phie kochte vor Wut, dass konnte man unschwer an ihrem Gesichtsausdruck erkennen. Nicht mehr lange

und sie würde sich auf sie stürzen. Lia sah, dass Malfoy verweinte Augen hatte. Sie runzelte die Stirn. Sooo übel fand sie Malfoy gar nicht, auch wenn sie sie immer ärgerte. Sie glaubte sich einzubilden, dass sie dabei irgendwie nicht richtig bei der Sache war. Ob sie traurig ist, weil sie in Slytherin ist?, überlegte Lia. Ach was, sagte sie sich, die ist bestimmt hyper-stolz drauf.

„Aber das kann ich mir bei euch nicht vorstellen, wo ihr ja anscheinend sooo begabt seid...“

Phie ballte die Fäuste. Lia wollte schon einschreiten, aber da schien Malfoy sich plötzlich bewusst zu werden, dass sie zu fein war, um mit ihnen zu reden, und stolzierte davon. Lia suchte sich eine bequemere Lage zum Setzen und hockte sich auf den Wandteppig, der bis auf den Boden ging. Phie war Malfoy nachgelaufen.

„Sie sind die rechte Treppe herunter!“, keuchte sie, aber ich weiß nicht, ob wir ihnen hinterhergehen sollten, vielleicht ist das nur so eine fiese Falle und dort wartet schon ein riesiges Ungeheuer auf uns!“

Lia musste lächeln. Sie wollte sich mit einem Ruck aufsetzen, als der Wandbehang hinter ihr nachgab. Sie fiel nach hinten und schlug mit dem Kopf hart auf. Einen Moment lang tanzten Sterne vor ihren Augen.

„Geht's?“, hörte sie Phie besorgt fragen.

„Jaja“, rief sie zurück und rieb sich den schmerzenden Schädel. Phie trat näher heran.

„Wow!“, rief sie, „Du hast einen Geheimgang entdeckt!“ Neugierig trat sie an Lia vorbei in den Gang.

„Komm wieder raus, Phie, wir müssen doch zum Essen!“

„Ach egal“, kam es dumpf aus dem Betongang.

„Gucken wir erst mal, wo's hier langgeht.“

Seufzend fügte Lia sich und quetschte sich hinterher in den muffigen Gang.

Nach etwa dreihundert Metern erkannten sie einen schwachen Lichtschimmer. Wenig später waren sie an einen anderen Wandbehang gelangt, der an der anderen Seite den Gang verbarg. Sie stießen den Teppig beiseite. Lia staunte. Sie waren direkt gegenüber von den Punktegläsern angekommen! Alle waren leer. Jetzt mussten sie nur noch um eine Ecke biegen und waren schon in der großen Halle angekommen. Lia und Phie setzten sich an *ihren* Platz von gestern abend.

Ginny war noch nicht da. Vielleicht kommt sie noch, dachte Lia. Ihr Blick fiel auf den Ravenclaw - Tisch, von dem Lucy freudig winkte. Die Schwestern hasteten hinüber.

„Wo seid ihr denn so lange geblieben? Habt ihr euch etwa verlaufen?“, neckte sie sie. Phie nickte und setzte eine scheinheilige Trauermiene auf.

„Es war schrecklich!“, schluchzte sie. Lucy und Lia kicherten.

Ein Mädchen mit unglaublich langen, glänzenden schwarzen Haaren, die sich lockten, als hätte sie sie in Korkenzieher gedreht, mit eisblauen Augen und hellbraunem Teint eilte auf sie zu.

„Hi“, sagte sie knapp.

„Das ist Peralia Owen, und das hier sind Lia und Phie Potter.“ Peralia machte große Augen.

„Ihr könnt mich Pally nennen“, sagte sie schüchtern.

„Hey“, sagte Phie. Lia nickte.

„Pally kommt aus Hufflepuff“, fuhr Lucy fort. „Sie ist mit uns in einer Klasse. Dieses Jahr gibt es ja so viele Erstklässler, dass es zwei Klassen geben muss. Damit jedes Haus mit Schülern aus einem anderen Haus zusammen unterrichtet wird, ist jeweils die Hälfte der Schüler eines Hauses in einer Klasse. Puhh, was für ein Satz!“

Professor Mc Gonagall kam mit schnellen Schritten auf sie zu. Eilig setzte Pally sich wieder auf ihren Platz.

„Hier“, sagte sie barsch, „eure Stundenpläne.“ Lia nahm ihren entgegen.

„Heute haben wir erst Verteidigung gegen die dunklen Künste, dann Kräuterkunde, Verwandlung und Zauberkunst“, las Lucy vor.

„Nach der Mittagspause müssen wir nochmal zu Zaubertränke. Uff!“

„Naja“, meinte Lia und strich sich Schmierwurst auf ihr Brötchen, „Sechs Stunden, das geht doch noch.“

„Na, hier ist doch eine Schulstunde immer eine ganze Stunde. Da haben wir dann von neun Uhr bis ein Uhr und dann nochmal von drei bis fünf. Das ist schon ganz schön viel! Und dann sollen wir auch noch Hausaufgaben machen!“

„Ich bin jedenfalls schon total gespannt“, räumte Phie ein. „Verteidigung gegen die dunklen Künste! Was wir da wohl alles lernen?“

Es kreischte ohrenbetäubend und ein Schwarm von Eulen flog durch die riesigen Fenster herein.

Erschrocken zog Lia den Kopf ein.

Die Eulen flogen zu ihren Besitzern und ließen die Briefe fallen, ehe sie sich wieder kreischen in die Luft schwingen und sich in Richtung Eulerei machten. Für die Zwillinge war keine dabei, aber das wunderte sie nicht. Von wem sollten sie auch einen Brief bekommen? Höchstens von Amelie, aber die besaß, soweit Lia wusste, keine Eule, und wenn, würde sie sicherlich nicht auf die Idee kommen, sie mit einem Brief an sie loszuschicken.

Heute fand Lia genug Zeit, um die Lehrer zu mustern. Die Weasley - Zwillinge hatten ihnen in der Winkelgasse einiges erzählt. Lia lugte auf ihren Stundenplan. *Erste Stunde: Verteidigung gegen die dunklen Künste, Angelina Johnson*

stand darauf. Von dieser Lehrerin hatten Fred und George nichts erzählt. Stirnrunzelnd ließ sie ihren Blick über den Lehrertisch schweifen. Neben Professor Mc Gonagall saß eine reichlich nervös wirkende, noch sehr sehr junge Frau mit geflöchtenen schwarzen Haaren. Sie sah fast noch wie eine Schülerin aus. Ob sie vor einem Jahr noch eine Schülerin war und sich dann für die Lehrstelle beworben hat?, dachte Lia. Auf jeden Fall sah sie sehr sympathisch aus. Neben ihr saß ein kleiner Mann mit weißem Haar, dessen Füße noch über dem Boden baumelten. Professor Flitwick?, überlegte sie.

„Phie, guck mal, die neben der Mc Gonagall, ist das vielleicht unsere Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste?“

„Hat die sich im Tisch verirrt?“, fragte Phie zurück.

„Die sieht aus, als wäre sie in der siebten Klasse oder so“, gab Lia ihr Recht.

„Aber ich glaube, die war vor einem Jahr noch Schülerin und hat sich jetzt für die Lehrstelle beworben.“

„Kann sein“, gab Phie zurück, „sie sieht ganz nett aus.“

„Mhmm.“ Lia schaufelte sich den Rest ihres Pflirsichquarks in den Mund und stand auf.

„Komm, wir gehen, sonst kommen wir zu spät zum Unterricht.“

Aus dem Augenwinkel sah Lia, dass sich die Tische allmählich leerten.

Die Zwillinge nahmen die gleiche Abkürzung wie auf dem Hinweg. Als sie bei den Punktegläsern ankamen, stand - Malfoy vor ihnen.

„Na, habt ihr den Weg gefunden?“

„Ach, halt die Klappe, Malfoy“, gab Phie erstaunlich gelassen zurück. Sie rieb sich an den Ohren, wie immer, wenn sie etwas vorhatte. Lia wurde argwöhnisch. Was wollte ihre Schwester tun?

„Wenn wir schon dabei sind“, wandte sie sich selbst an Malfoy, „Was tust du eigentlich hier? Bewunderst du die Slytherin - Schlange deines Hauses, weil du so stolz auf den fiesen Charakter deiner Familie bist? Na, hats dir die Sprache verschlagen, weil du keine Kumpels bei dir hast?“

Tatsächlich schwieg Malfoy und starrte auf ihre Fäuste. Ihre Stimme hatte einen merkwürdig krächzenden Klang bekommen, als sie antwortete:

„Meine Familie könnt ihr grad vergessen. Und was Crabbe und Goyle betrifft: Diese Dödels sind nicht meine Freunde.“ Schniefend drehte sie sich herum. Lia staunte. Was war das das denn gewesen? *Meine Familie könnt ihr grad vergessen!* Verwundert schüttelte sie den Kopf. Phie stand mit offenem Mund da.

„Ach was, die will uns doch nur verarschen“, murmelte sie.

In diesem Moment erschien ein hagerer Mann mit langen verfilzten Haaren am anderen Ende des Flures.

„Ihr wolltet versuchen, die Punktegläser einzuschlagen?“, rief er und drohte mit seiner Faust. Im nächsten Moment passierten mehrere Sachen gleichzeitig: Malfoy verschwand um die Ecke, der griesgrämige Mann zückte eine Peitsche, Phie ließ irgendetwas im Gang fallen und plötzlich stand alles Kopf. Phie grinste und nutzte den Moment der Verwirrung, um Lia hinter sich her zu ziehen und sie hinter dem Wandbehang verschwinden zu lassen. Sie ließ einen Spalt offen, damit sie das Spektakel aus allernächster Nähe betrachten konnten.

Nachdem der Flur sich langsam wieder gedreht hatte, verwandelte sich der Boden in eine stinkende Suppe, in der der Mann glucksend versank. Bevor seine Arme hineintauchten, wurde er in die Luft geschleudert und blieb an der Decke hängen. Die Zwillinge kicherten.

„Potter - Zwillinge, ich warne euch!“, krächzte der Mann.

„Wenn ich euch kriege, dann...“, er ließ die Peitsche gefährlich nahe an ihren Köpfen vorbeizischen.

Erschrocken zogen sie die Köpfe ein und huschten eilig davon.

„Großartig!“, gluckste Lia, „Das war Klasse! Woher hast du das? Doch nicht etwa von Fred und George?“

Phie grinste süffisant.

„Fast. Ich habe noch ein wenig Kuhscheiße hineingetan.“

„Ist das dein Ernst?“, keuchte Lia, „Weißt du, was da alles hätte passieren können?“

„Tja, ich hab mir das alles genau erklären lassen. Ich hab sogar selbst schon was entwickelt, sieh mal.“

Stauend betrachtete Lia ein kleines dunkelgrünes Gummiknäuel mit orangefarbenen Punkten.

„Probier mal“, forderte Phie sie auf. Zögerlich zog sie ein Stückchen heraus und schob es sich in den Mund. Es schmeckte ekelerregend, und sonst geschah rein gar nichts. Wollte Phie sie auf den Arm nehmen? Lia wollte sie darauf aufmerksam machen, aber als sie es versuchte, erklang nur: „Das schmeckt ja wunderbar, meine Liebe. Ich mag unbedingt noch mehr!“ Was säuselte sie da? Gehorsam schob Phie ihr noch ein Stück in den Mund und grinste. Diese dumme Kuh! Was dachte sie sich nur?

„Du... ich finde das so toll von dir, ehrlich, was für einen genialen Kopf muss man haben, um so etwas zu erfinden?“ Sie lächelte, doch in ihrem Inneren brodelte es. Die Würde was erleben!!!!!!!!!!!!!!

Phie schien sie nun endlich erlösen zu wollen. Sie zog angestrengt die Augenbrauen zusammen. Plötzlich fühlte Lia den starken Drang, ihr eine Kopfnuss zu geben. Das tat sie dann auch.

„Du blöde Kuh!“, schrie sie grinsend. „Wow, das ist cool.“

Sie leckte sich die Lippen.

„Endlich kann ich wieder das reden, was ich will!“

„Genau!“, sagte Phie lachend. Sie senkte die Stimme. „Aber wenn Malfoy mal wieder Ärger macht...“ Sie wurde sofort ernst. „A propo Malfoy, diese dumme Kuh! Die hat das gewollt! Mit ihrem Geheule hat sie uns nur aufgehalten, damit wir ja nicht entwischen, bevor Filch kommt.“

„Filch?“, fragte Lia verwundert, während sie den Gang entlang schritt. Sie kamen zur fetten Dame.

„Passwort?“, fragte sie gelangweilt.

„Fette Kuh.“

„Selbst!“, schrie die fette Dame gackernd und schwang auf.

Lia und Phie traten in den überfüllten Gemeinschaftsraum.

„Der Hausmeister!“, rief Phie ihr zu, „Das Filzhaar von eben!“ Lia grinste. Filzhaar.

„Jaaa, ich glaub du hast recht.“

Grübelnd liefen sie die Wendeltreppe zu ihren Schlafsälen hinauf. Bei ihnen im Zimmer schliefen noch drei andere Mädchen, Phil Beyerd, ein hochgewachsenes Mädchen mit hellblonden Haaren, das merkwürdig still war, Jolly Gorwey, die schwarze Locken und braune Haut hatte und am letzten Abend schon ihre Zahnbürste und die Unterhosen nicht gefunden hatte, und schließlich, die, die Lia ganz nett fand und die Phie nicht ausstehen konnte, Dana Walsh, die rotbraune Haare hatte, immer zu Witzen aufgelegt war und an ihrer alten Schule ständig Streiche gespielt hatte. Lia glaubte, Phie wäre eifersüchtig auf Dana, weil sie viel Aufmerksamkeit bekam und genauso war, wie Phie gerne sein wollte.

Alle waren anwesend, als Phie sich auf ihr Bett fallen ließ und prompt ein ekelhaftes Pfurzgeräusch erklang. Alle lachten, als Phie ärgerlich ein Pupskissen unter sich hervorzog und es grimmig an Dana weiterreichte.

„Sehr witzig“, fauchte sie.

Wortlos zogen sie sich um. Lia zog ihre neue Tasche, die sie extra für Hogwarts gekauft hatte, hervor und verstaute liebevoll ihre Pergamente und Ordner, die Bücher, den Planer und ihre Federn darin. Hoffentlich wussten die Lehrer noch nichts davon, dass sie Filch an die Decke gehängt hatten, dachte Lia mit einem mulmigen Gefühl im Magen, sie wollte auf keinen Fall einen schlechten Eindruck hinterlassen.

Vor der Tür hatte sich die Klasse schon versammelt. Lia stöhnte auf. In einer Ecke entdeckte sie Malfoy, merkwürdigerweise wieder einsam und allein in einer Ecke stehend. Sie trafen Lucy und Pally wieder. Dana war nicht in ihrer Klasse, dafür aber Phil. Aus dem anderen Gryffindor - Mädchenschlafsaal entdeckten sie Davie Narrits und Alice Tell. Auch fünf Gryffindor - Jungs waren da, Norbert Patel, genannt Nob, mit seinem besten Freund Robin Reed (genannt Rob), Alan Stubbs, Gavin Aston und Kavit Lee. Gavin und Kavit waren besondere Blödmänner, sie lehnten lässig an der Wand und gaben dumme Sprüche ab. Norbert und Robin hatten sich in einer Ecke verkrochen und steckten die Köpfe zusammen. Dabei kicherten sie. Alan stand dabei und grinste dödelig. Demnach waren auch 10 Hufflepuffer, 10 Slytheriner und 10 Ravenclawer anwesend.

„Puhh, ganz schön voll hier, was?“, fragte Lucy und kniff die Augen zusammen.

„Vierzig Leute! Ich frag mich, wie wir da was lernen wollen. Aber die Klasse bleibt nicht immer

zusammen, zu manchen Fächern werden wir in in zwanziger Gruppen geteilt. Diese Johnson sah doch ganz nett aus, oder was meint ihr?“

„Ich kenne sie sogar“, meldete Pally.

„Meine Schwester Pamela Owen ist in der fünften. Sie hat gesagt, Angelina Johnson hätte in der Quidditchmannschaft von Gryffindor gespielt. Bevor Harry Potter Kapitän der Mannschaft wurde, war sie sogar mal Kapitänin!“

Die Nachricht, dass ihr Bruder Kapitän gewesen war, interessierte die Zwillinge viel mehr als Professor Johnson.

„Was ist das eigentlich genau, Quidditch?“, fragte Phie interessiert.

In diesem Moment rauschte ihre Lehrerin vorbei. Sie drehte sich um und lächelte ihr zu.

„Quidditch ist eine Sportart, die auf Besen gespielt wird“, erklärte sie.

„An jeder Seite des Spielfeldes sind drei Ringe angebracht, die der Hüter bewacht. Es gibt drei Ballarten, den Quaffel, den Schnatz und die Klatscher. Die Jäger versuchen, den Quaffel durch einen der drei Ringe zu werfen. Der Hüter versucht das zu verhindern. Die Klatscher versuchen, die Spieler von den Besen zu schlagen. Die beiden Treiber schlagen die Klatscher zu den gegnerischen Spielern. Und der Sucher fängt den Schnatz. Dafür bekommt er fünfzig Punkte. Die Mannschaft, die den Schnatz zuerst gefangen hat, gewinnt normalerweise das Spiel. Der Fang des Schnatzes beendet das Spiel.“

„Puuhh, ist das kompliziert.“ Phie wedelte mit der Hand.

„Ach, eigentlich ist es ganz einfach, wenn man es spielt.“

„Auf welcher Position haben Sie denn gespielt, Professor?“, drängte sich Pally dazwischen.

„Ich war Jägerin.“ Die Zwillinge interessierte etwas ganz anderes.

„Auf welcher Position spielte denn unser Bruder?“ Auf Professor Johnsons fragenden Blick hin streiften sie die Haare von ihren Narben. Johnson machte große Augen.

„Die Potter - Zwillinge!“, rief sie aus. Sie senkte die Stimme.

„Hört mal, könnt ihr heute Nachmittag auf das Quidditch - Feld kommen? Wenn ihr das Talent eures Vaters und Bruders geerbt habt, müssen wir euch unbedingt in der Mannschaft haben!“

Etwas besonnener fuhr sie fort: „Ich erkläre euch dann alles, okay?“

„Klasse!“, riefen sie wie aus einem Mund.

Die Lehrerin blickte auf die Uhr.

„Kommt, herein mit euch!“

„Das war wirklich mal eine interessante Stunde“, sagte Lucy zufrieden, während sie den Weg zu den Gewächshäusern entlangschlenderten. Lia drehte den Kopf ein wenig, damit die Sonne daraufscheinen konnte. Sie war glücklich. Ihr erster Tag in Hogwarts war bis jetzt super verlaufen. Sie hatten zwei neue Freundinnen kennengelernt, würden Zaubern lernen und womöglich sogar in die Gryffindor - Quidditchmannschaft kommen, in der schon ihr Vater und ihr Bruder gewesen waren.

Sie öffneten ihre Taschen und zogen die Drachenschuppen - Handschuhe heraus.

„Ich an eurer Stelle würde nicht unbedingt so optimistisch die Handschuhe herausholen“, sagte Pally lachend.

„Die Sprout macht am Anfang mehr Theorie als Praxis.“

Als sie am Gewächshaus eintrafen, sahen sie die Lehrerin in einer Gartenschürze in Blumentöpfen herumwerkeln. Das Gewächshaus war rund und das Dach bestand aus Glas. Die Beetabteilungen waren in der Mitte, darum zogen sich Bänke und Schränke mit teilweise geöffneten Schubladen, aus denen gefährlich aussehende Instrumente hervorlugten. Da nahezu alle Wände aus Glas bestanden, dauerte es eine Weile, bis sich Lias blinzelnde Augen an den gleißenden Lichtfall gewöhnt hatten.

Nach und nach trafen auch die anderen Schüler ein. Diesmal waren es aber nur halb so viele.

Lia blickte sich suchend um - aber keine Malfoy war in Sicht.

„Scheint so, als hätten jetzt nur die Gryffis und die Ravis“, raunte sie ihrer Zwillingsschwester und Lucy zu.

„Ruhe dahinten!“ Professor Sprout war klein und ziemlich beleibt. Geschäftig hurtete sie durch die Beete, bis sie keuchend vor ihnen stand und Erde und Schweiß von der Stirn wischte.

„Guten Morgen, ich bin Professor Sprout“, fing sie an und lächelte ihnen zu.

„Ich bin Ihre Kräuterkundelehrerin und werde Ihnen zeigen, welche Gewächse welche Krankheiten heilen können, wie man sie aufzieht, reifen lässt, vermehrt und zubereitet. Ich erwarte von Ihnen, dass sie alles genau aufschreiben. Wie Sie wissen, gibt es am Ende des Jahres Prüfungen, die entscheiden werden, ob Sie durchkommen werden oder nicht. Ich rate ihnen also, fleißig mitzuarbeiten.“

Wenn Professor Sprout sprach, wippte ihr ganzer Körper mit. Sie benutzte Hände und Füße beim Sprechen, sodass es fast drollig aussah.

„Gut!“, sagte sie und klatschte vergnügt in die Hände.

„Habt ihr alle eure Sachen dabei?“

Die Schüler bejahten brav.

„Gut, dann werden wir jetzt erst mal besprechen, welche Sachen wofür gut sind. Nehmt mal alle die Gesolertin heraus. Das ist so eine Glasröhre“, sie hielt eine Pipettenähnliche Gerätschaft in die Luft,

„mit der man die häufig im Inneren der Gewächse versteckten Samen herausholen kann. Integriert ist auch ein kleines Wärmebläschen, wo sie vorerst aufbewahrt werden und durch eine Lupe angesehen werden können. Drückt mal alle auf den orangefarbenen Gummiteil am Ende der Gesolertin.“

Gespannt übten die Zwillinge vorsichtig Druck auf den Vorderteil aus. Doch bevor sie reagieren konnten, platzte die Röhre von Phil, die neben Phie stand. Diese schrie laut auf, als ein Glassplitter auf sie zuflog und sie am Unterarm traf. Sprout eilte zu ihr und besah sich die Wunde.

„Ach du meine Güte!“, rief sie entsetzt und schlug die Hände zusammen. Sie hob einen der Glassplitter auf und musterte ihn.

„Terflensaft! Und ich habe doch noch gesagt, jeder soll seine Gesolertin zu mir bringen, damit ich sie reinigen kann. Ein ganz übler Streich“, schimpfte sie, „wenn ich den erwische...“

Grimmig zog sie langsam an dem Splitter, der sich jedoch keinen Millimeter bewegte.

„Wusste ich es doch! Er ist schon etwa eine Stunde alt... Ich gehe jetzt schnell in den Krankenflügel, danach hole ich dich ab. Ihr bleibt hier“, wandte sie sich an die übrigen Schüler. „Und dass mir ja keiner Unsinn macht!“

Sie stapfte eilenden Schrittes davon in Richtung Schloss.

„Alles okay?“, fragte Lia besorgt. Phie nickte. Ihr Gesicht war käseweiß, und sie sprach seltsam leise und eingeschüchtert, als sie Lucy fragte: „Was ist Terflensaft?“

Lucy zuckte die Schultern, doch Pelly schluckte. Sie trat von einem Fuß auf den anderen und vermied es, Phie anzusehen.

„Na ja, also, mein Vater... als er... er war Auror, müsst ihr wissen, und na ja...“, stotterte Pelly ungewohnt ernst.

„Er... es kam zu einem Kampf. Dabei wurde er von einem Todesser mit Terflensaft bespritzt. Etwas davon gelangte ins Blut... Er wurde ins St Mungo eingeschifft...“

„St Mungo?“ Lia runzelte die Stirn. Phie machte eine ärgerliche Handbewegung.

„Zaubererkrankenhaus“, erklärte Pelly rasch.

„Ja?“, fragte Phie ungeduldig.

„Er... er ist gestorben“, murmelte sie, „da war ich 9 Jahre alt.“

Angstvoll blickte sie zu Phie auf.

„Wenn wir nicht innerhalb von einem Monat etwas tun“, stieß sie hervor, „dann...“

Sie sprach den Satz nicht zuende. Phie zitterte. Ihre Haare flatterten und sie wirkte plötzlich abwesend. Sie schwankte. Lia stand sofort an ihrer Seite.

„Phie was ist? Oh verdammt, wann kommt endlich die Sprout?“ Suchend blickte sie zum Schloss empor. Am Himmel trieben dunkle Gewitterwolken.

Endlich kam Professor Sprout zurückgehastet. Eilig schnappte sie Phie am Ärmel und verband ihren Unterarm. Den Splitter ließ sie frei.

„Professor“, rief Lia aufgeregter, „Was passiert jetzt mit ihr? Kann ich mitkommen? Immerhin bin ich ihre Zwillingsschwester.“

Sie sah Sprout bittend an.

„Nein“, sagte sie unwirsch, „geht zurück in euren Turm“, rief sie allen zu, „Ihr habt für heute eine Freistunde!“

Die Schüler tuschelten, manche hatten noch gar nicht mitgekriegt, was passiert war.

Mit bedrückten Gesichtern stapften Lia, Lucy und Pelly den Weg hinauf zum Schloss.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Lucy düster. Lia schwieg. Pelly fasste sie am Ärmel und zog sie in Richtung Eingang, dann ging es Treppen hinauf, links, rechts, wieder rechts. Schnaufend schaffte Lia gerade noch den Sprung auf eine Treppe, die gerade im Begriff war, sich zu verschieben.

„Pelly“, keuchte sie und rieb sich die Seite, während die Treppe an einer Rüstung vorbeischwang.

„Was soll das?“

Statt einer Antwort zeigte diese auf eine schwere eichene Tür, die mit Eisenbändern beschlagen war.

„Wir sind da.“

Leise schleichend überwandern sie die letzten Meter und drückten sich an die Tür, um zu lauschen. Lia ließ sich auf den Boden fallen und presste ihr Ohr an den Türspalt.

Eine Tür schlug zu. Schritte näherten sich, hielten inne und bewegten etwas auf Rädern, vielleicht ein Rollbett, überlegte Lia. Ein zweiter, mit schwereren Schritten kam herein, er legte etwas auf das Rollbett ab.

„Und?“ Das war Professor Sprout. Eine ihr unbekanntere Stimme antwortete ihr.

„Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht. Die Wunde ist nicht tief und es ist nur wenig Flüssigkeit ins Körperinnere gelangt. Im schlimmsten Fall wird ihr Blut sehr dünn, aber das bekommen wir schon wieder hin.“

Sie hörten Sprout aufatmen.

„Danke, Madam Pomfrey. Ach ja, ich habe noch ein wenig Alraunensaft für Sie, kommen Sie mit.“

Die Schritte entfernten sich. Kurz entschlossen drückte Lia die Klinke herunter.

„Was machst du?“, hörte sie Lucy hinter sich entsetzt flüstern, „wenn wir hier erwischt werden...“

Lia musste einfach ihre Zwillingsschwester sehen. Ihre zwei Freundinnen hockten sich an die Tür und forderten sie wispernd dazu auf, zurückzukommen. Lia beachtete sie nicht. Um sie standen weiße Betten. Das Geräusch war von rechts gekommen...

Es gab nur 3 Betten, die besetzt waren. Im rechten lag ein Junge, etwa 14 Jahre alt, mit zerzaustem mausbraunem Haar, links lag ein Mädchen mit feuerrotem Haar... Ginny! Aber bevor sie das richtig registrieren konnte, fiel ihr Blick auf das Bett dahinter. Man hatte ihrer Zwillingsschwester offensichtlich einen Schlaftrunk verabreicht, friedlich lag sie in dem Bett und schlief. Sie sah wieder ganz gut aus. Zufriedenschlich Lia sich zurück in Richtung Tür, als sich die Schritte wieder näherten. Panisch sah sie sich um, aber es fand sich einfach kein Versteck.

Kurzentschlossen sprang sie zu ihrer Schwester ins Bett. Sie machte sich so klein, wie sie konnte, und schlug die Decke darüber. Atemlos wartete sie ab.

„So, danke schön“, sagte Pomfrey. Die beiden verabschiedeten sich.

Lia verrutschte die Decke ein wenig. Ein wenig Licht fiel direkt auf Phies Wunde. Aber... Wo war sie? Sie rutschte ganz aus der Decke, wobei ihr Fuß gegen etwas hartes stieß. Sie drehte sich herum...

Es war ein künstlicher Glassplitter! Daran klebte etwas grünliche Flüssigkeit...

Und da begriff sie.

Der Angriff

Der Angriff

Harry rührte sich nicht. Ron und Hermine waren aufgewacht, er sah den entsetzten Blick in den starr geöffneten Augen. Ein Todesser!, schoss es ihm durch den Kopf.

Der Mann trat näher heran. Bald geriet er in Harrys Blickfeld. Er atmete erleichtert aus. Es war kein Todesser.

Im Schein des Feuers konnte er ihn in Ruhe betrachten. Er war etwa 20 Jahre alt und in leichte Stoffe gehüllt. Seine tiefschwarzen Haare reichten bis über die Schultern. Sie waren verfilzt und struppig. Seine ganze Erscheinung hatte etwas wildes, doch seine sanften Augen bildeten einen starken Kontrast dazu. Sie waren von einem milden Haselnussbraun. Wenn er sich richtig anziehen würde, dachte Harry, wäre er bestimmt sehr gutaussehend. Sein Gesicht wirkte freundlich.

Als er die drei Wanderer bemerkte, wich Erleichterung seiner angespannten Miene.

„Oh, hallo!“, sagte er überrascht, „ich... hatte eigentlich jemand anderen erwartet.“

Er sprach Englisch. Seine Stimme klang, als würde er sie nicht oft benutzen, war aber angenehm.

„Ich eigentlich auch“, erklärte Harry.

„Wen denn?“

Ron hatte sich aufgesetzt. Er stellte sich schützend vor Hermine.

„Wer sind Sie?“, fragte er scharf.

„Ich bin kein Zaubere, falls ihr das meint.“

„Äh, aber...“, stammelte Ron.

„Wer sind Sie dann?“, fragte Hermine.

„Ich bin Benedikt Dumbledore“, eröffnete der junge Mann ihnen feierlich.

„Dumbledore?!“, sagte Harry fassungslos.

„Benedikt?“ Ron rümpfte die Nase.

Benedikt grinste.

„Ja, Benedikt. Nennt mich Bene. Ich komme ursprünglich aus Deutschland. Vor ein paar Jahren sind wir aber nach Kairo gezogen. Und: ja, Dumbledore. Ich bin allerdings nicht der Sohn von Albus, sondern sein Neffe.“

„Ach so, der verrückte Bruder!“, rief Hermine.

Urplötzlich hörte Bene auf zu grinsen.

„Ja“, sagte er leise.

„Der... der verrückte Bruder, wenn ihr so wollt.“

Ron nahm mal wieder keine Rücksicht auf seine Gefühle.

„Meine Fresse, ist ja krass“, staunte er.

„So, nachdem wir das geklärt haben, wen habt ihr, Harry Potter, Hermine Granger und Ron Weasley, erwartet?“

Misstrauisch öffnete Harry den Mund, aber Bene kam ihm zuvor.

„Meine Güte, ich lebe hier zwar hinter dem Meer, aber doch nicht hinter dem Mond!“

„Na gut“, sagte Ron schroff, „Wir werden höchstwahrscheinlich von Voldemort verfolgt. Wenn du jetzt bitte aus dem Weg gehen würdest? Wir haben noch einen weiten Weg vor uns.“

Harry verstand nicht, warum Ron so abweisend war. Bene schien doch ganz nett! Da bemerkte er den Glanz in Benes Augen, mit denen er Hermine betrachtete, und musste schmunzeln.

Plötzlich etönte erneut eine Stimme aus dem Unterholz.

„Nicht bewegen!“

Sie erstarrten. Diesmal waren es die Todesser. Harrys Puls schlug heftig, der Schweiß brach ihm aus. Wütend starrte er Bene an. Wenn der sie nicht aufgehalten hätte, hätten die Todesser sie bestimmt nicht eingeholt. Überhaupt, wo kamen die eigentlich her?

Harry hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Ringsum waren Büsche und Bäume. Der perfekte Hinterhalt. Grinsend kamen mehrere Todesser hinter den Büschen hervor. Sie trugen schwarze Umhänge und

keine Masken, hatten sich aber dafür ihre Kapuzen tief ins Gesicht gezogen. Harry erkannte keinen von ihnen wieder.

„Was wollt ihr von uns?“, rief Hermine ihnen zu.

„Oh, nur, dass ihr uns ein wenig Gesellschaft leistet. Wir könnten zusammen einen alten Bekannten besuchen gehen...“

Der Todesser, der sprach, kam auf Harry zu und beugte sich so nahe zu ihm hin, dass er seinen stinkenden Atem riechen konnte.

„Niemals!“, rief Ron.

„Oh! Ich glaube nicht, dass du uns Gesellschaft leisten musst, Weasley. Der dunkle Lord hat kein Interesse an dir.“

Fragend blickten die drei sich an.

„Aber...“, setzte Harry an.

„Avada Kedavra!“, riefen die Todesser gleichzeitig und zielten auf Ron.

„NEEEEEIIIIIIIIINNNNNNNN!!!!!!“

Hermine warf sich vor Ron, doch sie kam zu spät. Einen Herzschlag später schlug Rons Herz nicht mehr.

„Ron!“

Harry stürmte heran, entsetzt. Er konnte nicht glauben, was eben passiert war.

„Ron!“

Ron lag mit verkrümmten Gliedern am Boden. Sein Gesicht zeigte nach unten. Harry sah alles nur noch schemenhaft. Schluchzend umarmte Hermine Ron und Harry konnte einen Blick auf seine toten Augen werfen. Sie waren so kalt... Harry schauderte. Die Tränen flossen aus seinen Augen. Oh nein, nicht Ron...

„Was habt ihr getan!“, schrie er die Todesser an.

In ohnmächtiger Wut griff er nach seinem Zauberstab. Oh nein, nicht auch noch Ron. Was brachte er seinen Freunden und seiner Familie, außer dem Tod?

„Crucio!“, schrie er und zielte wahllos in die Gegend.

„Imperio!“

Lachend wichen die Todesser aus.

„Crucio“, flüsterte Harry schwach. Dann sank er auf den Boden.

Als nächstes spürte er, wie eine Hand ihn schüttelte und nach oben zerrte. Er blickte auf. Bene. Ihn hatte er ganz vergessen.

„Bene“, keuchte er.

„Wir müssen weg hier“, flüsterte er ihm zu.

Harry suchte die Tüte. Die Tüte von Fred und George. Er wühlte darin herum. Nichts! Doch da, ein Krümel.

Hermine sah skeptisch zu. Ihre Hand hielt noch immer Ron umklammert. Die Todesser kamen näher.

Der Krümel... Harry überlegte. Dann schluckte er ihn.

Plötzlich bäumte sich ein Drache an der Stelle auf, an der Harry eben gestanden hatte. Hermine und Bene starrten ihn sprachlos an. Harry fühlte sich großartig. Er holte tief Luft und eine Flamme schoss aus seinem Maul. Die Todesser flüchteten. Lächelnd schrumpfte Harry und verstaute die Tüte wieder in seinem Rucksack.

Mit hängenden Köpfen liefen Harry und Hermine nebeneinander her. Harrys Kopf pochte, und er konzentrierte sich auf jeden einzelnen Schritt. Ron, Ron, Ron, schienen sie zu sagen. Schritt um Schritt stapften sie weiter, immer weiter, während die Sonne langsam unterging. Schweigend suchten sie sich eine Höhle, in der sie übernachten würden.

Am liebsten wäre er jetzt einfach umgedreht, hätte sich bei den Weasleys im Bett vergraben und hätte nichts mehr gehört, nichts mehr gesehen. Aber mit der Trauer kam die Wut. Was fiel denen ein! Wenn er Voldemort nicht stoppen würde, wer würde dann noch alles sterben? Nein, dachte er grimmig, so ging das nicht weiter. Er würde dem ein Ende setzen, und sie alle rächen, Ron und seine Eltern mit eingeschlossen.

Die Tränen standen Hermine in den Augen, als sie schweigend am Feuer saßen und aßen. Das Feuer erinnerte Harry an Ron. Alles hier erinnerte ihn an ihn. In dieser Nacht schliefen sie beide schlecht. Das heißt, Harry schlief gar nicht. Es schien ihm, als könnte er nie wieder ein Auge zu tun. Hermine schluchzte im Schlaf. Sie schüttelte sich vor Tränen. Harry konnte nicht weinen. Sein bester Freund...

Später spürte er, wie Bene sich leise neben ihn setzte. Wo warst du, wollte er fragen, aber da spürte er, dass er doch schlafen konnte, und dämmerte ein.

„Hermine?“, fragte Harry sanft. Hermine schrak auf.

„Scht, nur die Ruhe. Ähm... Ich meine... Vielleicht wäre es besser, wenn du nach Hause gehst? Du könntest bei den Weasleys vorbeigehen und ihnen alles erklären.“

Bei dem Namen füllten sich ihre Augen mit Tränen.

„Und mal ein bisschen Pause machen“, sagte Harry hastig. Hermine nickte und Harry fiel ein Stein vom Herzen. Er wollte nicht, dass er auch Hermine auf dieser Reise verlor.

Also apparierte Hermine am Morgen zurück und Harry war auf sich allein gestellt. Er lief immer weiter, so musste er nicht denken, an nichts und niemanden. Benedikt Dumbledore folgte ihm, schmunzelt, als würde er sich über irgendetwas amüsieren. Harry sprach nicht mit ihm. Und dann, nach einem Tag, hatte er sich hoffnungslos verlaufen.

"Harry Potter?", fragte Benedikt Dumbledore.

"Ja", knurrte er unwillig.

"Wie wäre es, wenn wir unserem Haus einen Besuch abstatten würden?"

"Eurem Haus?"

"Ja. Ich habe dir doch erzählt, dass mein Vater und ich hier nach Kairo gezogen sind".

"Das ist eine gute Idee", sagte Harry erleichtert, und neugierig überlegte er, wie Dumbledores Bruder wohl wäre. Womöglich könnte er ihm helfen bei seiner Suche.

"In Ordnung", sagte er, "Aber lass uns erst etwas schlafen."

Und mit diesen Worten legte er sich aufs Ohr.

In dieser Nacht träumte er von Dumbledore, der Harry in eine Ziege verwandeln wollte. Es klappte nicht, und Harry schrumpfte und schrumpfte und schrumpfte und so sehr er auch um Hilfe rief, niemand kam und so wurde er immer kleiner, bis er weg war.

Rache

Rache

„Verdammt, Phie!“

Lia hatte gewartet, bis die Erwachsenen weg waren, dann Phie geweckt und die beiden schlichen sich langsam aus dem Krankenflügel. Lia blickte ihre Schwester zornig an. Wie hatte sie ihr das antun können?

„Das musste doch nicht sein, oder? Ich hätte nie gedacht, dass du so gemein bist. Weißt du, was für Sorgen wir uns gemacht haben?“

„Ich verstehe nicht, wovon du redest“, sagte Phie verwirrt.

„Ach, nun tu nicht so“, fauchte Lia. „Du und deine blöden Scherzartikel. Allen vorzutäuschen, du wärst schwer verletzt und würdest womöglich sterben, nur um Kräuterjunge zu schwänzen! Was ist nur in dich gefahren?“

„Sag mal spinnst du?“ Phie funkelte ihre Schwestern nun ihrerseits an.

„Ich habe gedacht, ich muss sterben! Ich habe mich total erschrocken, als dieses fiese spitze Ding angefliegen kam! Und im Krankenflügel habe ich gemerkt, dass irgend so ein Witzbold mir das anscheinend untergejubelt hat! Extra! Und dann kommst du und machst mir Vorwürfe? So was traust du mir zu?“

Lia kam auf sie zu und umarmte sie.

„Tschuldigung“, schluchzte sie. „Ich bin so froh, dass dir nichts schlimmes passiert ist!“ Phie drückte sie kurz an sich und Lia wischte sich die Tränen ab.

„Aber wer war das?“, fragte sie.

„Hm, wir hatten mit den Ravenclaws Unterricht...“, überlegte Phie.

Unternehmungslustig blitzten Lias Augen auf. Sie zog Phie mit sich.

„Was hast du vor?“, fragte Phie und rannte hinterher.

„Komm mit!“, rief Lia.

Sie liefen mehrere Treppen hoch und huschten viele Gänge entlang, bis sie vor einer Tür standen.

„Der Ravenclaw-Gemeinschaftsraum“, wisperte Lia.

„Warte!“, rief Phie und tippte mit dem Zauberstab gegen ihre Köpfe. Sie waren desillusioniert und passten sich dem Hintergrund an.

„Cool“, staunte Lia. „Woher kannst du denn das?“

„Woher wusstest du, wo der Ravenclaw-Gemeinschaftsraum ist?“

„Von Pally“.

„Ok und was machen wir, um reinzukommen?“

„Das Rätsel lösen.“

„Was für ein Rästel?“

Eine Stimme erklang: „Vor langer langer Zeit stand ein Gefangener vor Gericht.“

Das Urteil wurde gefällt, er bekam die Todesstrafe. Nun könnte man sich aber nicht entscheiden, ob er gehängt, oder geköpft werden sollte. Also wollte der Richter indirekt dem Gefangenen die Entscheidung überlassen und sagte: "Wenn du einen richtigen Satz sagst, dann wirst du gehängt, wenn du einen falschen sagst, dann wirst du geköpft."

Der Gefangene dachte kurz nach und freut sich bald schon insgeheim, denn - was konnte er sagen, um der Strafe ganz zu entkommen?

Das mit richtig und falsch ist so gemeint: Wenn der Gefangene z.B. sagt: der Teppich ist rot, er ist aber eigentlich blau, dann hat er einen falschen Satz gesagt und wird geköpft. Wenn er aber sagt: der Teppich ist blau und er ist tatsächlich blau, dann wird er gehängt weil er einen richtigen Satz sagte!"

Die Tür verstummte. Die Zwillinge überlegten.

„Wie viele Versuche hat man?“, fragte Phie.

„Pally sagt, einen“.

„Und wenn man das Falsche sagt?“

„Dann muss man warten, bis der nächste kommt und einen reinlässt. Pally sagt, sie hat schon mal 1 Stunde lang gewartet.“

„Puuh“, stöhnte Phie, „das schaffen wir doch nie.“

„Warte erst mal“, sagte Lia.

„Also, wenn der Gefangene einen richtigen Satz sagt, wird er gehängt. Wenn er irgend ne Scheiße redet, wird er geköpft. Hm.“

„Also muss es ein Satz sein, der weder richtig noch falsch ist“, schlussfolgerte Phie.

„Hm, oder ein Satz, der richtig ist, aber mit dem Urteil des Richters wieder falsch wird.“

„Häh?“, sagte Phie. „Ich peil gar nichts. Also wenn er sagt, ich werde geköpft...“

„Phie, du bist genial!“, schrie Lia und schlug ihr auf die Schultern.

„Weiß ich“, sagte sie unbeeindruckt. „Aber was hilft uns das?“

Lia schlug sich auf die Stirn.

„Wenn der Gefangene sagt: Ich werde geköpft, und der Richter sagt der Satz ist richtig... Ähm... ne, doch nicht“

„Doch!“, rief Phie aufgeregt, „Denn wenn der Richter sagt der Satz ist richtig, müsste er eigentlich gehängt werden. Dann ist der Satz aber falsch, also muss er ja geköpft werden - doch dann wäre der Satz wieder richtig.“

Also entkommt er dem Urteil.“

„Ähm... Hä?“, fragte Lia, doch da schwang die Tür auf und Phie zog sie einfach mit sich.

Sie drückten sich an die Wand und versteckten sich hinter einem Sessel. Und warteten. Es war eng und Lia schliefen die Füße ein.

Endlich ging die Tür auf. Zwei Mädchen traten ein, lachend und schwatzend.

„Und dann“, kicherte die eine, „dann hab ich dieser Perse Phone einen Plastiksplitter reinfliegen lassen.“

„Die kommt morgen nicht! Der Sieg ist uns sicher“, meinte die andere und ging die Treppen zum Schlafsaal hinauf.

„Und die andere?“, hörten sie die eine noch gedämpft fragen.

„Ach Graffi, die macht sich doch viel zu viel Sorgen um ihr aarmes Schwesterlein!“

Lia und Phie blickten sich an.

„Morgen?“, fragte Lia. „Sieg?“

„Quidditch, du Dödel! Gegen Ravenclaw ! Und Graffi ist die Hüterin !“

» Na die werden sich wundern!“

Am nächsten Morgen saßen die beiden aufgeregt am Frühstück.

„Oh nein“, bibberte Phie. „Und wenn ich jetzt alles vergeige? Wir haben doch erst 5 mal trainiert!“

„Ach, wir schaffen das schon!“, meinte Lia, auch im Versuch, sich selbst aufzumuntern, „denk einfach an den sensationellen Schuss, den Cootes nicht halten konnte und der 5 Kilometer hinter dem Ring dann auf den Boden aufgeschlagen ist.“

Phies Laune hellte sich etwas auf.

„Jaah, der war cool“, sagte sie stolz. „Und wir können eigentlich gar nicht verlieren... Du weißt schon“

Sie gingen mit der Quidditch-Mannschaft hinunter zum Spielfeld. Lia steckte heimlich ihren Zauberstab in den Quidditch-Umhang. Sie wollten sich rächen. Alle nahmen ihre Besen und die Kapitäne begrüßten sich. Madam Hooch pfiff laut und Lia stieg nach oben. Wie immer beim Fliegen überkam sie ein wunderbares Hochgefühl. Der Wind pfiff und sie fühlte sich leicht wie eine Feder, drehte Loopings und raste ans andere Ende des Feldes. Der Quaffel wurde hochgeworfen und Lia schnappte ihn sich. Pass zu Katie und sie flog nebenher, bekam den Quaffel wieder, übergab ihn Phie und die versenkte ihn im linken Ring. Graffi lief rot an. 10:0 für Gryffindor. Lia blickte sich um und zog ihren Zauberstab. Sie murmelte etwas und plötzlich drehte sich Graffi um. Lia flog zufrieden zurück und nahm einer Ravenclaw den Ball ab.

Graffi bekam der Verwechslungszauber überhaupt nicht gut. Sie flog immer in die falsche Richtung und mit jedem Treffer wurde ihr Kopf röter. Sie flog zu Phie und raunte ihr ins Ohr:

„Was auch immer du gemacht hast, dass du hier bist und ihr andauernd trifft, ich schwöre euch, das werdet ihr büßen!“

„Versuchs doch“, erwiderte Phie fröhlich und Lia schoss hinter Graffis Rücken noch ein Tor.

Das Spiel ging 360 zu 40 aus. Lia hatte 8 Treffer erzielt und war sehr stolz auf sich. Die Gryffindors jubelten ihnen zu und sie wurden von der Menge in den Gemeinschaftsraum getragen, wo eine große Party steigen sollte. Es gab etwas zu essen und Lia ließ sich glücklich mit Bertie Bott's Bohnen vollstopfen. Da zupfte sie jemand am Arm. Ein kleines blondes Mädchen bedeutete den Zwillingen, mitzukommen.

„Professor Flitwick will euch sehen“, piepste sie und schaute ehrfurchtsvoll auf ihre Narben.

„Ich bin Lynn“, sagte sie schüchtern und schüttelte ihnen die Hand.

„Ja, wir kommen“, sagte Lia unwillig. Phie blinzelte ihr zu.

„Hi, Lynn“, sagte sie, „danke schön. Du bist doch in unserer Klasse, oder?“

Lynn lief rot an und Lia zupfte Phie am Ärmel.

„Komm jetzt!“

Flitwick blickte Phie streng an. Graffi stand grimmig neben ihm. Lia sollte nach ihr hereingeholt werden.

„Also“, sagte er, „Graffi sagt, ihr hättet einen Verwechslungszauber auf Graffi gehalst. Das ist nicht in Ordnung.“

„Aber nein, Professor“, meinte Phie sofort, „So etwas würden wir nie tun!“

„Nun, es gibt eine einfache Methode, das zu überprüfen. Reich mir mal deinen Zauberstab.“

Gespannt gab Phie ihm ihren Zauberstab.

„Finite Incantatem“, murmelte er und Phie wurde desillusioniert.

„Wow“, staunte er, „Ein Desillusionierungszauber! Und was für einer! Das ist fortgeschrittene Zauberkunst! 50 Punkte für Gryffindor“, sagte er und wuselte ganz geschäftig hinaus.

„Das muss ich sofort ihrer Hauslehrerin melden... Fabelhaft“

Graffi, die vergessen in der Ecke stand, warf ihr einen giftigen Blick zu.

„Na gut, jetzt bist du noch rausgekommen, aber ich erwische dich schon noch!“ Dann rauschte sie hinaus.

AN: Ok, das war jetzt auch nicht grad mein längstes chap... Ich weiß, Graffi hat eigentlich mehr slytherinischen Charakter, aber in Slytherin ist ja schon Malfoy und ich brauchte einfach noch einen anderen "bösen". Im nächsten chap macht Graffi noch mehr gaaanz böse Sachen und bald wirds richtig aufregend... Ich versprechs euch.

Ach ja und owie Harry.

Spionage im Gemeinschaftsraum

Spionage im Gemeinschaftsraum

„So, und was machen wir jetzt?“, meinte Lia seufzend. „Wir haben noch das ganze Wochenende vor uns und ich will einen Grund haben, um die Hausaufgaben aufzuschieben.“

Phie grinste. „Hm, mal sehen was sich machen lässt...“, meinte sie und grübelte.

„Gehen wir erst mal Mittagessen.“

Die Große Halle war schon ziemlich voll, als sie sich neben Ginny niederließen.

„Hi Ginny!“, grüßten sie.

Die sagte abwesend: „Hi!“, und ließ den Löffel weiter in ihrem Kaffee rühren. Kaffee zum Mittagessen? Lia schüttelte sich. Ginny wirkte ziemlich deprimiert. Ob ihr Bruder daran schuld war? Es war immer noch merkwürdig, das Wort „Bruder“ auch nur zu denken. Lia nahm sich etwas Nudelaufwurf, als eine schneeweiße Eule ein braunes Paket direkt hinein fallen ließ. Lia verschluckte sich und Ginny schreckte auf.

„Hedwig!“, rief sie aufgewühlt und gab ihr etwas zu fressen. Sie nahm sie in die Hand und streichelte sie.

„Hedwig?“ Phie musterte Ginny fragend.

„Harrys Schneeeule“, erklärte sie.

„Warum schickt uns Harry ein Päckchen?“, fragte Lia sich verwundert, „und woher weiß er überhaupt von uns?“

„Oh, natürlich weiß er von euch“, sagte Ginny.

„Und warum kommt er dann nicht her und besucht uns?“, fragte Phie empört. Lia runzelte die Stirn.

„Hm, er ist... unterwegs wegen eines Auftrags“, meinte Ginny vage.

„Ein Auftrag?“, wollte Lia aufgeregt wissen.

„Geht es... geht es um Voldemort?“, meinte Phie und plötzlich fühlte Lia sich beklommen.

„Nun... in gewisser Weise schon“, sagte Ginny, aber die Zwillinge fragten nicht weiter. Lia hatte plötzlich Angst um einen Menschen, dem sie noch nie zuvor begegnet war. Trotzdem... er war ihr Bruder und sie wollte unbedingt mit ihm reden, hatte so viele Fragen an ihn... Endlich hatten sie jemanden gefunden, der verwandt mit ihnen war, und dann durften sie ihn noch nicht einmal sehen?! Aber wenn Harry starb, dann hatte Voldemort wahrscheinlich so wie so freie Hand. Aber an so etwas sollte sie erst gar nicht denken...

Ängstlich starrten die Zwillinge sich an, dann gab Phie sich einen Ruck und meinte betont munter:

„Dann lasst uns mal gucken, was da drin ist.“

Neugierig rissen sie die Verpackung herunter. Heraus kam... ein Spiegel. Verblüfft musterte Lia sich in der Scheibe. Keine Karte, nichts. Sie sah nur ihr eigenes Spiegelbild.

„Ähm...“, meinte sie und hielt ihrer Schwester den Spiegel hin. Die zuckte die Achseln und steckte ihn ein. Dann gingen sie hoch in den Gemeinschaftsraum und machten sich doch an ihre Hausaufgaben.

Während Lia an einem Aufsatz für Verteidigung gegen die dunklen Künste hockte, studierte Phie den Spiegel. Plötzlich stieß sie einen Schrei aus.

„Lia!“, rief sie und diese schrak auf und eilte zu Phie.

„Was n los?“, meinte sie.

„Ich habe gerade meinen Vater in dem Spiegel gesehen!“

„James Potter?“, fragte Lia ungläubig.

„Und wenn ich es dir sage!“, rief Phie.

„Brille, zerzaute schwarze Haare, genauso wie auf deinem Foto halt. Grüne Augen-“, sie hielt inne.

„Grüne Augen?“, fragte Lia. „James hatte braune.“

„Meine Güte, Lia!“, rief Phie aufgeregt, „Harry! Alle sagen doch immer, er sähe aus wie James, bis auf seine Augen, die er von Lily geerbt habe!“

Lia schlug sich an die Stirn. Neugierig spähten sie nochmals in die Scheibe. Wieder tauchte der Junge auf.

„Harry?“, fragte Phie.

„Hey, Phie“, meinte Harry und grinste.

„Hi Lia. Weißt du eigentlich, dass du aussiehst wie meine Mutter? Wie unsere Mutter, meine ich natürlich. Sorry. Das ist nur so merkwürdig.“

Neugierig musterte er die beiden Gesichter im Spiegel.

„Was ist das hier?“, fragte Lia. Harry zuckte die Schultern.

„Ein Zweiwegspiegel, glaub ich“, meinte er, „hab ich mal von Sirius gekriegt.“

Die Zwillinge waren viel zu aufgeregt, um nachzufragen, wer das sei.

„Ich habe es von Fred und George reparieren lassen.“

„Von Fred und George?“, rief Phie aus, „Diese Verräter! Warum haben sie uns nichts erzählt?“

Harry grinste.

„Hm, ich denk sie wussten noch nicht genau, ob sie es hinkriegen. Oder sie wollten euch ärgern“, fügte er hinzu.

„Und, wie geht’s euch so? Wie ist es in Hogwarts?“

„Oh, es ist toll!“, rief Lia. Sie erzählten vom Unterricht und von Quidditch.

„Cool!“, rief Harry ehrlich begeistert. „Quidditch ist die allerbeste Sportart, ehrlich!“

„Und jetzt ist uns schrecklich langweilig“, seufzte Phie.

„Was machst du eigentlich?“, fragte Lia.

„Hm.“ Harry, der sich allmählich wohler zu fühlen schien, suchte nach Worten.

„Ich suche Dinge, mit denen ich Voldemort besiegen kann“, meinte er schließlich.

Da wurde Phie wütend.

„Warum erzählt uns niemand, was wirklich passiert?“, rief sie.

„Wir mussten elf Jahre lang im Waisenhaus leben, ohne Eltern, Verwandte und Freunde. Dann kommt die Mc Gonagall und bringt uns nach Hogwarts. Aber niemand macht sich die Mühe, zu erklären, was eigentlich los ist!“

Aufgebracht hielt sie inne.

„Wir sind keine kleinen Kinder mehr!“, meinte Lia. „Ginny wollte uns auch nichts sagen. Ich meine, es geht uns doch auch was an! Immerhin – immerhin hat Voldemort unsere Eltern getötet!“

Lia hatte plötzlich Tränen in den Augen.

Harry musste lächeln.

„Jaaah, das kenn ich“, meinte er leise.

„So gings mir auch schon häufiger.“

Voller Bitterkeit dachte er an die Ferien vor seinem fünften Schuljahr.

„Aber ihr müsst verstehen... Es könnte euch umbringen, wenn ihr es wisst!“ Er schaute sie eindringlich an.

„Es ist gefährlich... Und ich will euch nicht verlieren, nachdem ich gerade erst von euch erfahren habe!“

„Warum wusstest du eigentlich nicht von uns?“, erkundigte sich Phie.

„Mc Gonagall sagte, sie wüsste es schon lange.“

„Das würde ich auch gerne mal wissen.“ Plötzlich klang seine Stimme müde.“

„Hört mal... Ron ist tot“, sagte er und die Zwillinge schlugen erschrocken die Hände vor den Mund.

„Waaaas?“, rief Phie.

„Könnt ihr es Ginny erzählen? Und tröstet sie ein bisschen.“

Lia und Phie schauten sich erschrocken an.

„Ach ja, und wegen der Langeweile...“, meinte Harry und blickte verschmitzt, „Versucht den Zauber mal bei der buckligen Hexe.“ Er beugte sich vor und flüsterte durch den Spiegel.(AN: Welcher Zauber war das denn nochmal?)

Die Zwillinge sahen sich um. Weit und breit kein Mensch zu sehen.

„Okay, schnell!“, flüsterte Phie. Lia stupste mit ihrem Zauberstab den Buckel der Hexe an. Er öffnete sich und sie stiegen durch. Lia lief ein wohliger Schauer über den Rücken. Sie taten mal wieder was Verbotenes. Sie ertappte sich dabei, wie sie merkte, dass es ihr gefiel.

Der Gang lief langsam zu einer Rutsche aus. Sie setzten sich hin und kullerten tiefer wiederum in einen Gang. Sie liefen weiter. Lia war ganz außer Puste, als sie eine Treppe erreichten. Da hörten sie plötzlich ein Geräusch von hinten.

„Schnell!“, zischte Phie und zog sie hinter die Treppe. Die Person kam näher. Lia hielt den Atem an. Es war – Graffi. Phie knurrte, Lia hielt ihr schnell den Mund zu. Argwöhnisch blickte Graffi in die Ecke, beschloss dann aber, sich das Geräusch nur egebildet zu haben und stieg die Treppe hinauf. Die Zwillinge schlichen leise hinterher. 100 Stufen, 200... Immer Graffis Keuchen vor ihnen. Lia hörte auf zu zählen. Da

drang ein Lichtstrahl herunter. Graffi öffnete die Falltür, schlüpfte hindurch und ließ sie wieder fallen. Lia und Phie warteten eine Weile, dann krochen sie auch hindurch. Lia musste blinzeln. Sie waren in einem staubigen Lagerraum gelandet. Überall lagen Kisten herum. Die Falltür fügte sich wieder nahtlos in die Staubschicht ein. Sie sahen sich um. Am anderen Ende war eine Tür zu erkennen, die in die drei Besen führte. Durch die Glastür sah man Graffis dunklen Haarschopf durch Hogsmeade entschwinden.

„Ihr hinterher!“, raunte Lia und sie versuchten, ihr möglichst unauffällig zu folgen.

„Was sie hier wohl will?“

„Keine Ahnung. Aber das finden wir bestimmt gleich raus.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass es etwas gutes ist.“

„Sie will uns ärgern.“

Graffi näherte sich Zonko's Scherzartikelladen. Die Zwillinge blieben draußen und beobachteten, wie sie sich eine rosa Schachtel nahm und bezahlte. Dann ging sie wieder raus, ohne sich umzusehen. Lia und Phie betraten den Laden.

Überall standen Regale herum, die mit Scherzartikeln gefüllt waren. Es gab die unmöglichsten Dinge, von verzauberten Pupskissen, die sich anhörten wie Donnerschläge, bis zu verzauberten Klobrillen, die den, der sich darauf setzte, in die Höhe katapultierte. Der Raum war ziemlich klein, deshalb wirkte er auch so vollgestopft. Es war ziemlich stickig. Kein Vergleich zu Weasleys zauberhaften Zauberscherzen. Hinter dem Tresen stand ein verhutzelter alter Mann und beobachtete sie. In einer Ecke des Raumes war alles rosa. Lia kniff die Augen zu. Sie mochte kein rosa.

„Ok“, murmelte Phie, „lass uns überlegen. Wie kriegen wir raus, was sie hier gekauft hat?“

„Die Schachtel war rosa“, erinnerte Lia sie leise, „gehen wir mal dort hinter.“

Ratlos standen sie vor dem großen Regal, dessen Gegenstände augenscheinlich für Hexen gedacht waren. Es gab Zaubercremes, die Pickel weghexten und andere solche Sachen.

Lia betrachtete einen freien Platz im Regal, worunter ein Schild stand.

„Metamorphmagus-Trank“, verkündete die Aufschrift, „verwandeln Sie sich für 1 Stunde und sehen sie so aus, wie sie wollen. Alle Problemzonen sind weg.“

Sie trat auf dem Verkäufer zu.

„Ähm, entschuldigung“, meinte sie zaghaft, „Ist der Metamorphmagus-Trank alle?“

„Jaja, tut mir Leid“, sagte er, „die junge Dame von eben hat den letzten mitgenommen.“

„Ach so“, sagte Phie, sah aber überhaupt nicht enttäuscht aus. Aufgeregt verließen die Zwillinge den Laden und hätten fast vergessen, sich wieder zu desillusionieren.

Zwei Stunden später saßen sie wieder im Gemeinschaftsraum und erledigten ihre Hausaufgaben. Lia war müde und ziemlich schlapp. Phie war begeistert.

„Wie cool“, jauchzte sie ein ums andere mal, „dieser Geheimgang war ja so was von praktisch! Wir müssen uns das nächste Mal gleich bei Harry bedanken.“

Nervös sah Lia sich um.

„Phie“, zischte sie, „leiser!“ Aber es war niemand in der Nähe.

Nachdenklich starrte sie vor sich hin.

„Wofür braucht sie dieses Zeug?“

„Wer?“, fragte Phie begriffsstutzig.

„Na wer wohl. Graffi!“

„Ach so.“ Phie klang etwas verstimmt.

„Na ja, wir kriegen es bestimmt noch raus.“ Lia versuchte, zuversichtlich zu klingen. Plötzlich stahl sich Trauer auf Phies Gesicht.

„Hast du mal überlegt, wie wir es ihr sagen?“

Lia musste nicht fragen, wen ihre Schwester meinte. Harry hatte ihnen aufgetragen, Ginny die Nachricht von Rons Tod beizubringen.

Sie schüttelte den Kopf und schrieb weiter. Es sollte ein Aufsatz über Alohomora werden. Ihre Feder kratzte leise über das Pergament.

Plötzlich schrak Lia auf. Neben ihr schnarchte Phie. Sie waren im Gemeinschaftsraum eingeschlafen. Aber was hatte sie geweckt?

Da, es pochte. Als ob hier jemand umhergehen würde. Sie zögerte. Sollte sie Phie wecken?
„Lumos!“, sagte sie entschlossen. Und erschrak.
„Hermine?“

Graffi mal wieder

Graffi mal wieder

Hermine starrte sie mit einem merkwürdigen Ausdruck in den Augen an.

„Hermine! Was machst du denn hier?“

Phie knurrte und warf sich auf die andere Seite. Lia rüttelte sie am Arm.

„Phie! Wach auf!“

„Ähm...“, machte Hermine und schien scheinbar nach Worten zu ringen.

Lia war verblüfft. Da saß sie, mit zerstrubbeltem Kraushaar und ohne Umhang im Sessel.

Phie reckte sich und schrak auf.

„Solltest du nicht bei unserem Bruder sein?“

„Bei eurem Bruder?“ Sie schien verduzt. Diese Miene erinnerte Lia irgendwie an jemanden...

„Ach so, jaja“, meinte Hermine, „ähm... ich wollte mal ne Pause machen. Aber was macht ihr denn hier unten?“, fragte sie missbilligend, um von sich abzulenken.

Lia kam die ganze Situation mehr als komisch vor. Sie kannte Hermine nur aus Erzählungen, aber das alles machte keinen Sinn. Was hatte sie hier zu suchen? Gerade als sie noch etwas sagen wollte, trat Phie ihr auf den Fuß.

„Au!“, zischte sie, „was...“

Phie bedeutete ihr, still zu sein.

„Weißt du was ich glaube“, sagte sie, und ihr Ton klang feindselig, „du bist nicht Hermine. Du bist Graffi. Ich rufe jetzt Mc Gonagall.“

Sie holte eine Tüte heraus, aus dem eine patronusartige Gestalt herauskam. Phie flüsterte ihr etwas zu. Noch ein Scherzartikel?

Da fiel es Lia wie Schuppen von den Augen : Sie hatten doch gesehen, dass Graffi den Metamorphmagus-Trank gekauft hatte! Aber warum verwandelte sie sich in Hermine? Was sollte das?

Lia blieb keine Zeit mehr zum Nachdenken. Hermine's Gestalt verzog erschrocken das Gesicht und ließ einen Schocker auf sie los. Lia merkte, wie sie zur Seite gezerrt wurde und Phie ihr irgendwas über den Kopf stülpte. Eine Art großen weißen Hut. Graffi schien aber nichts aufzufallen. Lia tat so, als wäre sie geschockt und wunderte sich gleichzeitig darüber, dass es nicht so war. Phie bewegte lautlos die Lippen.

„Später!“

Graffi lachte.

Plötzlich ging die Tür auf. Hastig versteckte Graffi die Zwillinge in einem Schrank. Dann nahm sie noch einen Schluck Metamorphmagus-Trank und lächelte Phie gehässig zu. Sie verwandelte sich in Phie.

Mc Gonagall trat ein.

„Miss Potter!“, rief sie aus, „was haben sie um diese Uhrzeit im Gemeinschaftsraum zu suchen?“ Sie trug ein geblümtes Nachthemd und kniff die Lippen zusammen.

„Haben Sie mich zum Spaß aus dem Bett geholt?“

„Ja“, sagte Graffi und grinste unverschämt.

Da trat Phie aus dem Schrank. Mc Gonagall sah verwirrt aus. Dann richtete die Lehrerin ihren Zauberstab auf Graffi und sagte:

„Offenbare deine Geheimnisse!“

Graffi fing an zu wachsen, die Haare zogen sich in die Kopfhaut und verfärbten sich braun.

„Miss Colm! 20 Punkte abzug für Ravenclaw! Darüber muss ich noch einmal mit Professor Flitwick sprechen!“

Kleinlaut verschwand Graffi.

(Szenenwechsel)

Harry keuchte. Er sah sich um. Hier musste es sein. Hier musste das Haus von Dumbledore sein. Aber wo war es?! Er ließ sich auf den Boden sinken. Nein, das konnte nicht sein. Sollte alles umsonst sein? Aberforth hatte ihm ein Boot geliehen, mit dessen Hilfe Harry flussaufwärts fahren konnte, und so hatte es nicht lange

gedauert, bis er halb Afrika durchquert und Bujumbura erreicht hatte. Seine Haare waren verfilzt und sein Magen knurrte. Hatte Rita Kimmkorn dieses Haus nur erfunden? Er stand auf und lief ruhelos umher. Da erspähte er einen merkwürdigen Stein. Er war groß und rau. Harry legte die Hände darauf. Plötzlich wurde er nach hinten geschleudert. Wo eben noch der Fels gelegen hatte, stand nun ein Haus. Dumbledores Haus! Erleichtert trat Harry ein.

Es war duster im Haus und staubig. Hier wohnte bestimmt schon lange keiner mehr. Es sah verkommen aus. Linker Hand führte eine Treppe ins nächste Stockwerk. Harry hatte das Gefühl, sie zerfalle unter seinen Füßen zu Staub, als er sie betrat. Doch sie hielt. Die Atmosphäre drückte auf seinen Körper. Er meinte, eine bedrohliche Aura zu spüren. Der Horkrux weiß, dass ich komme, dachte er. Da sah er ihn. Den goldenen Becher. Darauf stand ein geschwungenes H. Glückselig griff er danach. Er hatte es geschafft und er war sich sicher, dass Dumbledore sehr stolz auf ihn gewesen wäre. Als er den Griff berührte, starb er. Doch der Horkrux war zerstört.